Die Milchversorgung Berlins

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der
staatswissenschaftlichen Doktorwürde
der philosophischen Fakultät der
Bayerischen
Friedrich-Alexanders-Universität
Erlangen.

Vorgelegt
von
Emil Nebert
aus Berlin

Druck von Carl Seyffarth, Liegnitz

29:284

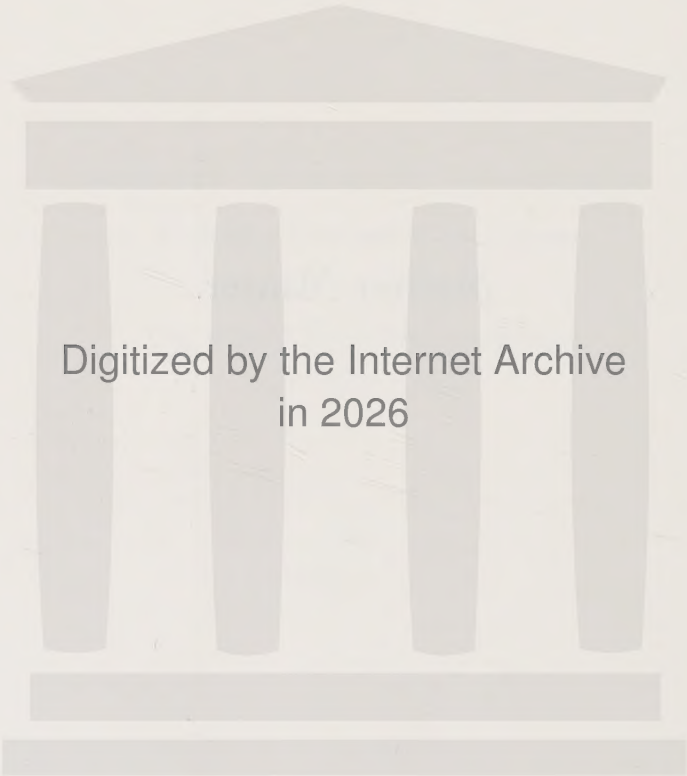
Referent: Professor Dr. Hero Moeller

Dekan: Professor Dr. Leser

Tag der mündlichen Prüfung:
17. Mai 1929

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meiner Mutter.


Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41533901_0052

Vorwort.

Neben dem im Literaturverzeichnis aufgeführten Schrifttum wurde auf Urmaterial zurückgegriffen, das die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, die Reichseisenbahnverwaltung und Großfirmen des Milchhandels zur Verfügung stellten. So war es möglich, auch das gerade abgelaufene Jahr 1928 vollständig in die Darstellung einzubeziehen.

Die Erforschung der Berliner Milchversorgung hat sich die „Studien-Gesellschaft für die Milchversorgung Berlins m. b. H.", Berlin, zur Aufgabe gemacht. Sie wird durch ihren Geschäftsleiter Dr. K. Brandt im Frühjahr dieses Jahres mit einer Arbeit: „Der heutige Stand der Berliner Milchversorgung" an die Oeffentlichkeit treten. Nach Mitteilungen des Herrn Dr. Brandt soll darin umfangreiches Material verarbeitet sein, das aber dem Verfasser vorliegender Darstellung nicht zugänglich war.

Berlin, den 8. Januar 1929.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung. Seite

Das Problem der großstädtischen Milchversorgung 7

I. Kapitel. Die Herkunft der Milch . . . . . .

1. Abschnitt. Das Milchversorgungsgebiet 9
2. Abschnitt. Die Milchgewinnung 10
3. Abschnitt. Die Zusammensetzung der verfügbaren Milchmenge. . 12
   1. Die Milcherzeugung des Stadtgebietes 12
   2. Die Milcherzeugung der näheren Umgebung 14
   3. Die Bahnzufuhr aus entfernten Produktionsgebieten 16
      a) Die Lieferungsgebiete 16
      b) Die Mengen der Bahnzufuhr 18
      c) Die Entfernungszonen der Bahnzufuhr 22
4. Abschnitt. Die Gesamtheit der verfügbaren Milchmenge 28
   1. Die relative Bedeutung der einzelnen Milchquellen 28
   2. Die verfügbare Milchmenge und der Bedarf 30

II. Kapitel. Die Verteilung der Milch 32

1. Abschnitt. Die Träger der Verteilung 32
   1. Die geschichtliche Entwicklung 32
   2. Der heutige Zustand 36
      a) Die Großverteiler 36
      b) Der Kleinverkauf 43
2. Abschnitt. Die hygienischen Schutzmaßnahmen 44
   1. Die obrigkeitliche Kontrolle 45
      a) Die gesetzlichen Vorschriften 46
      b) Der Konzessionszwang 46
   2. Freiwillige Maßnahmen 48
3. Abschnitt. Die Technik der Verteilung 49
   1. Die Abgabe der Milch durch den Erzeuger 50
   2. Der Bahntransport 50
   3. Die Behandlung der Milch in Berlin 52

III. Kapitel. Der Verbrauch der Milch 55

1. Abschnitt. Die Möglichkeit von Verbrauchsberechnungen 55
2. Abschnitt. Der durchschnittliche tägliche Milchverbrauch . . . 56
   1. Die Entwicklung des Berliner Milchverbrauchs 56
   2. Der Berliner Milchverbrauch in vergleichender Betrachtung . . 59
3. Abschnitt. Die Förderung des Milchverbrauchs 60

IV. Kapitel. Die Preisbildung der Milch 61

1. Abschnitt. Der Kleinhandelspreis 61
   1. Die Bildung des Kleinhandelspreises 62
   2. Die Entwicklung des Kleinhandelspreises 62
2. Abschnitt. Die Händlerspanne 67
3. Abschnitt. Der Erzeugerpreis 71
   1. Die Höhe und Entwicklung des Erzeugerpreises 71
   2. Die Bedeutung des Erzeugerpreises für die Landwirtschaft . . 73
   3. Die Mittel zur Hebung landwirtschaftlicher Rentabilität . . . 76

Schluß. Ergebnisse und Forderungen 78

Literaturübersicht 79

Einleitung.

Das Problem der großstädtischen Milchversorgung.

In der Milch bietet sich der Volksversorgung ein ideales Nahrungsmittel; enthält sie doch die wichtigsten Bestandteile und Aufbaustoffe aller Nahrungsmittel: Eiweißsubstanzen, Kohlehydrate, Fett in geeigneten Mengen vereinigt, dazu wichtige Salze, die Elemente Phosphor und Calcium, — dieses alles in physikalisch günstiger Form.[1])

Aber zu diesen Vorzügen gesellt sich ein großer Nachteil, der sich aus der Eigenart des Naturproduktes der Milch ergibt. Auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten unterliegt sie schnellen Veränderungen, die leicht eine bedenkliche Gefahr für die menschliche Gesundheit bilden können.[2])

Diese Gefahr trat in früheren Zeiten nicht stark hervor. Die Milch wurde teils von den in den Städten oder in deren Weichbilde wohnenden Landwirten erzeugt, teils von nahen Dörfern eingeführt. Das Hauptproblem der Milchversorgung, daß das Naturprodukt in möglichst kurzer Zeit von der Hand des Produzenten in die des Konsumenten übergehe, war gelöst.[3]) Es waren dies die Zustände, wie sie noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorherrschend waren.[4])

Diesen Zeitverhältnissen entsprach auch völlig das Bild, das sich v. Thünen bei der Einteilung seiner 6 Zonen[5]) von der Milchversorgung machte. Transportschwierigkeit und leichte Verderblichkeit der Milch veranlassten ihn, die Aufgabe der Milchversorgung seiner ersten Zone der freien Wirtschaft zuzuweisen: „Außer den feinen Gartengewächsen ist die Milch eines der notwendigsten Bedürfnisse der Stadt, deren Erzielung in diesem ersten Kreise geschehen muß: denn die Milch ist nicht bloß sehr schwierig und kostbar zu transportieren, sondern sie wird auch, besonders bei großer Hitze, nach wenigen Stunden ungenießbar und kann deshalb aus größeren Entfernungen nicht zur Stadt gebracht werden."[6]) Die damit ausscheidende Konkurrenz der entfernteren Gegenden führt zur höchsten Nutzung dieser ersten Zone.[7])

Doch die Entwickelung ist über diese Voraussetzungen hinweggegangen. Mit der größeren Ausdehnung und der wachsenden Einwohnerzahl der Gemeinwesen, mit der großstädtischen Entwicklung ist die Milchversorgung zu einem Problem geworden.[8]) Das Wachstum der Städte

1) Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, Jena 1924, Artikel Simon, Milchversorgung, S. 375.
2) H. Kretzschmar, Großstädtische Milchversorgung, Darmstadt 1913, S. 7.
3) Kretzschmar a. a. O. S. 8.
4) Ph. Arnold, „Zur Frage der Milchversorgung der Städte". (In Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, Bd. 41, 1911, S. 587.
5) Joh. Heinrich von Thünen: „Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 3. Auflage, Berlin 1875, S. 390, T. I.
6) v. Thünen a. a. O. S. 3, T. I.
7) v. Thünen a. a. O. S. 4, T. I.
8) Kretzschmar a. a. O. S. 7.
Arnold a. a. O. S. 585.

führt zu der Notwendigkeit, einen immer größeren Teil der Milch aus weiteren Entfernungen heranzuholen.[9]) Damit ist der direkte Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten fast vorbei.[10]) Es schieben sich Mittler ein.[11]) Die Milch ist wie jeder andere Bedarfsartikel zur Handelsware geworden, von der der Konsument nur verlangt, daß er sie möglichst gut und billig kaufen kann.[12]) Dazu kommt noch, daß die Entwicklung der Verkehrsmittel die Möglichkeit geschaffen hat, auch entlegene Gegenden, denen es bisher an Abnehmern fehlte, zur Milchversorgung heranzuziehen.[13])

Die Schwierigkeiten, einen befriedigenden Ausgleich zwischen den Wünschen der Produzenten und denen der Konsumenten zu schaffen,[14]) müssen sich mit zunehmender Bevölkerungsverdichtung steigern. Die grundsätzliche Bedeutung des Problems wird sich daher an dem Beispiel praktisch am klarsten zeigen, bei dem sich die für Deutschland schärfste Zusammenballung von Menschen vollzogen hat, an dem Beispiel der deutschen Reichshauptstadt.

Dabei bedarf die Behandlung des Problems einer doppelten Beschränkung.

Einmal hat auch die Milchziege neben der Kuh eine für die Volksernährung nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt. Doch ist ihr Erzeugnis vom Handel fast ausgeschlossen. Weiter können der Milchversorgung auch jene Erzeugnisse zugerechnet werden, die eine nahe Beziehung zur Milch aufweisen. Dies sind nicht etwa jene Produkte einer Milchverarbeitung wie Butter und Käse, die schon ohne besondere Betonung aus der unmittelbaren Betrachtung ausscheiden dürften. Vielmehr handelt es sich um die Lieferung von Sahne, Buttermilch und Magermilch, die man als dem Problem der Milchversorgung zugehörig ansehen kann.

Diese Produkte werden aus der nachfolgenden Betrachtung auszuscheiden sein. Zunächst sind die statistischen Unterlagen ihrer lückenlosen und einwandfreien Erfassung noch ungünstiger als dies schon für die Vollmilch der Kuh zutrifft. Vor allem aber würde die Einfachheit und Klarheit der Problemstellung leiden, wollte man die vorhandenen dürftigen Zahlen in die Darstellung hineinziehen. Wenn also in den Ausführungen von Milchproduktion und Milchversorgung gesprochen wird, so ist dabei nur auf die Vollmilch der Kuh Bedacht genommen.

---

9) Arnold a. a. O. S. 589; Deutsche Milchhandels-Zeitung, 50. Jg. 1928, Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 146;
E. Scheu: „Des Reiches wirtschaftliche Einheit", Berlin 1926, S. 74.

10) W. Wygodzinski: „Landwirtschaft und Absatz". Grundriß der Sozialökonomik, VIII. Abt., Tübingen 1922, S. 534.

11) Kretzschmar a. a. O. S. 8;
Arnold a. a. O. S. 641.

12) Arnold a. a. O. S. 588.

13) Th. Wölfer: „Grundsätze und Ziele der neuzeitlichen Landwirtschaft", 3 Bände, 9. Auflage Berlin 1925, Bd. 3, S. 183.

14) Kretzschmar a. a. O. S. 7.

I. Kapitel.

Die Herkunft der Milch.

Die Frage nach den Quellen der Berliner Milchversorgung hat zunächst die Gebiete und Zonen möglicher Milchbelieferung zu umreissen, weiter die Art der Milchgewinnung zu beschreiben, um endlich im einzelnen darzulegen, wie sich die verfügbaren Milchmengen zusammensetzen, wie sie sich absolut auf die einzelnen Milchquellen verteilen, welche relative Bedeutung sie im Rahmen der gesamten Milchversorgung Berlins beanspruchen.

1. Abschnitt.

Das Milchversorgungsgebiet.

Die Lage Berlins für die Milchversorgung kann als eine günstige bezeichnet werden.[1]) Auf allen Seiten ist es von großen landwirtschaftlichen Gebieten umgeben.[2]) Allerdings bilden große Gebiete der Provinz Brandenburg schlechte Milchquellen.[3]) Im Osten und Südosten erstrecken sich auf den sandigen Höhen große Heideflächen, und selbst dort, wo ihre landwirtschaftliche Nutzung stattfindet, spielen die Wiesen eine so bescheidene Rolle, daß eine ansehnliche Milchwirtschaft nicht betrieben werden kann.[4]) Die Ausdehnungsmöglichkeit nach Süden ist begrenzt durch das nahe mitteldeutsche Industriegebiet.[5]) Im Westen dagegen dehnen sich die entwässerten Niederungen des Havellandes, deren bedeutende Viehwirtschaft auf die Milchversorgung Berlins eingestellt ist.[6])

Beschränkt man jedoch das Versorgungsgebiet auf die Nahzone bis zu 100 km, so ist die Versorgungslage Berlins gegenüber der aller andern deutschen Verbrauchsgebiete im Nachteil.[7]) Entfallen doch innerhalb dieses Kreises nur rund 470 000 Kühe auf 6½ Millionen Menschen, d. h. 72 Kühne auf 1 000 Menschen, die für die Versorgung Berlins als unzureichend erachtet werden.[8]) Dagegen beträgt in den dicht besiedelten Gebieten der Rheinprovinz, Westfalens und Hessen-Nassaus die Zahl der Kühe 1,5 Millionen auf rund 15,7 Millionen Menschen, d. h. 95 Kühe auf 1 000 Menschen.[9]) Und noch günstigere Umstände weist Hamburg auf. Hier beträgt die Zahl der Kühe bei einem Umkreis von nur 80 km sogar 200 auf 1 000 Menschen.[10])

---

1) Scheu a. a. O. S. 72.
2) Scheu a. a. O. S. 72.
3) Scheu a. a. O. S. 73.
4) Scheu a. a. O. S. 73.
5) E. Jahn: „Die Versorgung Berlins mit Butter". In Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 140, S. 1—86. München—Leipzig 1915, S. 7.
6) Scheu a. a. O. S. 73.
7) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 28.
8) Dortselbst.
9) Dortsebst.
10) Dortselbst.

Mag aber auch diese relative Betrachtung des Berliner Versorgungsgebietes trübe stimmen, es ist auf die starke Ausdehnungsmöglichkeit nach Norden und Nordwesten, nach Mecklenburg und Pommern, sowie nach Nordosten, der Grenzmark, hinzuweisen. Und nach den Berechnungen Pforts[11]) würde selbst der für ein so großes Verbrauchszentrum wie Berlin kleine Umkreis von 100 km den augenblicklichen Anforderungen an die Milchversorgung vollauf genügen. Nach obigen Ausführungen entfallen hier auf 1 000 Menschen 72 Kühe. Bei einer täglichen Milchmenge von nur 5 Litern würden diese Kühe täglich 360 Liter Milch bringen, das sind 0,36 Liter auf den Kopf der Bevölkerung, während der augenblickliche Milchverbrauch nur 0,26 Liter pro Kopf beträgt.[12]) Voraussetzung dabei wäre aber, daß alle Milch einwandfrei gewonnen würde, so daß sie als Frischmilch für den Transport nach Berlin geeignet wäre und nicht ein erheblicher Teil deshalb verarbeitet werden müßte, weil er als Frischmilch nicht in Verkehr gebracht werden könnte.[13]) Träfe diese Voraussetzung nicht zu, so dürfte es möglich scheinen, den Gesamtbedarf Berlins aus einem Umkreis von bis höchstens 150 km zu decken.[14])

2. Abschnitt.

Die Milchgewinnung.

Aber diese Erwägungen schwanken mit der Milchergiebigkeit der Kühe und diese wieder mit der Art der Milchgewinnung. Hier sind zwei Betriebsweisen zu unterscheiden: die Zuchtwirtschaft und die Abmelkwirtschaft.[15])

Die Zuchtwirtschaft ist sowohl auf Milchgewinnung wie auf die Nachzucht und den Viehverkauf gerichtet. Der Milchgewinnung selbst wird dabei ein besonderes Gewicht nicht beigemessen; häufig sind Fälle, in denen die Mästung der Tiere derart betont wird, daß dabei die Milch nur als Nebenprodukt erscheint. Die Eigenart dieser Wirtschaftsweise beruht darauf, daß die Tiere auf die Weide getrieben und die abgemolkenen Tiere weiter zur Nachzucht verwendet werden.[16])

Im Gegensatz dazu ruht das Schwergewicht der Abmelkwirtschaft auf der Milchgewinnung. Der Landwirt kauft frischmelkende Kühe, um aus ihnen bei zweckentsprechender Fütterung möglichst viel Milch in möglichst kurzer Zeit herauszuholen. Sind die Kühe abgemolken, so werden sie abgestoßen und durch neue frischmelkende ersetzt.[17]) Anders als bei der Zuchtwirtschaft werden hier die Kühe nicht auf die Weide getrieben. Es findet ausschließliche Stallfütterung statt mit ihrem von Thünen hervorgehobenen Vorzuge, eine gleichmäßig gute Ernährung der Kuh während des ganzen Jahres zu gewährleisten und nicht von dem verschieden starken Wachstum des Grases abhängig zu sein.[18]) Ein weiterer Vorteil der Stallfütterung ist, daß der Klee abgemäht statt abgeweidet wird. Dies bringt ein größeres, fast das doppelte Quantum an Futter.[19]) Eine entsprechend gesteigerte Milchergiebigkeit der Kuh entschädigt für

---

11) Deutsche Milchhandels-Zeitung, 50. Jg. 1928, Nr. 16 v. 21. 4. 28, S. 147.
12) Dortselbst.
13) Dortselbst.
14) Dortselbt.
15) Jahn a. a. O. S. 50.
16) Derselbe a. a. O. S. 50.
17) Derselbe a. a. O. S. 50.
18) v. Thünen a. a. O. I. Teil S. 162.
19) Derselbe a. a. O. I. Teil S. 163.

den erhöhten Kraftfutteraufwand.[20]) Veränderlich ist die Zulässigkeit dieses Aufwandes mit der erzielbaren Milchmenge und mit dem erzielbaren Milchpreise.[21])

Welche Wirtschaftsweise für die Landwirtschaft vorteilhafter ist, die Zuchtwirtschaft oder die Abmelkwirtschaft, ist eine noch unentschiedene Frage.[22]) Ihre Beantwortung wird von den Umständen abhängen. Besteht die Gelegenheit einer vorteilhaften Frischmilch-Verwertung und der Wunsch, möglichst viel Milch und mehr als bei der Weidewirtschaft zu gewinnen, so ist trotz der höheren Produktionskosten die Abmelkwirtschaft zu bevorzugen.[23]) Diese Voraussetzung wird vor allem bei geringen Unkosten, also für Landwirtschaftsbetriebe mit günstiger Marktlage und geringen Transportspesen gegeben sein.

Die Höhe des jährlichen Durchschnittsertrages einer Kuh wird verschieden veranschlagt. Die Schätzungen schwanken zwischen 1800—2000,[24]) 2000,[25]) 2200[26]) und 2300[27]) Litern. Nach den Milchleistungen in den Milchkontrollvereinen wird eine jährliche Ertragserhöhung um 1000 Liter ganz im Bereich einer schnell zu verwirklichenden Möglichkeit gesehen.[28]) Allerdings stellen schon erzielte Ergebnisse von 10 135 und in Amerika gar von 12 000 Litern Ausnahmeerscheinungen dar.[29]) Von besonderer Wichtigkeit ist eine gleichmäßige Milchanlieferung, die durch eine geregelte Verteilung der Kalbezeit anzustreben ist.[30])

Ein Bild von der gesamten Milcherzeugung des Deutschen Reiches, auf das jetzige Reichsgebiet umgerechnet, möge nachfolgende Tabelle bieten:[31])

Tabelle 1.

Die jährliche Milcherzeugung des Deutschen Reiches.

Kühe	Davon Milchkühe 80 %	Milchertrag (Mill. kg)	Kopf der Bevölkerung pro Jahr kg	Kopf der Bevölkerung pro Tag kg	Jahr
9 972 575	7 978 000	15 956	270	0,74	1913
8 790 163	7 032 100	12 658	205	0,56	1920
9 097 917	7 278 300	13 101	210	0,57	1921
8 977 996	7 182 400	12 928	208	0,57	1922
9 120 371	7 296 300	13 133	210	0,57	1923
9 723 238	7 778 600	14 001	223	0 65	1924

20) Derselbe a. a. O. I. Teil S. 161.
21) F. Aereboe: „Allgemeine landwirtschaftliche Betriebslehre, 6. Auflage Berlin 1923, S. 271.
22) Jahn a. a. O. S. 50.
23) Derselbe a. a. O. S. 50.
24) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O. Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 145.
25) Milchwirtschaftliches Zentralblatt (neue Folge der von B. Martiny im Jahre 1871 gegründeten Milchzeitung), Hannover, 57. Jg. 1928, Heft 7 v. April 1928, S. 111.
26) W. v. Altrock: „Milchwirtschaft und Molkereiwesen", Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 6, S. 578.
27) Simon a. a. O. S. 390.
28) Deutsche Milchhandels-Zeitung, oben, a. a. O. S. 145.
29) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Heft 7, April 1928, S. 111.
30) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 145.
31) Simon: Milchversorgung (Statistisches), im Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Ergänzungsband H—Z, Jena 1927.

Diese Tabelle zeigt die Wiedererholung der deutschen Milchwirtschaft und ihre allmähliche Annäherung an den Vorkriegsstand. Von der Milcherzeugung wird allerdings nur ein geringer Teil als Trinkmilch abgesetzt. Nach Schätzungen dient der Hauptteil der erzeugten Milch, mindestens 50 %, der Verarbeitung zu Butter und Käse, während nur etwa 30 % auf die Verwendung als Trinkmilch entfallen.[32])

3. Abschnitt.

Die Zusammensetzung der verfügbaren Milchmenge.

Die im Berliner Versorgungsgebiet verbrauchte Milch fließt der Bevölkerung auf drei Wegen zu. Ein Teil der Milch wird in dem Stadtgebiet selbst erzeugt. Weitere Mengen stammen aus so naher Umgebung Berlins, daß die Milchproduzenten sie selbst auf eigenen Fuhrwerken dem Kleinverkauf zuführen können. Der restliche überwiegende Teil der Milch endlich wird durch die Bahn aus mehr oder weniger großen Entfernungen herangebracht.[33]) Dabei liegt es nahe zu untersuchen, in welchem Umfange diese drei Milchquellen an der Gesamtversorgung der Reichshauptstadt mitwirken.

1. Die Milcherzeugung des Stadtgebietes.

Eine erhebliche Milcherzeugung findet innerhalb des Stadtgebietes selbst statt. Mit einer eigenen Milchversorgung von etwa 15 % des gesamten Milchverbrauches[34]) steht Berlin an der Spitze der Großstädte Deutschlands, vielleicht sogar des Kontinents[35]) gegenüber z. B.

Hamburg = 5 %, Dresden = 3 % und Stuttgart = 6 %.[36])

Dabei ist als Wirtschaftsweise die oben beschriebene Abmelkwirtschaft vorherrschend.[37]) Nur hochtragende oder frischmelkende Kühe werden eingestellt und nach Ablauf der Laktationsperiode, also nach 9—11 Monaten wieder verkauft.[38]) Es ist dies die bei der Stadtnähe gebotene intensive Wirtschaftsweise gegenüber dem mehr extensiven Betrieb der Zuchtwirtschaft, die stärker die Fleischlieferung und Düngemittelerzeugung bevorzugt.

Bei einer Würdigung der Berliner Eigenproduktion ist zu beachten, daß unter dem Einfluß dauernder Eingemeindung die Stadtgebietsfläche Berlins im Laufe der Jahre eine beträchtliche Erweiterung erfahren hat:[39])

Tabelle 2.

Die Zunahme der Stadtgebietsfläche Berlins.

Jahr	Stadtgebietsfläche in ha	Jahr	Stadtgebietsfläche in ha
1861	5 920	1920	87 810
1881	6 061	1925	87 846
1884	6 326	1926	87 845
1915	6 572		

32) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 60.
33) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie: (Berichte der Aeltesten der Kaufmannsschaft von Berlin), Jg. 1903, Bd. 2, S. 92.
34) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 147.
35) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Berlin, Jg. 1926, Heft 9/10: P. Borinski: „Die städtische Milchkontrolle in Berlin", S. 171.
36) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O. S. 147.
37) Wie unter Nr. 35, S. 171.
38) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 v. 5. 12. 1925 o. S.
39) Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, 4. Jg. 1928, S. 8.

Der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche beträgt:

1925 = 19 402 ha = 22,1 % der Gesamtfläche,
1926 = 19 185 ha = 21,8 % der Gesamtfläche,[40])

neigt also dazu, sich zu verringern.

Dieser Gebietserweiterung entsprechend hat sich auch die Zahl der im Stadtgebiet gehaltenen Milchkühe dauernd vermehrt

von 1875 = 1 761 Stück
und 1879 = 2 172 „ [41])

bis zu den Ergebnissen der neuesten Viehzählungen

vom 1. 12. 1925 = 21 749 Stück
und 1. 12. 1926 = 22 579 „ [42])

Mit dieser Gebietsausweitung und vermehrten Viehhaltung mußte naturgemäß auch die Berliner Eigenproduktion an Milch steigen. Dies zeigen die vereinzelt angestellten und hier zusammengefaßten Berechnungen:

Tabelle 3.

Die tägliche Berliner Eigenproduktion von Milch in ihrer Entwicklung.

Jahr	tägliche Milchproduktion
1875	18 807 Liter
1879	23 196 „ [43])
1893/4	56 013 „ [44])
1903	121 714 „ [45])
	bezw. 122 740 „ [46])
Juli und Dezember	
1924	120 000 „ [47])
1926	135 414 „ [48])

Die dieser Tabelle zugrunde liegenden Zahlen stützen sich auf Berechnungen, die den wirklichen Verhältnissen ziemlich nahe kommen dürften. Nur in der für das Jahr 1903 ermittelten Tagesproduktionsziffer tritt eine so scharfe Progression zutage, daß sie bei Berücksichtigung des noch geringen und gegenüber den Vorjahren kaum veränderten Gebietsstandes, sowie der inzwischen weiter fortgeschrittenen Volksdichte und der damit verminderten landwirtschaftlich genutzten Flächen berechtigte Zweifel erwecken muß. Doch trotz dieses Einwandes läßt sich aus der Tabelle die dauernde Zunahme der Berliner Eigenproduktion deutlich entnehmen.

Ein Teil der Milch erzeugenden Betriebe befindet sich im Eigentum der Stadt Berlin. Die Betriebe werden teils verpachtet, teils selbst

---

40) Dasselbe, S. 57.
41) B. Martiny: „Die Versorgung Berlins mit Vorzugsmilch". Bremen 1891, S. 8.
42) Stat. Jahrbuch der Stadt Berlin a. a. O., 1928, S. 58.
Zurhorst im Statistischen Jahrbuch deutscher Städte, Leipzig, 22. Jg. 1926/27, S. 180.
Städtische Molkerei, Berlin, 26. Jg. 1928, Nr. 36 v. 2. 9. 1928, S. 287.
43) Martiny, Versorgung, a. a. O. S. 8, errechnet für 1875 mit 19.371 kg und für 1879 mit 23.892 kg, oben als Liter eingesetzt bei einem angenommenen durchschnittlichen spez. Gewicht von 1,03.
44) W. Beukemann: „Der Milchverbrauch der Städte". Sein Zusammenhang mit den Landesverhältnissen und dem Wohlstand seiner Bewohner. (Im Bericht über die allgemeine Ausstellung für hygienische Milchversorgung im Mai 1903 zu Hamburg.) Herausgegeben v. Deutschen Milchwirtschaftlichen Verein. Hamburg 1904, S. 124.
45) Beukemann, a. a. O. S. 124 und S. 104.
46) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, Jg. 1903, Bd. 2, S. 93;
Milch-Zeitung, Leipzig, 33. Jg. 1904, S. 46, angegeben als Gesamt-Jahreserzeugung von 44 790.535 Litern.
47) Statistisches Jahrbuch deutscher Städte a. a. O., 22. Jg. 1926/27, S. 108.
48) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3: „Die Milchversorgung der deutschen Städte". Berlin, S. 13;
Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Heft 10 vom Mai 1928, S. 161.

bewirtschaftet. Der Bestand an Milchkühen auf diesen von der Stadt selbst bewirtschafteten Gütern betrug:

am 30. 6. 1925 = 1 433 Stück
„ 30. 6. 1926 = 1 423 „ [49])
„ 30. 6. 1927 = 1 439 „ [50])

Auch mit diesen Zahlen steht Berlin an der Spitze der deutschen Städte.[51])

Die Milcherzeugung entwickelte sich im Laufe der letzten Jahre laut folgender Zusammenstellung:

Tabelle 4.

Die Milcherzeugung der städtischen Betriebe.

Wirtschaftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni	Milcherzeugung		
	überhaupt	als Deputat abgegeben	an städtische Anstalten und Krankenhäuser direkt geliefert
	1000 Liter	1000 Liter	1000 Liter
1920/21	3 011	433	1 133
1921/22	2 874	453	1 113 [52])
1922/23	2 925	475	1 279
1923/24	2 737	526	1 007
1924/25	3 832	517	2 271
1925/26	4 544	478	2 125
1926/27	5 051	444	1 716 [53])

Bei der Produktion dieser städtischen Güter handelt es sich um eine mit besonderer Sorgfalt gewonnene Vorzugsmilch, die, wie aus vorstehender Tabelle 4 ersichtlich, zu einem großen Teil als Säuglings-, Kinder- und Krankenmilch Verwendung findet.

Wie die Tabelle weiter erkennen läßt, war der Milchertrag ein verhältnismäßig hoher. Ein mittlerer jährlicher Bestand von 1 430 Milchkühen brachte im Wirtschaftsjahre

1025/26 eine Milchmenge von 4 544 000 Litern = rund 3 180 Liter
und 1926/27 „ „ „ 5 051 000 „ = „ 3 520 „
und 1926/27 „ „ „ 5 051 000 „ = „ 3 520 „

pro Kuh, — Ergebnisse, die nur die intensive Betriebsweise der Abmelkwirtschaft so hoch über die Durchschnittswerte[54]) emporzuschrauben vermochte.

2. Die Milcherzeugung der näheren Umgebung.

Zu der Milchproduktion innerhalb des Stadtgebietes tritt die Milcherzeugung jener Landwirte, die zwar nicht mehr im Bereiche dieses Stadtgebietes, aber doch so dicht an seiner Grenze wohnen, daß sie ihre Erzeugnisse ohne Beanspruchung der Eisenbahn selbst durch Fuhrwerk der nahen Abnehmerschaft zuleiten können.

Für die Mengen dieser Lieferungen beruhen die Zahlen meist auf roher Schätzung. Das mag seinen Grund darin haben, daß sich diese

49) Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, a. a. O., 4. Jg. 1928, S. 58.
50) Statistisches Jahrbuch deutscher Städte, a. a. O., 22. Jg. 1926/27, S. 175.
51) Dortselbst a. a. O. S. 175.
52) Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, a. a. O., 3. Jg. 1927, S. 44.
53) Dasselbe a. a. O., 4. Jg. 1928, S. 58.
54) Oben S. 11.

Umsätze dem Zugriff statistischer Erfassung entziehen. Was der Landmann mit seinem Wagen in die Stadt bringt, bleibt unbekannt. Der Maßstab der Viehhaltung, wie er wenigstens für das Stadtgebiet gegeben ist, fehlt. Den Viehbestand der nachbarlichen Landwirte einfach der Milchversorgung Berlins zuzurechnen, wäre eine zu grobe Methode. Läßt es sich doch schwer beurteilen, welche der gebotenen Gelegenheiten der Erzeuger wählt. Er mag es als lohnendes Geschäft ansehen, die Milch in die Stadt zu fahren. Er kann es aber auch vorziehen, die Milch einer nahen Meierei zur Verarbeitung in Butter und Käse zu übergeben. Oder er wird sich endlich entscheiden, die Milch doch irgend einer Bahnstation aufzuliefern. Dann aber gehört sie nicht zur Wagenzufuhr, sondern wird als Bahnzufuhr statistisch erfaßt.

Mit diesen kritischen Bedenken gilt es, an die Betrachtung der vorliegenden Berechnungen heranzutreten. Sie sind teils für die Achs- oder Wagenmilch getrennt durchgeführt, teils auch sind sie mit der städtischen Eigenproduktion in einer Ziffer zusammengefaßt.

Berechnungen letzterer Art veranschlagen die Gesamtheit der von angrenzenden Produktionsgebieten hervorgebrachten Milch auf täglich 170 000,[55]) 170 000—190 000,[56]) 200 000[57]) und 250 000[58]) Liter. Ein Durchschnittswert der zuverlässigsten Schätzung von 180 000 Liter wird der tatsächlichen Lage am nächsten kommen. Damit entfällt bei der oben festgestellten heutigen Berliner Eigenproduktion von täglich rund 135 000 Liter[59]) auf die Wagenzufuhr ein täglicher Anteil von 45 000 Litern.

Das Bild der bisherigen Berechnungen für die Wagenzufuhr gestaltet sich dann wie folgt:

Tabelle 5.

Tägliche Wagenzufuhr von Milch, in Litern.

Jahr	tägliche Wagenzufuhr
1875	49 000 Liter
1879	54 500 „ [60])
1893/4	113 970 „ [61])
1903	71 615 „ [62])
	bzw. 73 550 „ [63])
	„ 69 610 „ [64])
1926/28	rund 45 000 „ [65])

Das Zahlenbild spricht für folgende Tatsachen:

Zunächst führte die anwachsende Bevölkerungszahl zu einem vermehrten Milchbedarf, dem eine gesteigerte Wagenzufuhr der umliegenden Milchwirtschaften entgegenkam. Später ging diese Zufuhr zurück unter einem doppelten Einfluß:

1. Die verbesserten Verkehrsverhältnisse lenkten einen zunehmenden Teil der Wagenmilch ab auf die Eisenbahn;

---

55) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Heft 13, Juli 1928, S. 210; Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55.
56) Dieselbe a. a. O., Nr. 49 v. 8. 12. 28, Beilage.
57) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59: Angegeben mit jährlich 70 Millionen Litern.
58) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388.
59) Oben S. 13.
60) Martiny a. a. O. S. 8: abgerundet geschätzt für 1875 = 50,629 kg, für 1879 = 56.108 kg, oben rund als Liter eingesetzt.
61) Beukemann a. a. O. S. 124.
62) Derselbe a. a. O. S. 124 und 104.
63) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, Jg. 1903, Bd. 2, S. 93, angegeben mit jährlich 26 850 000 Litern.
64) Milch-Zeitung, 33. Jg. 1904, S. 64, angegeben mit jährlich 25 407 814 Litern.
65) Oben S. 15.

2. Ein großer Teil der anliegenden Milchwirtschaften wurde durch die Eingemeindung[66]) dem Berliner Produktionsgebiet einverleibt. Ihre Produktion zählt jetzt zur städtischen Eigenproduktion und findet besonders in den breiten Außenbezirken Berlins willige Aufnahme.

Die verringerte Wagenzufuhr bildet also zu einem erheblichen Teil nur den Ausdruck einer rechnerischen Verschiebung, die in einer erhöhten Ziffer der Berliner Eigenproduktion und der Bahnzufuhr ihren Ausgleich findet.

3. Die Bahnzufuhr aus entfernten Produktionsgebieten.

Die größte Bedeutung für die Berliner Milchversorgung besitzt die Zufuhr durch die Eisenbahn. Sie bietet der untersuchenden Betrachtung auch den Vorteil, von der annähernden Wahrscheinlichkeit und oft rohen Schätzung, wie sie bei der Ermittlung der Berliner Eigenproduktion und der Wagenzufuhr aus der näheren Umgebung oft notwendig wurde, zu einem erheblicheren Maß statistischer Genauigkeit zurückzukehren. Dies wird möglich durch die Aufzeichnungen der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen,[67]) in die jedes Quantum der versandten Milch aufgenommen wird.[68])

Das so gewonnene Material bietet den Zwecken der Erkenntnis mancherlei Aufschluß. Es weist nach, woher die Milch kam und welche Mengen die Eisenbahn Berlin zuführte. Weiter zeigt es, welche Entfernungen im Laufe der Jahre herangezogen werden mußten, um den Berliner Milchbedarf zu decken, und aus dieser Einsicht ergeben sich wieder verkehrspolitische Schlüsse auf die Bedeutung der Eisenbahnfrachten für die großstädtische Milchversorgung.

a) Die Lieferungsgebiete.

Wurde oben[69]) das Gebiet möglicher Milchversorgung dargelegt, so ist jetzt auf Grund des vorhandenen Materials zu zeigen, woher die Milch in Wirklichkeit gekommen ist.

Für das Jahr 1911 stellt eine ausführliche Untersuchung[70]) die Quellen der Milchversorgung zusammen:

Tabelle 6.

Herkunft der Bahnzufuhr nach Berlin 1911.

Liefergebiet	Milchmenge kg	Prozent
1. weite Entfernungen	14 254 346	5,44
2. nähere Umgebung (bis 20 km)	4 931 910	1,88
3. Ostgebiet	25 565 260	9.76
4. Südgebiet	22 845 919	8,73
5. Nordgebiet	39 131 894	14,94
6. Westgebiet	151 795 654	57.94
7. vereinzelt liegende Orte	3 441 800	1,31
Zusammen	261 966 783	100 %

66) Oben S. 12.
67) E. Petersilie: „Die Milchversorgung auf dem Bahnwege in 41 deutschen Großstädten im Jahre 1911". (In Zeitschrift des Preußischen statistischen Landesamtes, 53. Jg. 1913, S. 2.
68) Arnold a. a. O. S. 587.
69) Oben I. Kapitel, Abschnitt 1, S. 9.
70) E. Petersilie a. a. O. S. 5.

Aus den Zahlen ist zu ersehen, wie tatsächlich die wirtschaftlich günstig gelegenen Landstriche des Nordens und Westens[71]) am meisten zur Milchversorgung Berlins beitrugen.

Dies trifft auch heute noch zu. Für den Monat Januar 1928 gibt die Reichseisenbahnverwaltung[72]) für die einzelnen Berliner Bahnhöfe folgende Tagesdurchschnittszahlen als Eingänge an:

Tabelle 7.

Durchschnittliche tägliche Milcheingänge auf den Berliner Bahnhöfen im Januar 1928.

Anlieferungsbahnhof	Milchmenge in Litern
Nordbahnhof (Nordbahn und Stettiner Strecke)	481 020
Hamburg-Lehrter Bahnhof (Westen)	257 940
Ostbahnhof	58 467
Anhalter Bahnhof	49 482
Schlesischer Bahnhof	30 327
Bahnhof Spandau	23 558
Görlitzer Bahnhof	15 781
Bahnhof Tegel	14 144
„ Lichterfelde-Ost	13 573
Potsdamer Bahnhof	9 648
Bahnhof Cöpenick	9 516
„ Friedrichshagen	8 560
„ Marienfelde	7 588
„ Niederschöneweide	4 315
„ Zehlendorf-Mitte	4 200
„ Hermsdorf	3 924
„ Frankfurter Allee	2 400
„ Charlottenburg (Stadtbahn)	2 286
Wannsee-Bahnhof	1 550
Bahnhof Reinickendorf	130
Zusammen	998 409 Liter.

Wenn auch die Aufmachung des Urmaterials nach Bahnhöfen vor allem einen Wert nur für den Verwaltungsbeamten[73]) besitzt und wirtschaftlich unwichtig ist dort, wo es auf die Menge der Einfuhr und die zurückgelegten Entfernungen ankommt, so hat diese Zusammenstellung auch an dieser Stelle ihre Bedeutung. Da als Eingangsbahnhof stets der günstigt gelegene gewählt wird, zeigt sich, daß auch heute noch der überwiegende Teil der Milch aus nördlicher und westlicher Richtung bezogen wird. Es tritt sogar heute in etwas betonter Weise zutage, indem bei Auswahl der beiden wichtigsten Bahnhöfe schon die Zufuhr aus nördlicher Richtung 48,2 % (Nordbahnhof = 481 020 Liter) und die aus westlicher Richtung (Hamburg-Lehrter Bahnhof = 257 940 Liter) 25,8 %, beide zusammen also 74 % der Gesamtmenge von 998 409 Litern ausmachen gegenüber 72,88 % (Nordgebiet = 14,94 % + Westgebiet = 57,94 %)[74]) im Jahre 1911. Ungefähr ¾ der Berliner Milchbelieferung stammen somit aus Norden und Westen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Richtung der Milcheinfuhr neben der Milchergiebigkeit der Produktionsgebiete auch durch die Be-

71) O b e n I. Kapitel, Abschnitt 1, S. 9.
72) Mitgeteilt in der Deutschen Milchhandels-Zeitung, Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 55.
73) Dieselbe a. a. O., S. 56.
74) O b e n S. 16.

darfskonkurrenz des mitteldeutschen Verbrauchsgebietes[75]) unterstrichen wird, indem diese die Einfuhr aus südlicher Richtung hemmen muß.

Beteiligt sind an der Berliner Milchbelieferung:

Brandenburg	mit 75 %
Pommern	mit 11,3 %
Mecklenburg	mit 9,3 %
Sachsen (Provinz	mit 3 %
Hannover	mit 0,7 %
und Schlesien	mit 0,1 %.[76])

Der Rest entfällt auf Schleswig-Holstein und die Provinz Westfalen.[76]) Unbedeutende Mengen wurden 1926 sogar aus Polen herangezogen und vor dem Kriege 1913 auch aus Dänemark.[77])

b) Die Mengen der Bahnzufuhr.

Mit der zunehmenden Bevölkerung mußte naturgemäß die Milcheinfuhr steigen, wie dies in den folgenden Zahlen auch deutlich hervortritt. Ueber die Gesamtmenge der per Bahn eingeführten Milch liegen bereits einige Berechnungen vor. Ihre Ermittlung gründet sich, soweit die Angaben früherer Jahre auf Schätzungen beruhen, auf Aufzeichnungen der Reichseisenbahn-Verwaltungen.[78]) Doch ein Ungenauigkeitsfaktor wirkt auch bei ihnen mit insofern, als bei der Zusammenzählung der Milchmengen die beförderten Versandgefäße als Maß gewählt und diese als inhaltlich voll angesehen wurden, was durchaus nicht der Fall ist.[79]) Ferner wurden von der Reichseisenbahn-Verwaltung Sendungen von Magermilch, Buttermilch und Sahne mit einbezogen.[79]) Mit diesen Beschränkungen jedoch kommen die Zahlen den wirklichen Verhältnissen ziemlich nahe.

Die Entwicklung der Bahnzufuhr gestaltete sich danach im Laufe der Jahr wie folgt:

Tabelle 8.

Durchschnittliche Bahnzufuhr von Milch nach Berlin.

Jahr	Täglich in Litern	Jahr	Täglich in Litern
1875	100 400	1913	1 000 000[87])
1879	143 020[80])	1922	355 060[88])
1893/4	205 990[81])	1923	290 410
1903	507 120[82])	1924	684 930[89])
	bzw. 493 520[83])	1925	803 650[90])
	„ 514 660[84])		bzw. 820 000[91])
1908	714 220	1926	846 580[92])
1909	754 710[85])	1927	831 200[93])
1911	717 717[86])	1928	907 540[94])

75) Oben Kapitel I, Abschnitt 1, S. 9.
76) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59.
77) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O. S. 24.
78) Oben S. 16.
79) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55.
80) B. Martiny a. a. O. S. 8, angegeben mit einer jährlichen Gesamteinfuhr für 1875 = 37 744 760 kg, für 1879 = 53 779 520 kg.
81) W. Beukemann a. a. O. S. 124.
82) Derselbe a. a. O. S. 124 und 104.
83) Milch-Zeitung 33. Jg. 1904, a. a. O., Nr. 17 v. 23. 4. 1904, S. 263, angegeben mit einer jährlichen Gesamteinfuhr von 180 133 700 Litern.
84) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, a. a. O. Jg. 1903, Bd. 2, S. 93, angegeben mit einer jährlichen Gesamteinfuhr von 187 850 000 Litern.

Die Tabelle zeigt, wie die bahnseitige Milcheinfuhr allmählich immer mehr anschwillt und vor dem Kriege im Jahre 1913 in einer durchschnittlichen täglichen Einfuhr von 1 000 000 Litern gipfelt.[95]) Wenn auch diese Abrundung etwas zu grob gefaßt und vielleicht zu hoch gegriffen sein dürfte, fest steht jedenfalls, daß die Milcheinfuhr im Vorkriegsjahre 1913 ihren Höchststand erreichte.

Während des Krieges führte die Zwangswirtschaft zu einer beträchtlichen Senkung der Milcheinfuhr, worüber Untersuchungen und Zahlen leider nicht vorliegen. Erst mit dem Inflationsjahre 1922 setzte eine genauere statistische Untersuchung wieder ein. Sie läßt eine beträchtliche Abnahme gegenüber den Vorkriegsjahren erkennen, die noch zunimmt im Jahre der größten Inflationswirren 1923, ein Zeichen, wie verheerend die Markentwertung auf die Konsumkraft der breiten Bevölkerung einwirkte. Dem Wiedereintritt einer festen Währungsgrundlage folgt eine allmähliche Zunahme der Milcheinfuhr, die bis auf einige unbeträchtliche Schwankungen gleichmäßig ansteigt und im Augenblick ihrem Vorkriegsstand wieder nahe steht. Die für das Jahr 1928 ermittelte Einfuhrmenge gründet sich auf die letzten Aufzeichnungen der Reichseisenbahnverwaltung und soll anschließend im einzelnen dargelegt werden. Aus oben erwähnten Gründen muß sie als etwas hoch gegriffen gelten,[96]) trotzdem aber dieser Untersuchung als Grundlage dienen, da korrigierte Ergebnisse noch nicht vorliegen. Immerhin darf die Tatsache einer weiteren deutlichen Steigerung der Milcheinfuhr entnommen werden

Die bisher genannten Zahlen bilden Durchschnittswerte, Ausgleichsgrößen innerhalb der jährlichen Milcheinfuhr, die von jenen Schwankungen absehen, wie sie durch die verschiedene Ergiebigkeit der Milchgewinnung und den Einfluß der Witterungsverhältnisse hervorgerufen werden.

Diese Einfuhrschwankungen können für beliebige Zeit verglichen werden. So betrug die tägliche Durchschnittseinfuhr im

Juli 1924 = 701.000 Liter
und im Dezember 1924 = 638.000 „ „[97])

zeigt also zwischen diesen beiden Perioden einen Unterschied von täglich 63.000 Litern oder von 9,9 %.

---

85) Milch-Zeitung, a. a. O., 39. Jg. 1910, Nr. 10 v. 5. 3. 1910, S. 114, angegeben als jährliche Gesamtmenge für 1908 = 260 689 654 Liter und 1909 = 275 470 855 Liter.
86) Simon, Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften a. a. O., Bd. 3, S. 392; Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 26 v. 30. 6. 1928, S. 236; Petersilie, a. a. O. S. 34/36; angegeben als jährliche Gesamtmenge von 261 966 783 Litern.
87) Simon, Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften a. a. O., Bd. 3, S. 390.
88) Statistisches Taschenbuch der Stadt Berlin 1924, S. 63, angegeben als Gesamtmenge von jährlich 129 597 000 Litern.
89) Städtische Molkerei, 26. Jg. 1928, Nr. 22 v. 27. 5. 1928, S. 174; Akten der Landwirtschaftskammer, angegeben als jährliche Gesamtmenge für 1923 = 106 000 000 Liter, 1924 = 250 000 000 Liter.
90) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59; Märkischer Landwirt a. a. O., 7. Jg. 1926, Februar 1926, S. 47, in Artikel von Tasch: „Die Berliner Milchversorgung und die Preisbildung der Milch"; angegeben als jährliche Gesamtmenge von 293 332 000 Liter.
91) Jahresbericht der Handelskammer Berlin 1925, S. 128.
92) Den Akten der Landwirtschaftskammer entnommen.
93) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55; Nr. 49 v. 8. 12. 1928, Beilage; Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 13 vom Juli 1928, S. 210.
94) Errechnet nach Mitteilungen der Reichseisenbahnverwaltung und nach den Akten der Landwirtschaftskammer.
95) Oben S. 18.
96) Oben S. 18.
97) Statistisches Jahrbuch deutscher Städte, a. a. O., 22. Jg. 1926/27, S. 108.

Noch größer erweisen sich die Unterschiede, wenn man im Verlauf eines ganzen Jahres den monatlichen Höchsteingang mit dem Niedersteingang vergleicht. Dementsprechend seien die Einfuhrziffern der Jahre 1925 und 1927 monatlich aneinandergereiht.

Tabelle 9.
Monatliche Milcheinfuhr per Bahn nach Berlin in Litern.

Monat	1925 [98]) Liter	1927 [99]) Liter
Januar	22 748 000	24 700 000
Februar	20 100 000	23 900 000
März	23 423 000	26 700 000
April	25 002 000	25 800 000
Mai	26 811 000	28 200 000
Juni	28 047 000	28 000 000
Juli	28 030 000	26 400 000
August	23 086 000	24 500 000
September	20 840 000	23 000 000
Oktober	23 405 000	23 500 000
November	24 870 000	23 700 000
Dezember	26 970 000	25 000 000
Zusammen	293 332 000	309 400 000

Nach dieser Aufstellung ergibt sich im Jahre 1925 zwischen dem höchsten Eingang des Monats Juni von 28.047.000 Litern und dem niedrigsten Eingang des Monats Februar von 20.100.000 Litern ein Unterschied von 7.947.000 Litern, oder auf die Niederstziffer bezogen von 39.5 %.

Für das Jahr 1927 liefert der Vergleich zwischen dem Mai-Eingang von 28.200.000 Litern und dem September-Eingang von 23.200.000 Litern eine Differenz von 5.200.000 Litern oder von 23 %. Gegenüber dem Jahre 1925 bedeutet dies ein erheblich größeres Maß der Milcheingänge.

Diese durch die Jahreszeiten und die Witterungsverhältnisse bedingten Schwankungen müssen sich auch für die einzelnen Wochen bemerkbar machen. Der wöchentliche Vergleich, wie er für das Jahr 1928 angestellt werden soll, betont deutlich die Gipfelpunkte der Milcheinfuhr, wie sie während der wenigen Tage der größten Hitze auftreten.

Tabelle 10.[100])
Wöchentliche Bahnzufuhr von Milch nach Berlin 1928.

Woche 1928	Milcheingang
Januar	26 300 000 Liter [101])
1. 2 — 7. 2.	6 154 524 „
8. 2 —14. 2.	6 146 600 „
15. 2.—21. 2.	6 208 203 „
22. 2.—28. 2.	6 283 995 „
Uebertrag	51 093 322 Liter

98) Märkischer Landwirt a. a. O., 7. Jg. 1926, Februar 1926, S. 47.
99) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55.

Woche 1928				Milcheingang	
	Uebertrag			51 093 322	Liter
29.	2.—	6.	3.	6 346 698	„
7.	3.—	13.	3.	6 381 703	„
14.	3.—	20.	3.	6 409 208	„
21.	3.—	27.	3.	6 463 004	„
28.	3.—	3.	4.	6 564 887	„
4.	4.—	10.	4.	6 335 259	„
11.	4.—	17.	4.	6 454 453	„
18.	4.—	24.	4.	6 469 381	„
25.	4.—	1.	5.	6 557 736	„
2.	4.—	8.	5.	6 999 613	„
9.	4.—	15.	5.	7 164 001	„
16.	4.—	22.	5.	6 980 782	„
23.	4.—	29.	5.	6 681 661	„
30.	5.—	5.	6.	6 689 781	„
6.	5.—	12.	6.	7 062 239	„
13.	5.—	19.	6.	6 166 568	„
20.	5.—	26.	6.	7 090 859	„
27.	6.—	3.	7.	6 679 216	„
4.	6.—	10.	7.	7 060 193	„
11.	6.—	17.	7.	6 746 178	„
18.	6.—	24.	7.	6 967 050	„
25.	6.—	31.	7.	6 876 450	„
1.	6.—	7.	8.	6 836 684	„
8.	6.—	14.	8.	6 670 699	„
15.	6.—	21.	8.	6 537 882	„
22.	6.—	28.	8	6 307 675	„
29.	8.—	4.	9.	6 147 770	„
5.	8.—	11.	9.	6 114 573	„
12.	8.—	18.	9.	6 164 840	„
19.	8.—	25.	9.	6 223 074	„
26.	9.—	2.	10.	6 005 965	„
3.	9.—	9.	10.	5 839 076	„
10.	9.—	16.	10.	5 693 493	„
17.	9.—	23.	10.	5 799 127	„
24.	9.—	30.	10.	5 792 986	„
31.	10.—	6.	11.	5 928 762	„
7.	10.—	13.	11.	5 936 111	„
14.	10.—	20.	11.	5 979 086	„
21.	10.—	27.	11.	5 998 634	„
28.	11.—	4.	12.	6 021 595	„
5.	11.—	11.	12.	6 116 520	„
12.	11.—	18.	12.	6 197 666	„
19.	11.—	25.	12.	6 000 000	„ [101]
26.	11.—	31.	12.	4 400 000	„ [101]
	Zusammen			331 252 460	Liter

100) Nach Mitteilungen der Reichseisenbahn-Verwaltung und den Akten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.

101) Zu Tabelle 10 voriger Seite: soweit Unterlagen nicht oder noch nicht vorlagen, nach Anhaltspunkten der Landwirtschaftskammer geschätzt.

Auch dieser wöchentliche Vergleich der Tabelle 10 nähert sich dem für 1927 ermittelten Ergebnis, indem zwischen dem Höchsteingang der Woche vom 20.—26. 6. 1928 von 7.090.000 Litern und dem Niedersteingang der Woche vom 10.—16. 10. 1928 von 5.693.493 Litern ein Unterschied von 1.396.507 Litern oder von 24,5 % erkennbar wird.

c) Die Entfernungen der Bahnzufuhr.

Nach der Beantwortung der Frage, welche Mengen die Eisenbahn der Milchversorgung Berlins zuführt, liegt es nahe, die Frage dahin zu erweitern, woher diese Mengen kommen. Eine solche Erkenntnis ermöglicht es, die Lage Berlins zu seinem Versorgungsgebiet zu würdigen. Es gilt hier, gewisse Entfernungsgürtel herauszuschälen, Kreise um Berlin zu legen und ihre Bedeutung für die Milchversorgung herauszuarbeiten. So zeigt sich, welchen Entfernungen Berlin den Hauptteil seines Milchbedarfes zu entnehmen pflegte, und ob bzw. in welchem Ausmaß es genötigt wurde, mit dem Wachstum seiner Bevölkerung immer entferntere Lieferungsgebiete aufzusuchen.

Die weiteste Entfernung, aus der Milch nach Berlin abgegeben wurde, ist verschieden. Sie betrug 1911 365 km[102]), lag während der noch bis Ende 1923 für Milch bestehenden Zwangswirtschaft auch zwischen 300 und 400 km[103]) und befindet sich nach neuester Feststellung bei 270 km.[104]) Darin wird sie in Deutschland nur überboten durch Frankfurt a/M., das Milch noch aus Entfernungen bis zu 380 km bezieht.[105])

Aber der Umstand, daß Milch aus einer solchen Entfernung herangeholt wird, hat für die Milchversorgung einer Stadt an sich wenig zu sagen. Es kommt auf die Bedeutung an, die eine solche Entfernungslage im Rahmen der gesamten Milchversorgung beansprucht. Erst wenn sich herausstellt, daß es große Mengen sind, die aus solchen Entfernungen kommen, muß auf diese Tatsache Bedacht genommen werden.

Wichtig ist es daher, die Einteilung in Entfernungszonen vorzunehmen und ihren verhältnismäßigen Anteil an der gesamten Milchversorgung zu errechnen. Der Vergleich solcher für verschiedene Zeitabschnitte angestellten Untersuchungen zeigt dann die Veränderung, die im Laufe der Zeit eingetreten ist, und die Richtung, in der die Entwicklung läuft.

Ausarbeitungen solcher Entfernungszonen liegen vereinzelt vor. Sie ohne weiteres dieser Darstellung einzuverleiben, scheitert an ihrer mangelnden Vergleichbarkeit. Um sie dem Rahmen der Arbeit eingliedern zu können, heißt es, die Zahlen auf einen vergleichbaren Nenner zu bringen. Als eine den bisherigen Ermittlungen am günstigsten liegende Einteilung möge die in Zonen von

bis zu 50 km,
50—100 km,
100—150 km,
und über 150 km

gewählt werden.

Der erste für den 13. 2. 1903 angestrengte Versuch errechnet die absoluten Zahlen des Milcheingangs in kg, auf Zonen verteilt. Seiner Wiedergabe sei gleich der verhältnismäßige Ausdruck in % der Gesamteinfuhr angefügt.

---

102) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 26 v. 30. 6. 1928, S. 236; E. Petersilie, a. a. O. S. 34/36.
103) Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Ergänzungsband H—Z, Jena 1927, Artikel Badtke: „Milchversorgung", S. 1022.
104) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O. S. 22 und 18.
105) Dieselbe a. a. O. S. 22.

Tabelle 11.

Entfernungszonen der Bahneinfuhr nach Berlin 1903.

Entfernung	Milch netto [106])	% der Gesamtmenge
bis zu 50 km	254 311 kg	47,9 %
50— 90 „	222 512 „	42 %
90—150 „	52 592 „	9,9 %
150—300 „	867 „	0,2 %
Zusammen	530 282 kg	100 %

Der besseren Vergleichbarkeit halber seien die 2. und die 3. Zone (50—90 km und 90—150 km), der relativen Bedeutung der Zone 91—100 km entsprechend, wie sie von Petersilie ermittelt wird,[107]) der hier gewählten Zoneneinteilung von 50—100 und 100—150 angepaßt. Das Bild für 1903 verändert sich dadurch wie folgt:

Tabelle 12.

Berichtigte Entfernungszonen der Bahneinfuhr nach Berlin 1903.

Entfernung	% der Gesamteinfuhr
bis 50 km	47,9 %
50—100 „	49,5 %
100—150 „	2,4 %
über 150 „	0,2 %
Zusammen	100 %

Für das Jahr 1911 zergliedert Petersilie[108]) den Bahnübergang mengenmäßig bis auf kleine Entfernungsabstände von 10 zu 10 km. Seine Ergebnisse folgen nachstehend, wiederum in der Zusammenfassung der Zonen dem Rahmen der Arbeit angepaßt und relativ in % der Gesamteinfuhr ausgedrückt.

Tabelle 13.

Entfernungszonen der Bahneinfuhr von Milch nach Berlin 1911.

Entfernung	Eingang in Litern	Zusammenfassung der Zone	% der Gesamtzufuhr
Bis zu 50 km			
9 km	98 690		
11— 20 „	4 833 220		
21— 30 „	20 438 400		
31— 40 „	54 129 834		
41— 50 „	22 180 653	101 680 797 L.	38,8 %

106) Milch-Zeitung a. a. O., 33. Jg. 1904, Nr. 17 v. 23. 4. 1904, S. 263.
107) Annähernd errechnet nach Petersilie, a. a. O. S. 34/36, Oben S. 41, Tabelle 13.
108) Derselbe a. a. O. S. 34/36.

Entfernung	Eingang in Litern	Zusammenfassung der Zone	% der Gesamtzufuhr
	Übertrag	101 680 797 L.	38,8 %
50—100 km			
51— 60 km	26 546 730		
61— 70 „	31 597 078		
71— 80 „	22 800 724		
81— 90 „	23 492 239		
91 100 „	18 632 052	123 068 823 L.	47 %
100—150 km			
101—110 km	12 947 335		
111—120 „	4 637 710		
121—130 „	1 833 200		
131—140 „	1 724 912		
141—150 „	1 819 660	22 962 817 L.	8 8 %
Ueber 150 km			
151—160 km	4 456 275		
161—170 „	1 308 880		
171—180 „	1 524 190		
181—190 „	1 788 270		
191—200 „	1 589 960		
201—210 „	531 940		
211—220 „	561 286		
221—230 „	1 673 405		
231—240 „	126 380		
241—250 „	434 220		
261—270 „	116 300		
281—290 „	137 280		
365 „	5 960	14 254 346 L.	5,4 %
Zusammen	261 966 783	261 966 783 L.	100 %

Für 1924 gestaltet sich der Anteil der Zonen wie folgt:[109])

Tabelle 14.

Entfernungszonen der Bahneinfuhr nach Berlin 1924.

Entfernung	%	% der Zone
Bis zu 50 km		
bis 30 km . . .	3,15	
30—50 „ . . .	17.49	20,64 %
50—100 km		42 %
100—150 „		17,52 %
Über 150 „		
150—200 km . . .	14,17	
200—300 „ . . .	5,6	
über 300 „ . . .	0,07	19.84 %
		100 %

109) Märkischer Landwirt a. a. O., 7. Jg. 1926, Februar 1926, Aufsatz von Tasch: „Die Berliner Milchversorgung und die Preisbildung der Milch", o. S.

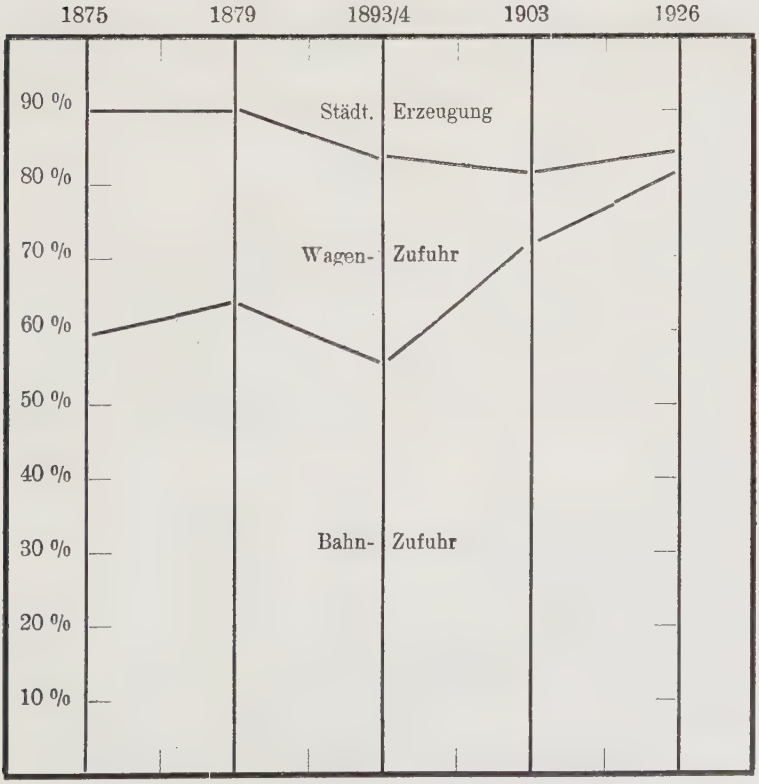
Die für 1927 durchgeführte Rechnung entspricht der dieser Arbeit zugrunde gelegten Eintcilung und kann daher ohne weiteres mit den Ergebnissen der obigen Tabellen 12—14 in einer vergleichenden Uebersicht vereinigt werden.

Tabelle 15.

Die Ausweitung des Bahnzufuhrgebietes von 1903—1927.

Entfernung Zone	1903 [110])	1911 [111])	1924 [112])	1927 [113])
Bis 50 km	47,9 %	38,8 %	20,64 %	34 %
50—100 „	49,5 %	47 %	42 %	40 %
100—150 „	2,4 %	8,8 %	17,52 %	9 %
über 150 „	0,2 %	5,4 %	19.84 %	17 %
	100 %	100 %	100 %	100 %

Zeichnung Nr. 1.



Der Tabelle 15 voriger Seite sei ihrer Bedeutung halber zur Versinnbildlichung als Zeichnung Nr. 1 eine graphische Darstellung angeschlossen, die klar erkennen läßt, in welchem Ausmaß sich die einzelnen Zonen in die Versorgung der Reichshauptstadt teilen.

Aus der Verteilung geht hervor, wie die Nahzone bis zu 50 km seit 1903 in ihrer Bedeutung für die Milchversorgung zurückgegangen ist. Ihren Tiefstand erlebte sie 1924, während ihr Anteil bis 1927 wieder gewachsen ist.

Dauernd, wenn auch schwach, ist die Abnahme der Milchlieferung der nächsten Zone von 50 bis 100 km. Daß aber auch die beiden Nahzonen zusammen für die Milchversorgung Berlins nicht ausreichen, zeigt ein Vergleich ihrer Gesamtlieferung. 1903 decken sie noch fast den gesamten Bedarf, später nur noch einen abnehmenden Teil. 1927 versehen sie etwa ¾ des Milchbedarfes,[114]) ein für das große Berliner Verbrauchszentrum immerhin günstiges Ergebnis im Vergleich zu dem Durchschnitt der Großstädte von stets wesentlich geringerer Bevölkerungszahl, für die dem 100-km-Gürtel die Lieferung von rund 80 % des Gesamtbedarfes zugewiesen wird.[115])

Eine auffällig niedrige Zufuhr entstammt dem Umkreis von 100 bis 150 km. Dies erklärt sich daraus, daß innerhalb dieses Kreises ein erheblicher Teil der gewonnenen Milch von den Provinzstädten aufgesogen wird.[116]) Dagegen deckt der letzte Gürtel, der alle Entfernungen ab 150 km aufwärts umfaßt, wieder einen erheblicheren Anteil, umfaßt er doch die weiten landwirtschaftlichen Gebiete des Nordens.[117])

Als zusammenfassendes Ergebnis ist festzustellen, daß sich gegenüber der Vorkriegszeit der Lieferungsradius erheblich erweitert hat.[118]) Diese Tatsache bildet den Ausdruck der allgemeinen Erscheinung, daß mit dem Größerwerden der Städte sich die Entfernung der Liefergemeinden erhöht,[119]) wenn auch zuweilen besondere Umstände ein Abweichen von dieser Regel bedingen,[120]) wie etwa eine günstige Lage zu nahen Produktionsgebieten,[121]) zum Beispiel im Falle Hamburg.[122])

Die Möglichkeit, den Lieferungsgürtel in dem geschehenen Umfange zu verbreitern, wurde gefördert durch eine bevorzugte Gestaltung der Frachttarife,[123]) wie sie im Ausnahmetarif 25 der Reichsbahn festgelegt ist. Diese Verbilligung, dazu gestaffelt zugunsten der zunehmenden Entfernung, wurde in der Zeit der großen Milchnot der Städte eingeführt, um das Versorgungsgebiet zu erweitern und eine reichlichere Belieferung zu sichern.[124]) Sie hat das natürliche Monopol, das die in Stadtnähe wohnenden Produzenten besitzen,[125]) untergraben und auch entfernter

110) O b e n S. 23.
111) Derselbe S. 23.
112) Derselbe S. 24.
113) Deutsche Milchhandels-Zeitung, a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55;
Dieselbe Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388;
Milchwirtschaftliches Zentralblatt, a. a. O., Nr. 13 v. Juli 1928, S. 210.
114) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388.
115) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 1928.
116) Deutsche Milchhandels-Zeitung, a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 147.
117) O b e n S. 12.
118) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59.
119) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O. S. 22;
Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 146.
120) B e u k e m a n n , a. a. O. S. 106.
121) Ph. A r n o l d , a. a. O. S. 589.
122) O b e n S. 12.
123) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 1928;
Deutsche Milchhandels-Zeitung, a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59.
124) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 1928.
125) Ph. A r n o l d , a. a. O. S. 602.

ansässigen Produzenten die Gelegenheit geschaffen, die relativ günstige Preisgestaltung für Frischmilch auszunutzen.[126]). Während noch vor dem Kriege die Frachtsätze für den Milchverkehr als so hoch bezeichnet wurden, daß sie den Bezug der notwendigen Milch aus Entfernungen über 100 km ausschließen müßten,[127]) räumt die Staffelung des Ausnahmetarifs diesen entfernteren Produzenten sogar die oben erwähnte Ausnahmestellung ein. Mit einem verhältnismäßig geringen Betriebskapital und wenig Arbeit vermögen jetzt auch sie, sich die privatwirtschaftlich vorteilhafteste Verwertung der Milch durch Absatz zum Frischverzehr zunutze zu machen.[128]) Es ist natürlich, daß sie von dieser Gelegenheit eifrig Gebrauch machen.

Die Neutarifierung der Transportsätze ab 1. 10. 1928 trifft zwar die größeren Entfernungen teils wieder ein wenig stärker, ohne ihnen aber ihre Vorzugsstellung zu rauben, wie dies aus nachfolgender Tabelle hervorgeht.

Tabelle 16.
Die Verteuerung der Frachtsätze seit dem 1. 10. 1928.
Frachtsätze für regelmäßige Beförderung von Milch für 100 kg in Reichspfennigen.

Entfernung in km	Bis 1. Oktober 1928 Frachtsatz + Rückfracht für leere Gefäße[129])	Ab 1. 10. 1928 unter Fortfall von Rückfracht für leere Gefäße[129a])	Verteuerung in %
10	15 + 7,5 = 22 5	26	15 55
20	21 + 10,5 = 31.5	38	20,63
30	27 + 13,5 = 40,5	50	23,45
40	33 + 16,5 = 49,5	61	23,23
50	39 + 19,5 = 58,5	73	24,78
60	44 + 22 = 66	85	28,78
70	50 + 25 = 75	97	29,33
80	56 + 28 = 84	110	20,95
90	62 + 31 = 93	124	33,33
100	68 + 34 = 102	136	33,33
110	74 + 37 = 111	148	33.33
120	79 + 39,5 = 118,5	158	33,33
130	85 + 42,5 = 127 5	168	31,76
140	90 + 45 = 135	179	32,59
150	96 + 48 = 144	188	30,55
160	102 + 51 = 153	199	30,06
170	107 + 53,5 = 160,5	209	30,21
180	113 + 56,5 = 169 5	220	29,79
190	118 + 59 = 177	230	29,94
200	124 + 62 = 186	240	29,03
300	176 + 88 = 264	331	25,38
400	226 + 113 = 339	412	21,54

126) Deutsche Milchhandels-Zeitung, a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59
127) E. Mülhaupt: „Der Milchring". Ein Beitrag zur Kartell- und Milchpreisfrage. Karlsruhe 1912, S. 16.
128) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Artikel von Altrock a. a. O., Bd. 6, S. 578. Zusammengestellt und errechnet nach:
129) Alter Ausnahmetarif Nr. 25, S. 145/146.
129a) Ausnahmetarif Nr. 25, S. 41, in Nachtrag 4 zum Deutschen Eisenbahntarif, Teil II, Heft C II b, gültig ab 1. 10. 1928.

In der Tabelle sind die alten und die neuen Frachtsätze vergleichshalber nebeneinander gestellt. So zeigt sich, daß die Neutarifierung einige der größeren Entfernungen zwischen 80—200 km etwas schärfer behandelt als die näheren Strecken. Der mit der Entfernung progressiv ansteigende Vorzug einer erheblichen Vergünstigung gegenüber der Nahzone ist ihnen aber ebenso wie den großen Entfernungen in einem Ausmaß von bis zu 50 % erhalten geblieben. Damit behalten sie eine verkehrspolitisch bedingte Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Nahzone.

4. Abschnitt.

Die Gesamtheit der verfügbaren Milchmenge.

Die Bedeutung der einzelnen Berliner Milchquellen ist nur im Rahmen der gesamten Milchversorgung richtig zu würdigen. Es ist der relative Anteil zu bestimmen, den die absoluten Einzelmengen innerhalb der Gesamtmenge beanspruchen. Für die gelieferte Gesamtmenge aber bleibt festzustellen, ob und in welchem Umfang sie dem vorhandenen Bedarf genügte.

1. Die relative Bedeutung der einzelnen Milchquellen.

Es ist auf die bisherigen Ergebnisse zurückzugreifen und die Schlußfolgerung aus den im einzelnen angestellten Erörterungen zu ziehen. Die Ermittlung des relativen Anteils von Berliner Eigenerzeugung, Wagenzufuhr aus der näheren Umgebung und Bahnzufuhr aus entfernten Produktionsgebieten kann dabei nur für die Jahre stattfinden, bei denen für jede dieser Milchquellen die Liefermenge errechnet worden ist. Zu diesem Zwecke sollen nachstehend die Ergebnisse der obigen Tabellen Nr. 3, 5 und 8 zusammenfassend aneinandergereiht werden.

Tabelle 17.

Die Zusammensetzung der verfügbaren Milchmenge in Berlin in den Jahren 1875—1926.

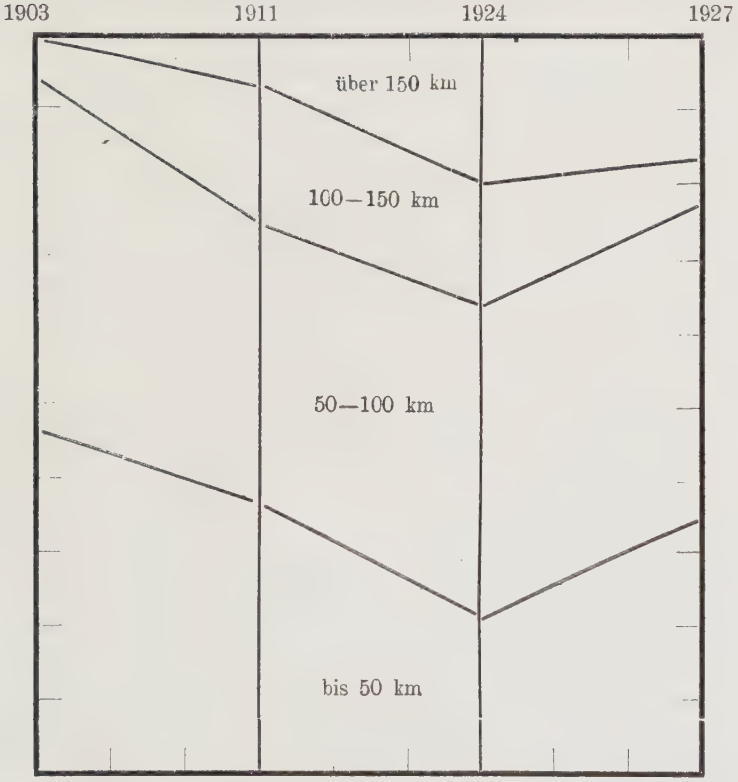
Jahr	Städtische Milchproduktion[130])	Wagenzufuhr [131])	Bahnzufuhr [132])	Gesamtmenge
1875	18 807	49 000	100 400	168 207
1879	23 196	54 500	143 020	220 716
1893/4	56 013	113 970	205 990	375 973
1903	122 200	71 600	505 100	698 900
1926	135 414	45 000	846 580	1 026 994
Das sind in % der Gesamtmenge:				
1875	11,2 %	29,1 %	59 7 %	100 %
1879	10,5 %	24,7 %	64,8 %	100 %
1893/4	14,9 %	30.3 %	54.8 %	100 %
1903	17.5 %	10,2 %	72.3 %[134])	100 % [133])
1926	13,2 %	4,4 %	82,4 %	100 %

130) Oben S. 13.
131) Derselbe S. 16.
132) Derselbe S. 18.
133) W. Beukemann, a. a. O., Darstellung II; Milch-Zeitung a. a. O., 33. Jg. 1904, Nr. 17 v. 23. 4. 1904, S. 263.
134) Deutsche Milchhandels-Zeitung, a. a. O., Nr. 49 v. 5. 12. 1925, angegeben mit etwa 80 % der gesamten Milch.

Auch diese zusammenfassende Tabelle sei der Uebersichtlichkeit halber in graphischer Form veranschaulicht.

Zeichnung Nr. 2.

Die Zusammensetzung der verfügbaren Milchmenge in Berlin. (1875—1926.)



Aus der Uebersicht wird deutlich, welchen Weg die Entwicklung genommen hat. Die städtische Milchproduktion ist nicht nur absolut, sondern trotz der außerordentlichen Erhöhung der gesamten Milchmenge auch relativ gestiegen. Die Erklärung dafür dürfte in der starken Gebietserweiterung der Stadt Berlin zu suchen sein.[135]) Der gleiche Umstand macht auch die absolut schwache, wegen der hohen Totalsumme aber relativ starke Abnahme der Wagenzufuhr aus näherer Umgebung verständlich. Sie ist teilweise mit der Eingemeindung auf die Berliner Eigenproduktion übergegangen, soweit jedoch eine Eingemeindung nicht stattgefunden hat, in zunehmendem Umfang der Eisenbahn zum Transport übergeben worden, tritt daher auch relativ in der Bahneinfuhr in Erscheinung.

135) Oben S. 12.

Die absolut und relativ so sehr angeschwollene Bahnzufuhr ist nur zu verständlich durch das fortgesetzte Wachstum Berlins. Auch dieser praktische Einzelfall spricht für die Richtigkeit jener Erscheinung, daß eine zunehmende Größe der Städte im allgemeinen ein verhältnismäßiges Sinken der Eigengewinnung und der Wagenzufuhr bei entsprechender Steigerung der Bahnlieferung nach sich ziehen muß,[136]) hier nur durchkreuzt durch das Hinzutreten anderer Umstände, indem die räumliche Ausdehnung der Reichshauptstadt ausnahmsweise eine absolute und relative Steigerung der Eigenproduktion auf Kosten einer noch schärferen Abnahme der Wagenzufuhr zur Folge hatte.

Als Entwicklungstendenz ergibt sich aus dieser Zusammenfassung, daß das durch die Zuwanderung bedingte weitere Anwachsen Berlins die Bahnzufuhr notwendig absolut und relativ stärker hervorkehren muß.

2. Die verfügbare Milchmenge und der Bedarf.

Während in der Zeit der Milchzwangswirtschaft das ausgedehnte Milchversorgungsgebiet nicht ausreichte, den Berliner Milchbedarf zu befriedigen,[137]) hat sich mit der Weiderherstellung der freien Wirtschaft im Jahre 1924 diese Tatsache in ihr Gegenteil verwandelt. Seit dem Jahre 1925[138]) häufen sich die Klagen über eine dauernde Milchschwemme. Es kommt mehr Milch nach Berlin, als Trinkmilch abgesetzt werden kann.[139])

Dieser Zustand erklärt sich daraus, daß die gesteigerte Produktion eines während der Zwangswirtschaft erweiterten Milchlieferungsgebietes Berlin überflutet.[140]) Ein Milchüberschuß in Höhe von 150 000[141]) und zuweilen von 200 000 Litern täglich[142]) ist die häufige Regel. Es ist dies eine Erscheinung, die nicht nur für Berlin eigentümlich ist, sondern für viele Städte des Deutschen Reiches zutrifft[143]) und auch aus Frankreich gemeldet wird.[144]) 1927 überstiegen die eingeführten Milchmengen den Bedarf im 1. Halbjahr um 20 %. Von Juni bis Oktober war der Ueberfluß etwas geringer, belief sich aber immer noch auf etwa 10 % der Gesamteinfuhrmenge von etwa 850 000 Litern am Tage.[145])

Neben der verbreiterten Lieferbasis beruhen die Ueberschußmengen auf den Schwankungen von Angebot und Nachfrage.[146]) Der Handel pflegt die Schuld an dem Milchüberfluß dem Landwirt zuzuschieben, der ein zu geringes Verständnis dafür zeige, daß das Milchangebot sich der Nachfrage anpassen müsse und nicht die Nachfrage dem Angebot. Der Landwirt liefere seine Milchmengen ohne Rücksicht auf die Absatzmöglichkeit.[147]) Diese Behauptung stützt sich auf die aus obigen Tabellen 9—10 ersichtliche und besonders für 1927 auffällige relative Stetigkeit der Milchanlieferung.[148])

Die Nachfrage unterliegt jedoch häufigen Schwankungen, deren Ursache neben den Witterungsverhältnissen die räumlich jeweils ver-

136) Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Simon, Milchversorgung a. a. O., Bd. 3. S. 391.
137) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 60.
138) Dortselbst a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59.
139) Deutsche Milchhändler-Zeitung, a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 60.
140) Dortselbst a. a. O., S. 59.
141) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., 55. Jg. 1926, Heft 8, August, S. 127.
142) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 32.
143) Dasselbe a. a. O., S. 36.
144) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Heft 17 v. September 1928, S. 273.
145) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 2 v. 14. 1. 1928, S. 19.
146) Arnold a. a. O. S. 641.
147) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 3. 3. 1928, S. 83.
148) Oben S. 20 u. 21.

schiedene Verteilung der Bevölkerung ist,[149]) da gerade zur Ferienzeit große Verbraucherkreise von Berlin abwesend sind.[150]) Ein Gegengewicht findet diese Tatsache allerdings in einer Verschiebung der Milchanlieferung, die sich im Sommer zum Teil den Bädern und Sommerfrischen zuwendet.[151])

Aber auch die Schwankungen der Milchanlieferung bedrohen die Angebotseite. Ihre Ursachen liegen zunächst in der wechselnden Milchproduktion,[152]) die im Frühjahr wegen der beginnenden grünen Fütterung stärker ist, während in den Herbst hinein der Milchertrag zu sinken pflegt.[153]) Daneben wird im Sommer die Milchzufuhr durch die erhöhten Temperaturen und die damit zusammenhängende größere Verderblichkeit der Milch gehemmt.[154])

Wie verschiedenartig aber auch die Ursachen der dauernden Milchschwemme sein mögen, unverständlich bleibt, daß bei diesem Zustand noch Milch aus Entfernungen von 300 km herangeholt wird.[155]) Es muß als volkwirtschaftlich ungesund bezeichnet werden, Milch aus weiten Entfernungen mit erheblichen Kosten heranzuholen, wenn diese aus geringeren Entfernungen mit niedrigeren Kosten zu erhalten ist.[156]) In der Nähe der großen Städte kommt es zunächst auf die Lieferung von Frischmilch an.[157]) Jene nahen für die Milchversorgung berufenen Milchquellen gilt es, zuerst auszuschöpfen.[158])

Am zweckmäßigsten ist jene Art der Milchversorgung, die die Milch auf dem kürzesten Wege und ohne viele Zwischenstufen dem Verbraucher zuführt,[159]) soweit dieser Vorteil verkürzter Transporte nicht durch eine bessere Eignung entfernter hochqualifizierter Produktionsgebiete überkompensiert wird. Dies trifft für Berlin nicht zu. Auf weitere Entfernungen ist daher nur für den Spitzenausgleich zurückzugreifen.

Dies wäre verhältnismäßig leicht zu verwirklichen, wenn die verkehrsungünstig gelegenen Gebiete vom Frischmilchversand zur Verarbeitung der Milch übergehen würden.[160]) Die Butter kann einen weiteren Transport vertragen.[161]) Dagegen zwingt jetzt die zu große Milchzufuhr dazu, die zeitweiligen Ueberschüsse in den Verbrauchsgebieten selbst zu verarbeiten. Vorangegangener Transport und vorherige Bearbeitung wirken dabei nur verteuernd und qualiätsmindernd.[162])

Doch die privatwirtschaftliche Versuchung zu dieser volkswirtschaftlichen Kostensteigerung ist in den günstigen Frachtsätzen gegeben. Es ist daher angeregt worden, die Sonder-Verbilligung der Frachten für weite Entfernungen nicht mehr zu gewähren, um dadurch auf die betreffenden Gebiete einen gewissen Druck auszuüben zur Umstellung vom Frischmilchversand auf die Verarbeitung.[163]) Eine solche Aenderung der Grundsätze der Milchtarifierung hätte aber mit der größten Vorsicht

149) Arnold a. a. O. S. 641.
150) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 60.
151) Simon, Milchversorgung a. a. O., Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, S. 392.
152) Ph. Arnold a. a. O. S. 641.
153) E. Petersilie a. a. O. S. 2.
154) Derselbe a. a. O. S. 2.
155) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 60.
156) Dieselbe a. a. O. S. 60.
157) G. Simonsohn: „Die Kommunalisierung der Groß-Berliner Milchversorgung. Berlin 1919, S. 22.
158) E. Scheu, a. a. O. S. 73.
159) K. Müller-Franken: „Die zukünftige Milchversorgung der großen deutschen Städte", Hamburg 1925. S. 10.
160) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 1928.
161) G. Simonsohn a. a. O. S. 22.
162) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 1928.

stattzufinden, um den wirtschaftlich ohnehin schlecht gestellten Gebieten nicht noch weitere Schwierigkeiten zu bereiten.[164]) Eine Abkehr der Produzenten von der Milchlieferung könnte außerdem in Zeiten großer Verbrauchssteigerung oder geringer Milcherzeugung einer ausreichenden Versorgung der Verbrauchergebiete gefährlich werden. Deshalb darf die Ausdehnungsmöglichkeit nach Norden und Nordwesten, nach Mecklenburg, Pommern und der Grenzmark nicht durch prohibitive Frachtsätze genommen werden. Lediglich eine Annäherung an die normale Entfernungsstaffel ist zu befürworten, da die Milchwirtschaft heute wieder in einem normalen Stadium lebt.[165]) Der entfernte Betrieb beschränkt sich dann auf die Herstellung konzentrierter, weiten Transport vertragender Ware, die durch die Fracht nicht allzusehr belastet wird.[166])

Gefährlich aber könnte es sein, durch schärfere wirtschaftspolitische Maßnahmen die Entwicklung von ihrer naturbedingten Richtung abzulenken.

II. Kapitel.

Die Verteilung der Milch.

Die Verteilung der für Berlin zur Verfügung stehenden Milchmengen bedarf einer geregelten Organisation. Sie liegt in der Hand gewisser Träger, die aber ihrerseits in der Verteilung nicht frei schalten und walten dürfen. Die Bedeutung der Milch für die Volksernährung verlangt hygienische und andere Schutzmaßnahmen. Sie erhalten ihren Niederschlag in gesetzlichen Vorschriften und polizeilichen Bestimmungen, aus denen sich wieder ein gewisser Einfluß ergibt auf die Art, in der die Milch aus der Hand des Produzenten in die des Konsumenten übergeht.

1. Abschnitt.

Die Träger der Verteilung.

Die Verteilung der Milch geschieht durch Organe, deren Zusammenarbeit im Laufe der Zeit Wandlungen erfahren hat.

1. Die geschichtliche Entwicklung.

Bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts lag die Verteilung der Milch in den Händen der Milch erzeugenden Bauern.[1]) Ein erheblicher Teil der Milch wurde am Orte selbst durch die städtischen Kuhhaltungen gewonnen.[2]) Ferner kamen die Bauern und brachten ihre Gemelke mittels Handwagen, Hunde-, Pferde- oder Ochsengespannen nach der nahen Stadt, um sie dort in den Straßen zu verhökern oder den Kunden ins Haus zu tragen.[3])

Später gingen unternehmungstüchtige Leute dazu über, die Milch auf dem Lande zu „erfassen", sie nach der Stadt zu transportieren und dort durch gewerbsmäßigen Handel zum Verkauf zu bringen.[4]) Dise Vertriebsart bildete sich mit dem zunehmenden Berliner Milchbedarf aus und deckte den restlichen Teil des steigenden Bedürfnisses.[5])

163—165) Deutsche Tageszeitung v. 24. 3. 28.
166) Th. Wölfer a. a. O. S. 183, Bd. 3.
1) Ph. Arnold a. a. O. S. 5871.
2) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., 46. Jg. 1924, Nr. 23 v. 10. 8. 1924, S. 1.
3) Simon, Milchversorgung, in Hdw. der Kommunalwissenschaften Bd. 3, S. 376.
4) Derselbe a. a. O. S. 377.
5) H. Kretzschmer a. a. O. S. 8.

In jener Zeit der 1870er Jahre trat der Berliner Milchhandel erstmalig in Erscheinung.[6]) Mehrere Händler schlossen sich zusammen zu dem Zweck, die Milchprodukion eines großen oder mehrerer kleiner in nicht allzu weiter Entfernung von Berlin gelegener Güter durch besonderen Kaufvertrag, den sog. „Pachtvertrag", zu erwerben. Die Milch wurde den „Milchpächtern" von den Verpächtern, den Landwirten, teils zugefahren, teils auch holten die Pächter die auf ihren Pachtstätten ermolkene Milch selbst ab.[7]) Die jeweils zu einer gemeinsamen Pacht vereinigten Pächter teilten die Milch unter sich auf, um sie im Straßenhandel wie auch in einigen Geschäften zum Verkauf zu bringen.[8]) Es war der Anfang des sog. „Pachtsystems", das bis heute seine Bedeutung für die Berliner Milchversorgung bewahrt und immer mehr verstärkt hat.[9])

Mit der Entwicklung Berlins vermehrte sich die Zahl der Milchhändler, und ihre Zunahme war begleitet von widerstrebenden Interessenbewegungen.[10]) Die Mehrheit der Milchpächter schuf sich daher 1873 in dem „Verein Berliner Milchpächter" eine Standesorganisation, die kleinere Außenseiter schnell niederzukämpfen vermochte.[11])

Erst der in den 1880er Jahren gegründeten „Provinzialmeierei" unter dem Regime der Firma C. Bolle gelang es, sich als größerer Außenseiter außerhalb der Organisation zu halten und eine Anzahl von Milchproduzenten an sich zu fesseln, in der nicht verheimlichten Absicht, später die ganze Milchversorgung Berlins möglichst in eine Hand zu nehmen.[12])

Doch der im „Verein Berliner Milchhändler" organisierte Milchhandel behauptete sich gegen diese Absicht, und bald zog es die Firma Bolle sogar vor, sich mit den übrigen Milchpächtern und einer anderen Großfirma in der „Vereinigung der Milchhändler-Vereine der Großfirmen von Groß-Berlin" zu vereinen, um gemeinsam mit ihnen den Kampf gegen neuauftetende Monopolbestrebungen auszufechten.[13])

Heftiger wurde der Streit, als in den Milchbauern der Wunsch erwachte, die Milchversorgung Berlins aktiv in die Hand zu nehmen.[14]) Die Milchproduzenten gründeten sich in der Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft 1900 eine „Zentrale für Milchverwertung".[15]) Ziel des Unternehmens war, für die Produzenten die Preisbestimmungsmacht zurückzugewinnen.[16]) Die Milchproduzenten aus allen Landstrichen sollten Genossenschaftler werden, den Milchhändlern die laufenden Milchverträge kündigen und dann in der Generalversammlung der Milchzentrale einfach den Milchpreis bestimmen, den Milchhändler und Konsumenten bei der Unmöglichkeit, sonst Milch zu bekommen, einfach hinzunehmen hätten.[17]) Dies war die leitende Idee. Man war der Meinung, jeder Genossenschaftler könne beliebig viel Milch an die zu errichtende Großmeierei liefern, denn im Falle, daß sie nicht abzusetzen sei, bleibe

---

6) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 9.
7) E. Simon, Milchversorgung a. a. O., Hdw. d. Kommunalwissenschaften, Bd. 3, S. 377; Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 23 v. 10. 8. 1924, S. 1.
8) G. Brutzer: „Die Verteuerung der Lebensmittel in Berlin im Laufe der letzten 30 Jahre und ihre Bedeutung für den Berliner Arbeiterhaushalt (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 139), München-Leipzig 1912, S. 8.
9) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie a. a. O., Jg. 1903, Bd. 2, S. 92.
10) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 23 v. 10. 8. 1924, S. 9.
11) Dieselbe a. a. O. S. 2.
12) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 23 v. 10. 8. 1924, S. 2.
13) Dieselbe a. a. O. S. 3.
14) Mülhaupt a. a. O. S. 37 und S. 93.
15) Derselbe a. a. O. S. 27/28.
16) G. Gothein: „Agrarpolitisches Handbuch", Berlin 1910/11, S. 522.
17) Derselbe a. a. O. S. 522.

immer ihre vorteilhafte Verwendung durch Verarbeitung in ein „Milchmelassefutter" übrig, die dem Landwirt stets den Bezug seines hohen Milchpreises sichere.[18])

Für je 10 Liter täglicher Durchschnittsproduktion war ein Geschäftsanteil von anfangs ℳ 1.—, später ein bis ℳ 19.50 erhöhter Anteil zu erwerben.[19]) Am Milchring waren demnach aktiv nur Landwirte, passiv nur Städter beteiligt.[20]) Es war gleichsam ein Kartell mit Minimalpreisvereinbarung.[21]) Der Grundgedanke war, das Monopol der vereinigten Landwirte auf dem Gebiete der Milchversorgung dadurch vorzubereiten, daß der Handel sich verpflichten solle, nur mit der Milchzentrale und nur durch diese Milchlieferungsverträge abzuschließen.[22]) Die Ringbildung richtete sich an und für sich nicht gegen den Handel. Der Milchring suchte vielmehr, sich stets dem Handel anzugliedern.[23]) ihn allerdings auf seine Ringpreise zu verpflichten.

Doch den Milchpreis einseitig als solchen „Ringpreis" durch die Landwirte bestimmt zu sehen,[24]) das wollten sich die Händler nicht gefallen lassen. Ein heftiger Kampf zwischen den Parteien entbrannte, bei dem sich die öffentliche Meinung gegen die „Agrarier" wandte.[25]) Nur die eigene Presse blieb ihnen treu.[26]) Vorübergehend vermochten die Landwirte die Oberhand zu gewinnen, als eine von ihnen angestellte Milchuntersuchung den Milchhandel bloßstellte, indem sich etwa ¾ der gekauften Milchproben als minderwertig erwiesen.[27])

Doch die Händler ließen sich's nicht verdrießen in ihren Versuchen, die Milchzentrale zu schädigen; dies zeigte sich in dem Kannenkrieg, bei dem Kannen der Milchzentrale von den Händlern gestohlen wurden,[28]) wie auch in den kostspieligen und vergeblichen Versuchen, durch Milchbezug aus Dänemark die Oberhand zu gewinnen,[29]) alles interessante Beispiele für die Formen, zu denen sich ein erbitterter Konkurrenzkampf versteigen kann.

Bald mußte die Milchzentrale erfahren, daß die Eroberung des Berliner Milchmarktes nicht so einfach war, wie man sie sich vorgestellt hatte.[30]) Große Milchmengen blieben unverkäuflich.[31]) Ihre Verarbeitung aber erforderte erhebliche Opfer.[32]) Es war höchst unwirtschaftlich, Milch nach Berlin zu transportieren, sie dort zu verarbeiten, und sie dann die Rückreise auf das Land als Viehfutter antreten zu lassen.[33])

Mit der Milchzentrale ging es sichtlich abwärts, aus rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen. Umorganisationsversuche mißlangen.[34]) Die Zuflucht zu nicht ganz bedenkenfreien Finanzoperationen wurde dadurch versperrt, daß die Rechtsprechung die gefaßten Beschlüsse für nichtig erklärte.[35]) Die Monopolpläne der Landwirte waren somit gescheitert,

---

18) Derselbe a. a. O. S. 522.
19) E. Mülhaupt a. a. O. S. 96.
20) Derselbe a. a. O. S. 93.
21) Derselbe a. a. O. S. 27/28.
22) G. Gothein, a. a. O. S. 524.
23) E. Mülhaupt, a. a. O. S. 71.
24) Derselbe a. a. O. S. 40.
25) Derselbe a. a. O. S. 40/42.
26) Deutsche Tages-Zeitung v. 16. 9. 1901.
27) E. Mülhaupt a. a. O. S. 42.
28) Derselbe a. a. O. S. 44.
29) Derselbe a. a. O. S. 44.
30) Derselbe a. a. O. S. 42/43.
31) G. Gothein a. a. O. S. 526.
32) E. Mülhaupt a. a. O. S. 42/43.
33) G. Gothein a. a. O. S. 526.
34) E. Mülhaupt a. a. O. S. 44/45.
35) G. Gothein a. a. O. S. 527.

am 27. 2. 1907 wurde die Auflösung der Genossenschaft beschlossen,[36]) nachdem ihre Verluste auf über 9 Millionen Mark angewachsen waren und die beteiligten Landwirte schwere Schäden, teilweise sogar den völligen Ruin davongetragen hatten.[37])

Der Fehlschlag des Unternehmens beruhte auf dessen rechtlich falscher Konstruktion. Daneben hatte es nicht vermocht, die Gunst der öffentlichen Meinung zu gewinnen.[38]) Nachzurühmen bleibt ihm nur, daß es die Versorgung mit Milch in gesundheitlicher Hinsicht reformiert hatte, indem es auf einwandfreie Milchlieferung Wert legte.[39]) Ein nochmaliger Milchkrieg lebte 1913/14 auf, um aber bald durch die politischen Ereignisse überholt zu werden.[40])

Der Weltkrieg brachte grundlegende Aenderungen für den Milchverkehr mit sich.[41]) Am 1. 11. 1916 beschlagnahmte die Stadtbehörde sämtliche auf den Bahnhöfen auf Rechnung der Milchpächter ankommende Milch und leitete sie nach der Meierei Bolle, welche sie im Auftrage der Stadtbehörde an die Milchgeschäfte der Rationierung entsprechend verteilen sollte.[42]) Aber die Firma Bolle war diesen plötzlich an sie herantretenden Ansprüchen nicht gewachsen, sodaß der Magistrat der Stadt Berlin nach wenigen Tagen die Verteilung weiter wie bisher mit Hilfe der Pächter durchführen mußte.[43])

Die Entscheidung über die Verteilung der der Stadt Berlin von den Landesfettstellen zwangsläufig überwiesenen Milchposten lag in den Händen des Milchamtes. Dazu übernahm die Stadt die Pachtung solcher Pächter, die den an die Milchbeschaffung gestellten Anforderungen nicht mehr zu entsprechen vermochten.[44]) Weiter pachtete sie sogar selbst Milch und gestaltete sich damit zu einem eigenen Wirtschaftskörper aus.[45])

Voraussetzung einer geregelten Milchverteilung war nun ihre zentralisierte Erfassung.[46]) Zu den Aufgaben, eine zweckmäßige Verteilung zu organisieren, neue Milchlieferungsgebiete zu erschließen, trat die Aufgabe einer Bearbeitung[47]) und einer laufenden Kontrolle der eingeführten und ausgegebenen Milch.[48])

In dieser Zeit verbreitete sich der damals bei den behördlichen Stellen auftauchende Gedanke, die Milchversorgung zu verstadtlichen, woraus man sich mit Simonsohn[49]) eine Besserung in der Milchversorgung Berlins versprach. Die Stadtverordnetenversammlung setzte einen Kommunalisierungsausschuß ein, der die Frage prüfen und geeignete Vorschläge machen sollte.[49])

Gegen diese Absicht der Verstadtlichung setzte sich der Milchhandel lebhaft zur Wehr. Er machte geltend, es könne nicht Aufgabe der Gemeinde sein, ihrer Geschäftswelt ihre Erwerbsmöglichkeit zu erschweren oder zu rauben.[50]) Die scharfe Kampffront des fest zusammengeschlossenen

36) E. Mülhaupt a. a. O. S. 44/45.
37) Derselbe a. a. O. S. 45.
38) Derselbe a. a. O. S. 46.
39) Derselbe a. a. O. S. 73.
40) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 23 v. 10. 8. 1924, S. 9.
41) Dieselbe a. a. O., Nr. 23 v. 10. 1928, S. 10.
42) Dortselbst a. a. O., Nr. 23 vom 10. 8. 1924, S. 5.
43) Dortselbst a. a. O. S. 5.
44) Dortselbst S. 5.
45) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Berlin, Jg. 1925, Heft 9/10, S. 170.
46) Badtke, Milchversorgung, Artikel im Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften Ergänzungsband H—Z, S. 1022.
47) Badtke, Milchversorgung a. a. O., Hdw. d. Kommunalwissenschaften. Erg.-Bd. H—Z, S. 1022.
48) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Berlin, Heft 9/10, 1926, S. 170.
49) G. Simonsohn: „Die Kommunalisierung der Groß-Berliner Milchversorgung". Berlin 1919.
50) K. Müller-Franken a. a. O. S. 7.

Milchhandels setzte die Aufhebung des Milchamtes durch,[51]) das mit Zustimmung der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung vom 1. 6. 1924 an aufgelöst wurde.[52])

Für die Berliner Milchhändlerschaft entstand damit die Frage, in welcher Form mit der unzureichenden Menge Milch in die freie Wirtschaft hineinzugehen wäre.[54]) Aus diesen Erwägungen heraus wurde mit Zustimmung der beteiligten Kreise eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft gebildet, der die Aufgabe einer Verteilung und Ueberwachung der Milch zufiel.[55]) Daneben befaßte sie sich mit der Preisbildung, indem sie dafür sorgte, daß alle in Berlin in Verkehr gebrachte Milch einen einheitlichen Preis hatte.[56])

An dieser Milchversorgungs-Gesellschaft m. b. H. sind jetzt alle an der Milchversorgung Berlins interessierten Kreise beteiligt.[57]) Auch die Stadt als Vertreterin der Konsumenten besitzt einen Einfluß auf die Gesellschaft in dem 13köpfigen Aufsichtsrat, dessen Vorsitzender der Oberbürgermeister ist und dem als weitere Mitglieder 2 Magistratsmitglieder und 3 Stadtverordnete angehören.[58]) Weiter übernahm die Stadt ℳ 8000,—[59]) des ℳ 20000.— betragenden Gesellschaftskapitals. Nur die Landwirtschaft lehnte es ab, sich an dieser Form der öffentlichen Milchbewirtschaftung zu beteiligen. Damit waren also nur Erfassung und Verteilung der Milch, nicht aber auch ihre Erzeugung in der Gesellschaft vertreten.[60])

Während der Tätigkeit der Gesellschaft vermehrte sich die verfügbare Milchmenge beträchtlich, sodaß bereits Uebermilch auftrat. Infolgedessen beschlossen die Gesellschafter Ende 1925 die Auflösung der Gesellschaft.[61]) Die Milchversorgung Berlins ruhte seitdem wieder in freien Händen in jener Form, wie sie heute vorherrscht und im weiteren darzulegen sein wird.

2. Der heutige Zustand.

Wie oben auseinandergesetzt, stammt die Milchlieferung nach Berlin aus den drei Quellen der Eigenproduktion, der Wagen- und der Bahnzufuhr.[62]) Besonders die Menge der Bahneinfuhr nimmt zu. Dies hat zur Folge, daß die unmittelbare Berührung zwischen Erzeuger und Verbraucher mehr und mehr durch die Vermittlung von Zwischenstellen verdrängt wird. Aber auch diese Zwischenstellen teilen sich ihre Aufgaben, indem sie nur zu geringem Teil auf der einen Seite die Beziehung zum Produzenten pflegen und auf der andern Seite den Verbraucher versorgen. So ist in dem heutigen Pachtsystem der Großpächter vorherrschend.[63]) Damit zergliedert sich die Verteilung der Milch in zwei Abschnitte, die Verteilung im großen und den Kleinverkauf.

a) Die Großverteiler.

Der Milchhandel der Großstadt pflegt sich vielfach durch Großhandelsbetriebe abzuwickeln.[64]) Eine Zentralisierung der Milcheinfuhr

---

51) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 23 v. 10. 8. 1924, S. 10.
52) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 5 vom Mai 1924, S. 65.
54) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 24 vom 16. 6. 1928, S. 220/21.
55) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 29 vom 21. 9.1924, S. 1.
56) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O.,Nr. 24 vom 16. 6. 1928, S. 221.
57) Dieselbe a. a. O. S. 220/21.
58) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 12 vom Dezember 1924, S. 178.
59) Dasselbe a. a. O. S. 178.
60) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 24 v. 16. 6. 1928, S. 221.
61) Dieselbe a. a. O. S. 221;
Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 12 vom Dezember 1924, S. 178.
62) O b e n Kapitel I.
63) G. B r u t z e r a. a. O. S. 33.
64) S i m o n , Milchversorgung, Hdw. d. Kommunalwissenschaften a. a. O., Bd. 3, S. 395.

ist auch in Berlin gegeben.[65]) Es schalten sich in der Form von Molkereien und Verteilungsstellen Milchhöfe ein, Einrichtungen, die eine planmäßige Bearbeitung der Milch vornehmen,[66]) die Milch vorher auswählen und auch, soweit dies noch nicht in auswärtigen Molkereibetrieben geschehen ist, behandeln.[67]) Die Zahl dieser Milchhöfe beträgt 20;[68]) 5 sind Groß- und 15 Klein- und Kleinstbetriebe.[69]) Träger der Milchhöfe sind bis auf einen städtischen Betrieb private Unternehmer.[70]) Die kommunalen Milchzentralen haben sich bis heute nicht in dem Maße durchzusetzen vermocht, wie dies Schloßmann[71]) erhoffte.

Der erwähnte städtische Betrieb wies im Jahre 1926/27 eine durchschnittliche tägliche Verarbeitung von 37011 l auf.[72]) Daneben hatten eigene Säuglingsmilchanstalten der Stadt Berlin im Jahre 1926/27 einen Rohmilchverbrauch von 200 000 Litern.[73])

Gegen die Einrichtung solcher städtischer Milchhöfe richtet sich die Gegnerschaft der Landwirte[74]) wie auch des Milchhandels. Neben den obigen Einwänden gegen jede Kommunalisierung[75]) macht letzterer geltend, daß es nicht im Interesse der Stadt als Kontrollbehörde liegen könne, auf diese Weise selbst eine Verantwortung für die Beschaffenheit der Milch mitzutragen.[76])

Diese zentrale Milchbewirtschaftung des Großbetriebes besitzt gegenüber dem Kleinbetrieb mancherlei Vorteile. Zunächst ist es ihm möglich, größere Milchmengen von einem Lieferanten gegen billigere Preise zu beziehen, als es bei dem kleinbetrieblichen Pachtsystem der Vorkriegszeit gegeben ist.[77]) Er vermag sich bessere Anlagen für eine ordentliche Milchbehandlung einzurichten und neben leichter Kontrolle die Gewähr einer sachgemäßen hygienischen Behandlung der Milch zu bieten.[78]) Seine Leistungsfähigkeit gestattet ihm, sich den Bedürfnissen der Verbraucher beweglicher anzuschmiegen, als es bei der früheren Kräftezersplitterung der Kleinhändler der Fall war.[79])

Der wesentlichste Vorteil liegt aber darin, daß ein Großunternehmen, das mit den nötigen Nebenbetrieben ausgestattet ist, in Zeiten steigender Milcherzeugung den Ueberschuß leichter verschmerzen kann als früher der zumeist wenig leistungskräftige Milchhändler.[80]) Ueberschüsse und Bedarfsmangel gleichen sich in dem vielverzweigten Großbetrieb gegeneinander aus, dazu läßt sich in den Molkereien eine Verarbeitung von Ueberschußmengen leichter bewerkstelligen. Diese Gründe sind es, die den Kleinhändler einer solchen Zentralorganisation gegenüber günstig stimmen[81]) Das zeitraubende Aufsuchen von Lieferanten auf dem Lande ist für ihn weggefallen,[82]) dabei bleibt seine einwandfreie Versorgung gesichert.[83])

65) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 6 vom Juli 1926, S. 90.
66) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 51.
67) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
68) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages a. a. O., Heft 3, S. 52.
69) Dieselbe a. a. O. S. 51.
70) Dieselbe a. a. O. S. 52.
71) Dieselbe a. a. O. S. 56.
72) Statistisches Jahrbuch deutscher Städte a. a. O., 22. Jg. 1926/27, S. 175.
73) Dasselbe a. a. O. S. 176.
74) Deutsche Tageszeitung, Nr. 604 v. 22. 12. 28.
75) Oben S. 35.
76) K. Müller-Franken a. a. O. S. 12.
77) A. Clevisch: „Die Versorgung der Städte mit Milch. Hannover 1909. S. 47.
78) Derselbe a. a. O. S. 47;
Berliner Klinik, Heft 381 1928.
79) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 10 vom Oktober 1926, S. 176.
80) Dasselbe a. a. O. S. 176.
81) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
82) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 10 vom Oktober 1926, S. 176.
83) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.

Auch dem Landwirt könnte ein solches Großunternehmen den Vorteil bieten, für Regelmäßigkeit und Nachhaltigkeit des Absatzes zu bürgen.[84]) Aber seine Gegnerschaft gegenüber den Milchzentralen ist sehr betont.[85]) Sie wurde deutlich 1925 auf der Tagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften ausgesprochen, die sich gegen das Erfassungs- und Verteilungsmonopol der Milchhöfe wandte. Der kürzeste Weg vom Erzeuger zum Verbraucher werde unterbrochen, die Milch durch die nochmalige Behandlung in den Milchhöfen aber weder verbessert noch verbilligt.[86]) Um so lebhafter wurde mit dem Gedanken geliebäugelt, die Milchverteilung selbst in die Hand zu nehmen, um die angeblich zu großen Gewinne des Handels selbst einzustreichen.[87]) Dies bezweckt eine Reihe landwirtschaftlicher Milchverteilungsorganisationen und Molkereigenossenschaften,[88]) die auch nicht billiger arbeiten sollen als die private Unternehmung.[89])

Eher als für die Milchhöfe sucht man sich in landwirtschaftlichen Kreisen für die Bestrebungen zu erwärmen, den Milchabsatz in vom Verbrauch geschaffenen Einkaufsvereinigungen, sog. Konsumvereinen, durchzuführen, durch die man sich einen höheren Nutzen verspricht.[90])

Die nun so zur Verfügung stehende Milch verteilt sich auf verschiedene Weise. Im Jahre 1926 wurden 15 % der Verzehrmilch durch Erzeuger abgegeben,[91]) der Rest durch Händler.

Träger der Einfuhr per Bahn waren 1926:

Erzeuger und Erzeugerorganisationen mit täglich 110 500 Litern	= 13 %
Nichtlandwirte mit täglich 739 500 Litern	= 87 %
Zusammen	= 100 %[92])

Die Milchverteilung ist heute in der Verbrauchsgemeinde so geregelt, daß zum überwiegenden Teil eine Zentralorganisation die Verteilung an die Milchhändler übernimmt.[93])

An der Spitze steht die „Meierei-Zentral-Milchlieferungs-Gesellschaft m. b. H.", die 1925 als private Spitzenorganisation an die Stelle der aufgelösten gemischtwirtschaftlichen Milchversorgungsgesellschaft m. b. H. trat.[94]) Sie ist an der Belieferung der Kleinhandelsgeschäfte mit 74 % beteiligt, die sich nach ihren eigenen Angaben aus den per Bahn eingeführten Milchmengen wie folgt zusammensetzen:

Beteiligung der Eigenbetriebe der Milchlieferung-Gesellschaft etwa	17 %
Von den Milchhändlern gegründete Gesellschaften, an denen sich die Milchlieferungs-Gesellschaft beteiligt hat . . .	26 %
Durch Milchhändlerorganisationen gegründete Gesellschaften und Privatbetriebe, an denen die Milchlieferungs-Gesellschaft nicht beteiligt ist	11 %
Lieferung von den Eingangsbahnhöfen direkt	20 %
Zusammen	74 %[95])

84) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 10 vom Oktober 1926, S. 176.
85) Deutsche Tageszeitung Nr. 604 v. 22. 12. 1928.
86) Milchwirtschaftliches Zentralblatt 1926, a. a. O., Nr. 10 vom Oktober 1926, S. 177.
87) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 145/6; Dieselbe Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388.
88) Handwörterbuch der Staatswissenschaften a. a. O., Bd. 6, S. 579.
89) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 84.
90) Dieselbe a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.

Damit bildet die Milchlieferungs-Gesellschaft für die Berliner Händlerschaft gleichsam die „Meierei-Zentrale". Sie ist eine selbständige Unternehmung in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die auf der einen Seite den Erzeugern gegenüber als Großmilchpächter auftritt, um dann nach der andern Seite die Milch nach Behandlung in ihren eigenen bzw. ihr nahestehenden 13 Milchhöfen an die Kleinhändler abzugeben.[96]) Daneben besitzen diese Kleinhändler ihrerseits in dem „Vereinigte Berliner Milchhändler e. V." ihre Standesorganisation.[97])

Um ihre Aufgaben erfüllen zu können, muß die Milchlieferungs-Gesellschaft, soweit sie dazu durch eigene und durch Beteiligung angeschlossener Meiereibetriebe nicht in der Lage ist, Arbeitsgemeinschaften mit andern in Berlin bestehenden Gesellschaften und Privatbetrieben eingehen, und zwar dahin, daß sich diese Betriebe bereit erklären, von der Milchlieferungs-Gesellschaft gegenüber den Milchhändlern selbst übernommene Vertragsbedingungen gleichfalls einzuhalten.[98]) Der Umfang dieser Abmachungen ist aus der Zusammenstellung der vorigen Seite ersichtlich.

An zweiter Stelle steht die Meierei C. Bolle Aktien-Gesellschaft. Von der Bahneinfuhr führt sie etwa 150 000 Liter täglich = 17 % der Gesamteinfuhrmenge den Verbrauchern zu.[99])

Die restlichen 9 % werden von fernstehenden landwirtschaftlichen Organisationen oder von nicht organisierten Außenseitern eingeführt.[100]) Eine derartige landwirtschaftliche Organisation stellt die kürzlich errichtete Meierei „Frischmilch-Gesellschaft" dar, eine Genossenschaft, deren Mitglieder aus brandenburgischen Genossenschaftsmolkereien bestehen.[101])

Wie schon oben dargelegt, ergibt sich aus der Gesamtheit der so Berlin zur Verfügung stehenden Milchmenge ein häufiger Milchüberschuß.[102]) Gegen diese Milchschwemme will die Landwirtschaftskammer mit Verträgen helfen, die zwischen Landwirten und Abnehmern abgeschlossen werden sollen.[103]) Von den beteiligten Organisationen der Landwirtschaft und des Handels ist daher in gemeinsamen Verhandlungen ein einheitlicher Milchlieferungsvertrag ausgearbeitet worden.[104]) Durch ihn sollen sich die Landwirte verpflichtn, nicht mehr als ein festes Quantum zu einem festgesetzten Preise nach Berlin zu liefern. Von einer bestimmten Grenze ab tritt für jede Ueberschußmenge eine Preisminderung ein. Dafür soll der Vertrag auf der andern Seite dem Produzenten die Sicherheit bieten, nicht mehr wie bisher von der Konjunktur abhängig zu sein.[105])

Wegen der Wichtigkeit der Einzelbestimmungen für das Problem der Milchversorgung Berlins sei der Entwurf dieses Milchlieferungsvertrages, der ungefähr den heutigen Verträgen entspricht, im Wortlaut wiedergegeben. Im einzelnen sind ihm die Bedingungen und Umstände

91) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages a. a. O., Heft 3 S. 60.
92) Dieselbe a. a. O. S. 18.
93) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
94) Dieselbe a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928.
95) Nach Mitteilungen der Milchhandels-Gesellschaft.
96) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 56.
97) Jahresbericht der Handelskammer 1925, S. 128.
98) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 56.
99) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
100) Dieselbe a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 28, S. 56.
101) Dieselbe a. a. O. Nr. 42 v. 20. 10. 28, S. 388.
102) O b e n S. 30.
103) Milchwirtschaftliches Zentralblatt, a. a. O., Nr. 8 vom August 1926, S. 127.
104) Deutsche Milchhandelszeitung a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 146.
105) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 8 vom August 1926, S. 127.

zu entnehmen, unter denen heute die Milchlieferung nach Berlin stattfindet.

Milchlieferungsvertrag.[106])

zwischen dem Milchpächter . . . . . zu . . . . . als Käufer oder dessen Rechtsnachfolger und dem Landwirt . . . . . zu . . . . . als Verkäufer oder dessen Rechtsnachfolger.

§ 1.

Tägliche Liefermenge.

Der Verkäufer verpflichtet sich, an den Käufer täglich . . . . . Liter bis . . . . . Liter Vollmilch zu liefern.

(Bemerkung: Die angegebene Höchstmenge soll die Niedrigstmenge um nicht mehr als 30 Prozent übersteigen.)

Lieferungen unter der Mindestmenge und die Höchstmenge übersteigende Mengen müssen vom Käufer abgenommen werden, werden aber bezüglich der Bezahlung nach § 4 behandelt.

§ 2.

Abnahmeort.

Die Lieferung erfolgt frei Berlin (Innenbahnhof). Als Abnahmeort gilt . . . . . .[107])

§ 3.

Preis.

Maßgebend für die Bezahlung der Milch ist der jeweils in Frage kommende Grundpreis. Dieser wird durch die zwischen der Organisationen der Landwirtschaft der Provinz Brandenburg und des Berliner Milchhandels vereinbarte Milchnotierungskommission frei Berlin festgesetzt.

Als Preis gilt für diesen Vertrag bei Abnahme ab . . . . . der Grundpreis abzüglich . . . . . .[108])

Die Bezahlung der Milch erfolgt wöchentlich, spätestens 3 Tage nach Empfang der Rechnung.

§ 4.

Preisänderung bei Ueber- oder Unterschreibung der Festmenge.

Für solche Milch, welche über die vertragsmäßige Höchstmenge hinaus geliefert wird, kann bis zu 2 Pfennig je Liter unter dem Grundpreis bezahlt werden. Für die gemäß § 1 festgesetzte Höchstmenge um mehr als 100 Prozent übersteigende Anlieferung kann ein Preis bis zu 3 Pf. je Liter unter dem Grundpreis bezahlt werden. Die Preiskürzungen gemäß Satz 1 und 2 beziehen sich nur auf die Uebermengen.

Wird die im § 1 vorgesehene Mindestmenge Milch nicht geliefert, so kann für die gelieferte Milch von dem Grundpreis ein Abzug bis zu 1 Pf. je Liter gemacht werden.

Die Höhe der jeweiligen Abschläge gemäß Abs. 1 und 2 setzt die Milchnotierungskommission für denselben Zeitraum fest, für den der Grundpreis notiert wird.

---

106) Märkischer Landwirt, a. a. O. Juni 1926, S. 253/255.

107) Es kommen als Abnahmeort in erster Linie in Frage a) Berlin, Innenbahnhof, b) Station des Verkäufers, c) Kühlstelle . . . ., d) Stall.

108) Bei Lieferung frei Berlin gilt der Grundpreis; bei Lieferung ab Station der Grundpreis abzüglich Fracht; bei Lieferung Kühlstelle der Grundpreis abzüglich Fracht, Kühllohn und Transportkosten von der Kühlstelle an die Bahnstation; bei Lieferung ab Stall der Grundpreis abzüglich Fracht, Kühllohn, Transport zur Bahn.

§ 5.

Gefäße.

Die zum Transport erforderlichen Gefäße stellt der Käufer und hält sie auf seine Kosten in brauchbarem Zustande.

Die Reinigung der Gefäße übernimmt der Käufer
Verkäufer [109])

§ 6.

Beschaffenheit der Milch.

Der Verkäufer verpflichtet sich, die Milch durchaus reinlich zu gewinnen, sie durch Seihen mittels Tücher oder Siebe gut zu reinigen. Er hat sie mangels anderer Vereinbarung sofort nach dem Melken aus dem Stall zu schaffen. Die Kühe sind so zu füttern, daß die Milch keinen unangenehmen Geruch oder Geschmack annimmt.

Die Milch ist am Abnahmeort in natürlicher Beschaffenheit zu liefern (Vollmilch). Milch von kranken Kühen oder fehlerhafte Milch, wie blaue, rote und alte, sowie Milch, welche den polizeilichen Vorschriften nicht entspricht, darf ebensowenig geliefert werden, wie Milch von frischmelkenden Kühen in den ersten fünf Tagen nach dem Kalben.

Wird durch Verschulden des Verkäufers sauer gewordene Milch geliefert, so vermindert sich der gemäß § 3 zu berechnende Preis um 3 Pf. je Liter; jedoch darf der zur Auszahlung gelangende Preis nicht niedriger sein als der Verwertungspreis, der in diesem Falle durch die Notierungskommission jeweils festgesetzt wird.

Dicksaure Milch und sonstige Milch, die wegen ihrer Beschaffenheit nicht als Trinkmilch zum Verkauf kommen kann, wird vom Käufer — Verkäufer —[109]) anderweitig verwendet. Bei Verwertung durch den Käufer, die bestmöglich zu erfolgen hat, wird der Verwertungspreis bezahlt.

§ 7.

Verhalten bei Seuchen.

Bei Ausbruch von Seuchen ist dem Käufer sofort Mitteilung zu machen. Erfolgen bei Ausbruch von Seuchen und anderen Krankheiten behördliche Anordnungen, welche für den Versand und die Behandlung von Milch besondere Vorschriften enthalten, so ist der Verkäufer verpflichtet, diese zu befolgen, während der Käufer die so behandelte und für den Verkauf freigegebene Milch abzunehmen hat.

§ 8.

Beanstandungen.

Beanstandungen wegen mangelhafter Beschaffenheit der Milch finden allgemein nur dann Berücksichtigung, wenn sie unverzüglich nach der Empfangnahme am Abnahmeort (s. § 2) geltend gemacht werden. Für die Untersuchung der Milch sind alle vereidigten Nahrungsmittelchemiker sowie die öffentlichen Untersuchungsinstitute zuständig. Dem Käufer oder dessen Bevollmächtigten ist die Entnahme von Stallproben zu gestatten. Bei der Entnahme von Stallproben soll jedoch der Verkäufer oder sein Stellvertreter zugegen sein.

Die Proben sind von einer beamteten dritten Person oder einer sonstigen uninteressierten, einwandfreien Persönlichkeit zu versiegeln oder zu plombieren. Auf Wunsch sind Gegenproben zurückzulassen.

---

109) Nichtzutreffendes durchstreichen.

§ 9.

Vertragsverletzungen.

Erfüllt einer der Vertragschließenden die Bedingungen dieses Vertrages nicht, so ist der andere Teil nach mündlicher oder schriftlicher, d. h. mittels eingeschriebenen Briefes übermittelter Mahnung, die eine angemessene Frist zur Abstellung der Mißstände setzen muß, berechtigt, Schadenersatz zu verlangen, wenn der Vertrag schuldhaft oder nicht gehörig erfüllt wird. Schadensersatzansprüche wegen Minderlieferung gegenüber der vereinbarten Mindestmenge gelten durch die in § 4 festgelegten Abzüge. Schadensersatzansprüche wegen mangelnder Beschaffenheit gemäß § 6 Abs. 3 und 4 gelten durch die dort vorgesehene Regelung als erledigt.

Der Ausbruch von Seuchen, behördliche Eingriffe, Streik sowie unvorhergesehene Naturereignisse, zum Beispiel Feuer usw., werden als höhere Gewalt angesehen. Der Verkäufer hat während dieser Zeit nur, soweit es möglich ist, den Vertrag zu erfüllen.

§ 10.

Kaution.

Für die Gesellschafter der Milchlieferungsgesellschaft m. b. H. in Berlin übernimmt diese die Garantie für die Erfüllung des Vertrages durch den Käufer gegenüber dem Verkäufer.

Wo solche Grantie nicht übernommen werden kann, verpflichtet sich der Käufer dem Verkäufer gegenüber, eine Kaution in Höhe des Milchgeldes für zwei Lieferungswochen zu stellen. Wird diese Kaution in barem Gelde verlangt, so ist sie angemessen zu verzinsen.

Für die Berechnung der Höhe der Kaution ist die in § 1 vereinbarte Mindestmenge und der bei Beginn des Vertrages maßgebende Milchgrundpreis frei Berlin zur Anwendung zu bringen.

§ 11.

Gerichtsstand.

Entstehen aus diesem Vertrage Rechtsstreitigkeiten, so ist dafür das Amtsgericht Berlin-Mitte oder das Landgericht I zu Berlin ausschließlich zuständig.

§ 12.

Vertragsdauer.

Der Vertrag gilt zunächst vom . . . . . bis . . . . . Er verlängert sich f o r t l a u f e n d um je 1 Jahr, wenn er nicht spätestens 3 Monate vor Ablauf durch eingeschriebenen Brief von einem der Vertragschließenden gekündigt wird.

. . . . . ., den 192

Der Verkäufer. **Der Käufer.**

Die gemäß § 10 vorstehenden Vertrages vorgesehene Garantie übernimmt hiermit die Milchlieferungsgesellschaft. Der Verkäufer ist verpflichtet, unverzüglich der Milchlieferungsgesellschaft (M.L.G.), Berlin, Zwinglistraße 30, Mitteilung zu machen, falls die im § 3 vorgesehene Bezahlungsfrist durch den Käufer nicht innegehalten wird.

Berlin, den . . . . . .

Für die Milchlieferungsgesellschaft.

Durch diese ausführlichen Bestimmungen soll die Milchversorgung Berlins auf eine einheitliche vertragliche Grundlage gestellt werden. Vor allem aber liegt ihnen die Absicht zugrunde, die Zufuhr den Bedürfnissen des Berliner Trinkmilchmarktes anzupassen, um die verlustbringende Verarbeitung der Uebermengen zu verhindern,[110]) eine Absicht, die allerdings bis heute noch nicht verwirklicht werden konnte.

b) Der Kleinverkauf.

Auch für den Kleinverkauf der Milch macht sich die schon wiederholt hervorgehobene Tendenz bemerkbar, daß der selbstfahrende Landwirt immer mehr in den Hintergrund gedrängt und durch den verteilenden Handel ersetzt wird.[111])

Der Verkauf wird zum größten Teil durch die selbständigen Milchhändler persönlich besorgt. Neben ihnen tritt die Weitergabe durch eigene Angestellte des Produzenten weit in den Hintergrund.

Es sind dabei 3 Verkaufsarten zu unterscheiden:

1. der Verkauf in festen Verkaufsständen,
2. der Verkauf auf der Straße und
3. das Zutragen in die Wohnungen, das[113]) heute allerdings nur in geringem Umfange eine selbständige Bedeutung beansprucht und auch dann meist nebenher gepflegt wird.[114])

Von diesen Verkaufsarten nimmt der Kleinverkauf in Milchläden eine überragende Bedeutung ein.[115]) Die Zahl der Kleinhändler in Berlin betrug im Jahre 1913 schätzungsweise 4000, ist aber 1926 auf 4600 angewachsen.[116]) Die letztere Zahl entspricht einem Verhältnis von 1,14 Kleinhändlern auf 1000 Einwohner.[117])

Im Vergleich zu den übrigen Städten ist die Zahl der Milchläden recht groß, sowohl gegenüber dem Durchschnitt der gesamten Städte von 1,1 wie auch in noch verstärktem Maße gegenüber den Großstädten über 200000 Einwohnern von 1,07.[118]) Dies widerstreitet der sonst herrschenden Tendenz, daß mit zunehmender Bevölkerungszahl die Kleinhändler im allgemeinen verhältnismäßig geringer werden.[119])

Dem entspricht es, daß der durchschnittliche Tagesumsatz eines Kleinhändlers auch verhältnismäßig geringer sein muß. Er beträgt 1926 185 Liter.[120]) auf den Kleinhändler gegenüber einem Durchschnitt der deutschen Städte von 210 und dem der Großstädte von 218.[121]) Von den Kleinhandelsgeschäften sind 4000 in dem Verein „Vereinigte Berliner Milchhändler e. V." zusammengeschlossen mit einem täglich Gesamtumsatz von etwa 600000 Litern.[122])

Die vorherrschende Stellung des Kleinhändlers hat seine Ursache in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.[123]) Untersuchungen über die durchschnittlichen Vertriebsposten ergeben, wenn der Spesenapparat des Kleinhändlers = 100 gesetzt wird, beim Privatgroßbetrieb = 105, beim

110) Märkischer Landwirt a. a. O., Nr. 23 vom Juni 1926, S. 255.
111) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
112) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 28, S. 388.
Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 59.
113) Dieselbe a. a. O., S. 60.
114) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
115) Dortselbst a. a. O., S. 388.
116) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 60.
117) Dieselbe a. a. O., S. 67.
118) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 68.
119) Dasselbe a. a. O., S. 68.
120) Dasselbe a. a. O., S. 60.
121) Dasselbe a. a. O., S. 70.
122) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
123) Dasselbe Nr. 17 v. 28. 4. 1928, S. 156.

Landwirtschaftsbetrieb = 112 und beim Kommunalbetrieb = 122.[124]) Die fixen Kosten des Kleinhändlers und seine allgemeinen Geschäftsunkosten sind relativ gering. Die Ausgaben für fremde Arbeitskräfte fallen fort, während ein Entgelt für die eigene Tätigkeit nicht in die Unkosten einbezogen wird. Auch der Enquete-Ausschuß mit seinen noch geheim gehaltenen Untersuchungen soll zu denselben Ergebnissen gekommen sein.[125])

Zu diesem Verkauf in festen Verkaufsstellen tritt der Verkauf auf der Straße, der Straßenhandel. Er ist in seiner Bedeutung sehr zurückgegangen. Während noch für 1903 berichtet wird, daß die Zustellung der Milch meist im Wege des Straßenhandels erfolge,[126]) beträgt die Zahl der Milchwagen jetzt nur noch 150, die in ihrer Mehrzahl der Meierei C. Bolle angehören, also nur einen Teil des Umsatzes von bis höchstens 150 000 Litern auf sich vereinen.[127]) Daneben sind neuerdings auch ein Anzahl Milchwagen an verkehrsreichen Punkten aufgestellt worden, die Trinkmilch zum sofortigen Verzehr ausschenken.[128])

Die dritte Vertriebsart endlich, die Zustellung ins Haus, ist diejenige, durch welche sich der Milchhandel zuerst seine Beliebtheit in den Kreisen der Konsumenten erworben hat[129]) und in der er besonders leistungsfähig ist.[130]) Sie spielt aber heute kaum noch eine Rolle. Nur nebenher pflegt von den Mitfahrern der Milchwagen Milch ausgetragen zu werden, während sich die Inhaber der Milchläden in der Regel mit dem Zutragen von Milch nicht abgeben.[131])

2. Abschnitt.

Die hygienischen Schutzmaßnahmen.

Von erheblicher Bedeutung ist, daß die verteilte Milch allen gesundheitlichen Mindestforderungen entspricht. Bei Beachtung der dringenden hygienischen Voraussetzungen stellt die Milch ein ebenso gesundes wie preiswertes Nahrungsmittel für die gesamte Bevölkerung in allen ihren gesellschaftlichen Schichten dar.[132]) Ein solche Sorgfalt ist um so notwendiger, als sich die Verbraucher von Milch zum großen Teil aus empfindlichen Personen wie Säuglingen, Kindern und Kranken zusammensetzen.[133])

Gerade ein so großes Verbrauchszentrum wie Berlin mit seinen 4 000 000 Einwohnern, erfordert eine besondere Organisation der Ueberwachung,[134]) zumal die Versorgung der dicht bewohnten Gebiete sich unter den heutigen Lebensbedingungen und bei den Entfernungen, aus denen Milch herangeholt werden muß, sehr schwierig gestaltet.[135])

Dies gilt um so mehr, als die Milch den günstigsten Angriffsboden für bewußte Eingriffe und ungewollte Schädigungen bietet. Unter allen Delikten gegen das Nahrungsmittelgesetz stehen die Milchfälschungen an erster Stelle.[136]) Diesen Verfälschungen durch Wässerung, Entrahmung

124) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
125) Dieselbe a. a. O., S. 156.
126) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, 1903, Bd. 2, a. a. O., S. 92.
127) O b e n S. 39.
128) Milchwirtschaftlichen Zentralblatt a. a. O., Nr. 4 vom Februar 1928, S. 64.
129) Ph. A r n o l d a. a. O., S. 595.
130) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
131) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
132) H. K r e t z s c h m a r a. a. O., S. 7.
133) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege a. a. O., Heft 9/10, 1926, S. 170.
134) Dortselbst a. a. O., S. 170.
135) Milchwirtschaftlichen Zentralblatt a. a. O., Nr. 5 vom März 1928, S. 81.
136) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege a. a. O., 1926, S. 169.

und Zusatz von fremden Stoffen ist entgegenzutreten.[137]) Noch wichtiger aber ist es, den mannigfachen gesundheitlichen Gefahren vorzubeugen, denn die Erreger tierischer und menschlicher Krankheiten finden in der Milch einen günstigen Nährboden,[138]) und diese Gefahr beginnt im Augenblick der Gewinnung. Die oft mangelnde Sauberkeit beim Melken erfordert daher eine scharfe Kontrolle der Milcherzeugung,[139]) die noch wichtiger erscheinen muß als die Ueberwachung der Verteilung.[140]) Mit Recht wird für sie die Forderung nach einer gesetzlich einzuführenden tierärztlichen Kontrolle erhoben.[141])

Da nun aber die die Menschheit besonders schädigenden Krankheitserreger unter Beobachtung gewisser Vorsicht bei verhältnismäßig niedrigen Wärmegraden vernichtet werden können, so haben die Gesundheitsbehörden fast allgemein den Erhitzungszwang von Verzehrmilch angeordnet.[142]) Ohne eine durchgehende Pasteurisierung der Milch wäre Berlin 1925 kaum von einer Typhusepidemie verschont geblieben.[143])

Ob eine Milch unter diesen Voraussetzungen verteilungsfähig ist, hängt von verschiedenen Eigenschaften ab, die Borinski[144]) an eine einwanddfreie Milch stellt. Nach ihm kann die Milch zur Verteilung zugelassen werden, wenn sie:

1. die doppelte Alkoholprobe aushält;
2. nicht unter 6 und nicht über 8 Soxhlet-Henkel-Grad aufweist;
3. mindestens 2,7 % Fett enthält;
4. mindestens ein spezifisches Gewicht von 1,028 bei 15° besitzt;
5. nicht mehr als 12° warm ist;
6. einwandfrei pasteurisiert ist;
7. sauber ist;
8. ohne üblen Geruch oder Geschmack ist.[144])

Um die Gewähr einer solchen einwandfreien Milch zu besitzen, wird auch verlangt, auf den Absatz der gesamten Milch in Flaschen hinzuarbeiten.[145]) Daneben ist auch den Konsumenten nahe zu legen, die Milch gut zu behandeln, sie zu kochen, abzukühlen und dann verschlossen sauber und kühl aufzubewahren.[146])

Das Mittel, zu einer einwandfreien Milchversorgung zu kommen, wird nun teils in einer obrigkeitlichen Kontrolle, teils in einer freiwilligen Entwicklung der milchhygienischen Verhältnisse gesehen.[147])

1. Die obrigkeitliche Kontrolle.

Die Forderung, einwandfreie Milchverhältnisse durch reichsgesetzliche Bestimmungen zu schaffen, wird von einem großen Teil der Aerzteschaft vertreten.[148]) Die in dieser Hinsicht bereits vorhandenen Vorschriften erweisen sich jedoch als recht lückenhaft.

---

137) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege a. a. O., Nr. 9/10 v. 1928. S. 169/170.
138) Dieselbe a. a. O., S. 169/170.
139) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O.,Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 145.
140) Dieselbe a. a. O., S. 145.
141) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 9 vom September 1928, S. 136.
142) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 387.
143) Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, a. a. O., Heft 9/10, 1926, S. 174.
144) Dieselbe a. a. O., S. 172.
145) H. Sommerfeld: „Handbuch der Milchkunde", Wiesbaden 1909, S. 145.
146) A. Clevisch a. a. O., S. 56/57.
147) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 21 vom November 1928.
148) Dortselbst a. a. O.

a) Die gesetzlichen Vorschriften.

Die allgemeine Grundlage, den Verkehr mit Lebensmitteln zu schützen, bildet das Lebensmittelgesetz, das die Ueberwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln in die Hand der Nahrungsmittelpolizei legt.[149])

Daneben sind für die Milch besondere Vorschriften geschaffen worden. Sie haben ihre Grundlage zunächst in der Reichsmilch-Verordnung vom 6. 6. 1924/4. 7. 1925[150]), die dann nach Kraftloserklärung durch eine Entscheidung des Reichsoberverwaltungsgerichts vom 6. 2. 1925 ab 23. 12. 1926 unverändert vorläufig auf eine unanfechtbare Rechtsgrundlage gestellt wurde,[151]) um inzwischen das allseitig verlangte[152]) endgültige Reichsmilchgesetz schaffen zu können.[153])

Dieses „Gesetz zur Regelung des Verkehrs mit Milch" vom 23. 12. 1926[151]) berechtigt in seinem § 1 die Gemeinden zur Erlaubnis und Beschränkung des Milchhandels, eine Befugnis, von der auch Berlin Gebrauch gemacht hat.

Daneben bestehen für Berlin noch besondere Polizeivorschriften, die einer gesundheitlichen Gefährdung bei der Milchverteilung vorbeugen sollen.[154]) Die Polizeiverordnung betr. Kindermilch verlangt, daß einwandfreie Milch geführt und diese im Handel nur in Originalflaschen gehandelt werden solle.[154])

§ 11 der Berliner Polizeiverordnung vom 15. 3. 1903/2. 12. 1922 bestimmt die Meldepflicht für gewisse im Hausstande des Milchhändlers oder Milchproduzenten ausbrechende Krankheiten, damit bei einer Gesundheitsgefährdung die Schließung der Verkaufsstelle verfügt werden kann.[155])

b) Der Konzessionszwang.

Die verbreitetste Schutzmaßnahme stellt die Konzessionspflicht für Milchhändler dar. Auch Berlin hat von dieser Ermächtigung des § 2 der vormaligen Reichsmilchversorgung, dem § 1 des geltenden Reichsmilchgesetzes, Gebrauch gemacht und den Milchverkauf an die besondere vorherige Ermächtigung des Magistrats geknüpft.[156]) Diesem Erlaubniszwang unterliegt auch der Verkauf der Molkereien in ihren eigenen Vertriebsstellen. Nur der Produzent bedarf einer solchen Erlaubnis nicht.[157])

Durch diese Auslese bei der Zulassung der Milchhändler entfiel jene allgemeine Milchkontrolle,[158]) die in den ersten Nachkriegsjahren mit der öffentlichen Bewirtschaftung der Milch entstanden war,[159]) nachdem bis dahin die Ueberwachung sich im Rahmen der allgemeinen Nahrungs-

---

149) Gesetz über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen (Lebensmittelgesetz) vom 5. 7. 1927; in RGBl. Jg. 1927, Teil I, Nr. 26, ausg. am 8. 7. 1927, S. 134/137.

150) Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Milch vom 6. 6. 1924; RGBl. 1924, Teil I, S. 643/644; sowie Verordnung zur Aenderung der Regelung des Verkehrs mit Milch v. 6. 6. 1924, vom 10. 7. 1925, RGBl. 1925, Teil I, S. 96.

151) Entwürfe des Deutschen Reichstages, III. Wahlperiode, Nr. 2781 v. 4. 12. 1928, S. 1; RGBl. 1926, Teil I, Nr. 69 vom 31.12. 1926, S. 528.

152) Antrag des Deutschen Städtetages laut Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 10 vom Oktober 1926, S. 177.

153) Entwürfe a. a. O. S. 1.

154) Verordnung über die Zulassung zum Handel mit Milch vom 6. 1. 1926, im Gemeindeblatt der Stadt Berlin, herausgegeben vom Magistrat, 67. Jg. 1926, Nr. 3 vom 17. 1. 26, S. 15/16;
Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Zulassung zum Handel mit Milch vom 6. 1. 1926, vom 28. 7. 1926, im Gemeindeblatt a. a. O., Nr. 31 vom 1. 8. 26, S. 254.

155) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 91.

156) Polizeiverordnung, oben S. 96, Anm. 154.

157) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 85.

158) Statistisches Jahrbuch der deutschen Städte a. a. O., 22. Jg. 1926/27, S. 105.

159) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege a. a. O., Heft 9/10, 1926, S. 170.

mittelkontrolle durch die staatliche Nahrungsmittelpolizei gehalten hatte.[160]) Die Kontrolle erstreckt sich jetzt nur noch auf den Kleinhandel. Dabei wird in erster Linie auf Wässerung untersucht, und auch dies nur auf gelegentliche Anzeigen.[161])

Unter den um die Milchhandelserlaubnis nachsuchenden Händlern wird jetzt eine saubere Auslese gehalten. Jeder neu sich Meldende muß seine Fähigkeit dartun.[162]) Ueber die Konzessionierungsgesuche hat beim Magistrat als Entscheidungsstelle die „Prüfungsstelle für die Zulassung zum Milchhandel" zu befinden.[163]) Diese setzt sich zusammen aus bisher 5 Mitgliedern, 1 Beamten als Vorsitzenden, 2 Vertretern der Landwirtschaft und 2 Vertretern des Milchhandels, denen sich neuerdings noch 2 Vertreter der Verbraucher zugesellt haben.[164])

Als für den Milchhandel notwendig erachtet wird eine genaue Beschriftung der Standmilchgefäße und eine deutliche Kennzeichnung der Magermilchgefäße durch Anbringung eines roten Streifens. Verboten sind Gefäße aus Kupfer, Messing, Zink usw.[165]) Die Verkaufsräume sollen hell, luftig und kühl sein und nicht mit Schlaf- oder Krankenzimmern in irgend einer gefährdenden Berührung stehen.[166]) Der Verkauf anderer Waren ist nicht ausdrücklich verboten. Jedoch wird das Vorrätighalten von Petroleum, Salzheringsfässern und Kohlen als verboten betrachtet.[167])

Für die Erteilung einer Erlaubnis wird die Bedürfnisfrage nicht berücksichtigt,[168]) nur muß die tägliche Mindestmenge an verkaufter Vollmilch mindestens 100 Liter betragen.[169]) Diese Menge erscheint verhältnismäßig niedrig gegenüber der durchschnittlichen Verkaufsmindestmenge der übrigen deutschen Städte mit einem Mittelwert von 200,[170]) sowie im Hinblick auf die Größe Berlins.[171])

Zweckvoll jedoch muß es scheinen, eine angemessene Größe der Milchgeschäfte anzustreben. Denn mit ihr verbindet sich die Fähigkeit zu größeren Leistungen bei gleichbleibenden Preisen.[172]) Es kann aber nur zum Vorteil des kaufenden Publikums sein, wenn der Handel durch eine gesteigerte Leistungsfähigkeit in der Lage ist, strengeren hygienischen Anforderungen zu entsprechen.[174]) Durch das Verschwinden der Zwergbetriebe wird die Kontrolle wirksamer gemacht.[174]) Die Erfahrung, daß im allgemeinen um so schlechtere Milch geliefert wird, je mehr Milchhändler an der Milchversorgung beteiligt sind, ja daß man aus der Zahl der Milchhändler geradezu einen direkten Schluß auf den hygienischen Stand der Milchversorgung eines Ortes ziehen kann, hat dazu geführt, für die Milchversorgung durch den Großhandel einzutreten.[175]) Daher haben

160) Dieselbe a. a. O., S. 170;
O b e n S. 46.
161) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 105.
162) Polizeiverordnung vom 6. 1. 1926, §§ 4/6, Oben S. 96, Anm. 154.
163) Dieselbe a. a. O., § 9.
164) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 72.
165) Voraussetzungen für den in der obigen Polizeiverordnung verlangten einwandfreien Zustand der Verkaufsstellen, nach Mitteilungen des Magistrats, in Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 95.
166) Dieselbe a. a. O., S. 95.
167) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 72 und 98.
168) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
169) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 72; Polizeiverordnung v. 6. 1. 1926, § 5; O b e n S. 46, Anm. 154.
170) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 102.
171) Siehe auch o b e n S. 26.
172) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
173) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
174) B a d t k e , Milchversorgung, Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Ergänzungband H—Z, a. a. O., S. 1020.
175) P. Sommerfeld, a. a. O., S. 846.

sich auch Milchzentralen gerade dort gebildet, wo der Kleinbetrieb vorherrschte.[176])

Aus der Idee heraus, die Leistungsfähigkeit des Milchhandels zu steigern, ist die Konzessionierung des Milchhandels geboren worden, um alle nicht leistungsfähigen Elemente aus dem Milchhandel auszuschalten.[177]) Die Auslese soll eine gesunde Rationaliserung herbeiführen.[178]) Unter dem Einfluß der Konzessionierung ist der sog. Auch-Milchhändler in einem Umfang von etwa 25 % ausgemerzt worden.[179]) Seine Kundschaft ist dem jetzt konzessionierten Milchhandel zugewachsen, der sich aus sachlich geschulten Kräften rekrutieren muß.[180]) Die Konzession veranlaßt den Konzessionsinhaber zum vorsichtigen Wirtschaften. Wenn Klagen über seine Geschäftsgebarung beim Milchausschuß einlaufen, kann dieser ihm mit der Entziehung der Konzession seine Existenz nehmen, wie dies schon vorgekommene Fälle gezeigt haben. Die Untersuchungen des Deutschen Städtetages gelangen zu dem Ergebni, daß der konzessionierte Milchhandel die an ihn gestellten hygienischen Anforderungen besser erfüllt, als dies vor der Konzession der Fall war. Die Milchqualität steigt.[181]) was in der Richtung der erhobenen Forderung nach hygienisch einwandfreier Milchbelieferung liegt.

2. Freiwillige Maßnahmen.

Zu den gesetzlichen Zwangsvorschriften treten jene Bestrebungen, die in einer freiwilligen Entwicklung der milchhygienischen Verhältnisse das Heil erblicken.

Simonsohn verspricht sich eine Gesundung der Groß-Berliner Milchversorgung aus einer Reformierung des Kleinhandelsbetriebes bei kommunalem Meiereibetrieb und kommunaler Milcherpachtung und Milchzuführung.[182]) Er befürwortet also einen öffentlichen Schutz für Bezug und Bearbeitung der Milch.[183]) ohne jedoch dabei den hilfesuchenden Blick auf die gesetzgeberischen Eingriffe zu lenken.

Walli erscheint diese Lösung in einem auf der milchwirtschaftlichen Tagung des Deutschen Städtetages 1926 gehaltenen Vortrage als gleichgültig: „Darauf, ob die Zentrale in der Stadt ein städtischer, gemischtwirtschaftlicher oder privater Betrieb ist, lege ich kein besonderes Gewicht; Hauptsache ist, daß tatsächlich eine gemeinnützig wirkende Einrichtung besteht."[184])

Sommerfeld hält die Versorgung der ganzen Stadt mit einer einwandfreien Milch für ungleich wichtiger als etwa die städtische Lieferung von Vorzugsmilch für Säuglinge allein.[185]) Diesem Zweck einer im ganzen einwandfreien Milchbelieferung glaubt der Milchhandel aus sich allein heraus genügen zu können. Denn kein anderer Stand der Nahrungsmittelwirtschaft müsse so in jedem seiner Mitglieder intakt sein wie der Milchhändlerstand.[186]) Keine andere Stelle habe daher auch ein größeres Interesse an der Reinhaltung des Standes als eine Berufsorganisation.[187])

176) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 10 vom Oktober 1926, S. 176.
177) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
178) Dieselbe a. a. O.,
179) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
180) Polizeiverordnung v. 6. 1. 1926, §§ 1—6;
Oben S. 46, Anm. 154.
181) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 70—94.
182) G. Simonsohn, a. a. O., S. 28.
183) Derselbe a. a. O., S. 9.
184) Badtke, Milchversorgung a. a. O., Hdw. d. Komm., Erg.-Bd. H—Z, S. 1026.
185) P. Sommerfeld a. a. O., S. 856.
186) K. Müller-Franken a. a. O., S. 3.
187) Derselbe a. a. O., S. 5.

Der letzteren Richtung nähern sich auch die freiwilligen Vorkehrungen, wie sie augenblicklich für Berlin getroffen sind. Denn das Reichsmilchgesetz beschränkt sich auf die Verteilung der Milch, ohne aber irgend welche Ansprüche auf anderweitige hygienische Sicherungsmittel zu stellen.[188]) Schon im Kriege haben die Meiereien in dieser Hinsicht eine erhöhte Bedeutung gewonnen, als die Reinigungs- und Kühlvorschriften bei der Gewinnung der Milch auf dem Lande immer stärker vernachlässigt wurden. Daher mußte die Milch nach Eintreffen in Berlin notwendig einem sofortigen Reinigungs- und Bearbeitungsprozeß unterworfen werden.[189])

Eine solche Behandlung findet auch jetzt auf Grund freiwilliger Vereinbarung statt. Die Geschäftsleitung des Verein „Vereinigte Berliner Milchhändler e. V." hat in Verbindung mit der Milchlieferungs-Gesellschaft mit dem Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin dahingehende Abmachungen getroffen.[190]) Neben der gesetzlichen Nahrungsmittel-Polizeikontrolle und der in jedem Meiereibetriebe vorhandenen Betriebskontrolle wird alle eintreffende Milch, bzw. alle Milch, die durch die Meiereibetriebe zur Ausgabe gelangt, durch das Hauptgesundheitsamt chemisch und bakteriologisch nach Fettgehalt, Trockensubstanz, spezifischem Gewicht, Säuregrad, Alkoholprobe, Reinheit, Geruch und Geschmack, Keimzahl und Krankheitserzeugern auf ihre einwandfreie Beschaffenheit geprüft.[191]) Auf Grund dieses Abkommens zwischen Stadt und Milchhandel wird alle Milch vor der Verteilung an die Verbraucherschaft pasteurisiert,[192]) d. h. auf längere Zeit auf mehr als 62,8° C erhitzt. Fehlerhafte Milch wird aus dem Verkehr gezogen. Betriebsleiter und Einführer erhalten Belehrung, wie vorkommende Fehler behoben werden oder wie solchen vorgebeugt werden kann. Durch solche Maßnahmen auf freiwilliger Grundlage ist für den Milcheinführer sowohl wie auch für den Kleinhändler und für den Konsumenten die größtmögliche Sicherheit für den Bezug einwandfreier Milch geschaffen.[193])

3. Abschnitt.

Die Technik der Verteilung.

Die gesetzlichen Vorschriften und freiwilligen Maßnahmen müssen naturgemäß einen Einfluß auf die Art und Weise gewinnen, in der die Milch von der Hand des Erzeugers in die des Verbrauchers übergeleitet wird. Dies macht sich geltend bei der Abgabe der Milch durch den Produzenten, weiter während des Transportes und endlich bei Behandlung der Milch und ihrer Verteilung in der Stadt.

Der Wunsch des Konsumenten ist darauf gerichtet, die Milch in möglichst frischem und unverdorbenem Zustand zu bekommen. Diese Anforderung kann der Kleinhandel nicht erfüllen, denn er übernimmt die Milch selbst vom Großhändler, besitzt selten die Räumlichkeiten zur Kühlung und hygienischen Weiterbearbeitung der Milch und verfügt in der Regel über unzureichende Kenntnisse der Milchbehandlung.[194]) Damit ist er an seine übergeordneten Stellen verwiesen, die sich ihrerseits wieder an ihre Lieferanten zu halten haben.

188) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, a. a. O., Heft 9/10, 1926, S. 170.
189) G. Simonsohn a. a. O., S. 7.
190) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 56.
191) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 105.
192) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 49.
193) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 56.
194) H. Kretzschmar a. a. O., S. 9/10.

1. Die Abgabe der Milch durch den Erzeuger.

Für den Berliner Großhandel, der sich aus den sog. Pächtern und den Meiereien zusammensetzt, kommt es zunächst darauf an, die Milch auf dem Lande aufzutreiben.[195]) Er schließt entweder direkt mit den Produzenten oder mit Produktionsgenossenschaften oder Provinzialmeiereien Pachtverträge ab, um sich die Milchproduktion für eine gewisse Zeit zu sichern.[196]) Hier gibt er die Ansprüche weiter, die er selbst bei der Weitergabe befriedigen muß.[197]) Dabei pocht er auf seine heutige glückliche Lage, einem Ueberangebot an Milch gegenüberzustehen. Die Landwirtschaft müsse sich auf die Qualitätsbedürfnisse des kaufenden Publikum einrichten und sich ihnen anbequemen,[198]) denn heute, wo die Milch wieder reichlicher fließe, könne man sich wieder seine Lieferanten aussuchen.[199]) Der Preis solle nur für erstklassige Milch gezahlt werden; die landwirtschaftliche Anregung, zur Verbesserung der Milch ein Prämiensystem einzuführen, stehe außer Diskussion, denn es sei unlogisch, Prämien für etwas Selbstverständliches zu zahlen. Der Schmutzfink müsse es am Geldbeutel spüren.[200])

Großer Wert wird darauf gelegt, daß die Zubereitung der Milch bereits auf dem Lande erfolge, weil dies billiger ist, als wenn die Bearbeitung erst in der Stadt vor sich gehe.[201]) Dabei hätten die Molkereien die Ansprüche an die Qualität der Milch auch ihren liefernden Landwirten aufzuerlegen.[202]) Leitender Gedanke ist, die Milch so wenig wie möglich umzuschütten, da diejenige Milch sich als die beste erweise, mit der nicht mehr als unbedingt notwendig herummanipuliert wird.[203])

2. Der Bahntransport.

Der Gesichtspunkt, die Milch auf schnellstem und einfachstem Wege dem Verbraucher zuzuleiten, zeigt sich in den Anforderungen, die für den Transport auf der Bahn erhoben werden.

Bis zum Jahre 1872 hatte der Verkäufer die Gefäße bereitzustellen und den Milchkühler, der die Milch auf dem Gute abnimmt, kühlt und absendet, zu unterhalten, die Milch auf den Bahnhof zu liefern und die Rückfracht für die leeren Milchgefäße zu tragen. Ab 1872 fielen diese Kosten dem Pächter zur Last.[204])

Heute hat in der Regel der Landwirt die Milch frei Berlin zu liefern.[205]) Er trägt daher die Kosten der Milchbeförderung, die reine Kosten der Reichsbahn darstellen und auf dem mit dieser auf der Grundlage des Ausnahmetarifs Nr. 25 abgeschlossenen Vertragsverhältnis beruhen.[206])

In vielen Fällen nimmt der Pächter die Milch auch nicht in Berlin, sondern bereits an der Versandstation durch einen Angestellten, den Kühler, ab, der die Milch von den Lieferanten sammelt, mit Kältemaschinen kühlt und dann verlädt.[207]) In diesem Fall muß sich der Landwirt ent-

195) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 v. 5. 12. 1925.
196) Dieselbe a. a. O., Nr. 49 v. 55. 12. 1925.
197) Oben Vertrag §§ 6—7, S. 41.
198) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
199) Dieselbe a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 146.
200) Dortselbst a. a. O., S. 146.
201) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 3. 3. 1928, S. 83.
202) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 146.
203) Dieselbe a. a. O., Nr. 29 von 1924, S. 1.
204) B. Martiny a. a. O., S. 11.
205) Oben Vertrag § 2, S. 40.
206) Deutscher Eisenbahntarif, Teil II, Heft C II b, Ausnahmetarif Nachtrag 4, Nr. 25, gültig vom 1. 10. 1928.
207) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 vom 5. 12. 1925.

sprechende Abzüge, für die er ja die Kosten erspart hat, gefallen lassen.[208])

Die Kosten für die Milchgefäße sind nicht unerheblich und um so höher, je mehr ein Umladen der Milch auf der Bahn notwendig wird.[209]) Im Gegensatz zu früher werden sie heute vom Käufer übernommen.[210]) Sie werden erhöht durch die hohen Anforderungen, die die Gesundheitsbehörden jetzt an die Beschaffenheit der Kannen stellen, und die ihre Benutzungsdauer um die Hälfte kürzen.[211]) Als beste Transportgefäße würden sich rostfreie Stahlgefäße empfehlen. Ihre Verwendung ist aber eine Kostenfrage. Aluminiumgefäße dürften daher heute am geeignetsten sein.[212])

Die Kannen müssen auf einem Metallschild, die Kisten auf dem Deckel den Versand- und den für Berlin näher zu bezeichnenden Bestimmungsbahnhof, den Namen des Absenders und den des Empfängers, sowie bei Kannen den Fassungsgehalt in Litern in vertiefter, deutlicher, auch bei schlechter Beleuchtung leicht lesbarer Schrift tragen.[213]) Die Praxis hat gelehrt, daß gerade in dieser Vorschrift eine der ersten Sicherungen gegen Verschleppung und Verlust der Kannen liegt.[214]) Dabei darf das Gewicht einer Kiste oder Kanne 40 kg nicht überschreiten.[215])

Vorschriftswidrige Kannen werden von der Eisenbahn zurückgewiesen oder nur ausnahmsweise zur Beförderung angenommen, wenn der Absender über den Mangel eine Erklärung abgibt, die ihn seiner schon sonst schwachen Ansprüche von vornherein enthebt.[216])

Der Transport der Milch erfolgt in besonders dazu konstruierten Kühlwagen, über deren Eignung freilich große Klagen geführt werden. Diese Kühlwagen erweisen sich oft mehr als Brutstätten, indem beim Einladen und späteren Ausladen Temperaturen von 12—17° C. festgestellt worden sind.[217]) Erst seit 1924 wird ein allen Anforderungen moderner Wärmetechnik mehr entsprechender Kühlwagen gebaut.[218]) Als erstrebenswertes Ideal muß betrachtet werden, daß die Molkerei bzw. der Landwirt die Milch nur in die isolierten Bassins schüttet, aus denen sie erst wieder beim Verkauf gelangt. Das Umschütten wäre damit auf das Mindestmaß beschränkt.[219])

Die Haftung der Bahn ist eine eng begrenzte. Sie beschränkt sich auf die Schäden, die auf ihrem ausschließlichen Verschulden beruhen.[220]) Dafür aber übernimmt sie eine bevorzugt schnelle Beförderung der Milch in Eilgüterzügen (Milchkurswagen) und zu einem großen Teil in den Planwagen der Personenzüge, unter Umständen sogar der Schnellzüge.[221]) Damit ist der Forderung nach schnellem Transport besser entsprochen als der nach kühler Beförderung.[222])

Das Ein- und Ausladen ist grundsätzlich Sache des Absenders bzw. Empfängers, die es so zu beschleunigen haben, daß der Zug, der ja häufig sogar ein Personenzug ist, keine Verzögerung erleidet. Eine Mitwirkung

208) O b e n S. 40, Anmerkung 108.
209)) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
210) Oben S. 41, Vertrag § 5.
211) DeutscheMilchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
212) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
213) Ausnahmetarif Nr. 25 a. a. O., S. 39, Nr. II d 3.
214) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr.41 v. 13. 10. 1928, S. 379.
215) Ausnahmetarif Nr. 25 a. a. O., S. 38, Nr. II d 2.
216) Derselbe a. a. O., S. 39, Nr. II d 9.
217) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 155.
218) Dieselbe a. a. O., Nr. 49 vom 5. 12. 1925.
219) Dieselbe a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 155.
220) Ausnahmetarif Nr. 25 a. a. O., S. 39, Nr. II g.
221) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 41 vom 13. 10. 1928, S. 379.
222) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 vom 5. 12. 1925, S. 9.

der Eisenbahn kann ausnahmsweise stattfinden, insoweit Kräfte zur Verfügung stehen.[223]) Nicht Abgenommenes darf die Eisenbahn dem Empfänger an einem ihr geeignet erscheinenden Platz auf seine Gefahr zur Verfügung stellen.[223])

Damit ist der Bahntransport beschrieben, dessen oben entwickelte Grundsätze und Erfordernisse hier noch einmal knapp zusammengefaßt seien:

1. Erhaltung niedrigerer Temperaturen;
2. Ersparnis an Arbeitskräften;
3. Herabminderung des Kannenverschleißes;
4. Einfachheit des Ein- und Ausladens;
5. Sicherer Verschluß;
6. Leichte Reinigung der Transportgefäße;
7. Verbilligung des Transportes;
8. Gewähr für richtiges Maß; —[224])

alles Gebote, die sich aus dem geschilderten Transport als unumgänglich ergeben.

3. Die Behandlung der Milch in Berlin.

Nach der Ankunft in Berlin wird die Milch erst in gehörige Behandlung genommen, ehe sie dem Kleinhändler zugeleitet wird.

Die Versuche, dauerhaft gemachte Milch nach Berlin und dann dort in Verkehr zu bringen, datierten schon aus dem Jahre 1881.[225]) Heute ist es der weitaus überwiegende Teil der Milch, der einer weiteren Bearbeitung unterworfen, d. h. durch Zentrifugen gereinigt, pasteurisiert und tief gekühlt wird.[226]) In den Milchhöfen, den Meiereien, findet eine Dauererhitzung der Milch statt, zum Teil auch eine Hocherhitzung bis auf 85 ° C.[227]) Ziel und Richtschnur dieser Milcherhitzung ist, den Rohmilchcharakter der Milch tunlichst zu bewahren.[228]) Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die pasteurisierte Milchmenge um so größer ist, je größer die Städte sind.[229]) Im Jahre 1926 wurden 99 % der in Berlin in Verkehr gebrachten Milch pasteurisiert, wobei als Erhitzungsverfahren sowohl die oben erwähnte Dauererhitzung, wie auch die Hocherhitzung angewendet wurden.[230])

Ort der Pasteurisation waren 1926

das Liefergebiet mit 33 %
und Berliner Meiereien mit 67 %.[231])

Die angekommene Milch wird nach ihrer Ankunft auf der Bahnrampe sortiert.[232])) Je nachdem, ob sie schon vorher bearbeitet wurde oder nicht, wird sie dann verschieden behandelt.

Bahnmilch, die bereits aus einer Provinzialmeierei kommt und die vorgeschriebene Bearbeitung durchgemacht hat, kann dem Milchhandel direkt zugefahren werden.[233]) Doch auch sie wird erst zur Verteilung zugelassen, wenn sie als sachgemäß bearbeitet und einwandfrei anerkannt worden ist.[234]) Dabei wird ein Teil der Prüfung wie Alkoholprobe,

223) Ausnahmetarif Nr. 25 a. a. O., S. 39, Nr. II e 2.
224) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 vom 5. 12. 1925.
225) B. Martiny a. a. O., S. 5 und 25.
226) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 35 von 1924, S. 3.
227) Deutsche MilchhandelsZeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
228) Dieselbe a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 155.
229) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 44.
230) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 338.
231) Dieselbe a. a. O., S. 47.
232) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 vom 5. 12. 1925.
233) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Berlin, Jg. 1926, Nr. 9/10, S. 171.
234) Dieselbe a. a. O., S. 172.

Temperatur und Feststellung von grob sinnlichen Eigenschaften wie Geruch und Geschmack schon auf der Bahnrampe vorgenommen.[235]) Die übrige Kontrolle geschieht in den an sämtlichen Bahnhöfen eingerichteten kleinen Laboratorien, die mit dem notwendigen in der Milchuntersuchung ausgebildeten Hilfspersonal besetzt sind.[236]) Diese Laboratorien werden vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin unterhalten und von der Stadtgemeinde Berlin sowie dem organisierten Milchhandel finanziell getragen.[237]) Milch, die den Anforderungen nicht genügt, geht entweder zurück oder wird weitergeleitet an eine Berliner Meierei.[238]) Wird die Milch einer Pachtung wiederholt beanstandet, so wird sie vorläufig von der direkten Verteilung ausgeschlossen. Zur Neuzulassung bedarf es dann eines neuen Antrages.[238])

Die noch nicht bearbeitete Milch, die direkt von den Produzenten kommt, wird zunächst einer Berliner Meierei übergeben.[239]) Dies verursacht erhebliche Kosten, da keine der Berliner Meiereien Bahnanschluß hat.[240]) Es ist auch der Grund für die oben angeführte Tatsache, daß von den Einführern auf die vorherige Behandlung in einer Provinzial-Meierei großer Wert gelegt wird.[241]) In der Meierei wird die Milch vorschriftsmäßig gereinigt, pasteurisiert und tiefgekühlt,[242]) um dann den Kleinhändlern zugefahren zu werden.[243])

Neben dieser durch die Bahn eingeführten Milch wird die durch Fuhre herangebrachte Milch unmittelbar der Meierei zugefahren. Die Kosten dieser Anfuhr richten sich nach der Entfernung und der Menge der Milch, die in einer Fuhre zusammengefaßt werden kann. Die Ausgaben dafür schwanken zwischen ⅓ bis 1 Pfennig per Liter.[244])

Diese Vorgänge werden laufend kontrolliert. Das ist besonders wichtig für die eingeführte Milch.[245]) Die Meiereien, welche sie behandeln, unterliegen der täglichen Betriebsüberwachung und täglichen Kontrolle bezüglich der von ihnen abgegebenen Milch.[246]) Die in Berliner Molkereien gewonnene Milch wird von Polizeitierärzten ständig kontrolliert. An diesen bakteriologischen Untersuchungen war das Hauptgesundheitsamt lange beteiligt.[247])

Wie schon oben ausgeführt,[248]) hat sich der größte Teil des Milchgroßhandels unter materiellen Opfern bereit erklärt, sich dieser Kontrolle durch das Hauptgesundheitsamt zu unterwerfen und hat dessen „Richtlinien für die Zulassung der Milch zur direkten Verteilung" als bindend anerkannt.[249]) Die Kosten dieser Milchkontrolle belaufen sich auf insgesamt ℳ 110.000.—, von denen der organisierte Milchhandel ℳ 85.000.— übernommen hat, während der Rest von 25.000.— von der Stadtgemeinde Berlin getragen wird. Die Belastung für den Liter Milch macht damit etwa ℳ 0,0004 (= $^1/_{25}$ Goldpfennig) aus. Dieses Opfer hat

235) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, a. a. O., Nr. 9/10, 1926, S. 172.
236) Dieselbe a. a. O., S. 1172.
237) Dieselbe a. a. O., S. 171/172, 175.
238) Dieselbe a. a. O., S. 172.
239) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 vom 5. 21. 1925.
240) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
241) Oben S. 50.
242) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, a. a. O., Nr. 9/10 von 1926, S. 171.
243) G. Simonsohn a. a. O., S. 7.
244) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
245) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, a. a. O., Nr. 9/10 von 1926, S. 171.
246) Dieselbe a. a. O., S. 173.
247) Dieselbe a. a. O., S. 171.
248) Oben S. 49.
249) Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Nr. 9/10 von 1926, S. 170.

es Berlin möglich gemacht, trotz des Zwanges, Milch aus teils verseuchten Gebieten zu beziehen, bisher seuchenfrei zu bleiben.[250])

Die Kontrolle der Kleinhändler hat mit dieser auf freiwilliger Vereinbarung durchgeführten Ueberwachung nichts zu tun. Sie ist, wie schon oben ausgeführt,[251]) Sache der Polizeiorgane. Darüber hinaus ist der Milchhandel von sich aus bemüht, das Ansehen seines Standes zu heben.[252]) Die Milchhändler-Organisation hat Fachschulen eingerichtet zur Ausbildung geeigneten Nachwuchses.[253]) In ihnen werden Vorlesungen über Gewinnung, Behandlung, Untersuchung der Milch und über deren volkswirtschaftliche und gesundheitliche Bedeutung abgehalten. Außerdem wird Unterricht in einfacher Buchführung und in Steuerlehre erteilt.[254])

Diese Einrichtung hält der Milchhandel zur Fortbildung des Nachwuchses für ausreichend.[255]) Daneben wurden wegen der vielen Geschäftsverkäufe und Anträge auf Zulassung zum Handel mit Milch Schnellkurse in Vereinslaboratorien notwendig.[256]) Ebenso hat sich eine Konkurrenz aufgetan, die auch Schnellkurse veranstaltet.[257])

Der Andrang zum Milchhandel ist groß, da immer mehr Lebensmittelgeschäfte dazu übergehen, die Milch als Nebenartikel zu führen.[258]) Auch reine Warengeschäfte bewerben sich neuerdings.[259]) Dies kann nicht im Vorteil einer einwandfreien Milchversorgung liegen, da leicht ungeeignete Kräfte oder Geschäfte mit wenig Umsatz die Milchhandelserlaubnis erhalten. Der Zweck des Handelserlaubniszwanges wäre dadurch vereitelt.[260])

Vom 1. 4. 1927 bis zum 31. 3. 1928 wurden 1717 Anträge auf Zulassung zum Milchhandel gestellt. Sie entfielen auf Kleinhandel und Großhandel wie folgt:

Tabelle 18.[261])

Anträge auf Zulassung zum Milchhandel in Berlin, gestellt in der Zeit vom 1. 4. 1927 bis 31. 3. 1928.

	Genehmigt	Abgelehnt	Zurückgezogen	Noch nicht entschieden
Kleinhandel	1 022	410	51	191
Großhandel	30	4	1	8
Zusammen	1 052	414	52	199

Dabei ist es sehr fraglich, ob eine weitere derartige Entwicklung im Sinne einer zweckmäßigen Verteilung und pfleglichen Behandlung der Milch für Händler und Konsumenten vorteilhaft sein würde.

Das Ergebnis aller dieser Bemühungen um eine bessere Milchversorgung ist verschieden. Einmal ist die Beschaffenheit der Milch in den

250) Dieselbe a. a. O., S. 175.
251) O b e n S. 47.
252) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
253) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 72.
254) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 56.
255) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 28, S. 388.
256) Dieselbe a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 28, S. 56.
257) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 28, S. 388.
258) Dieselbe a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 28, S. 56.
259) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388.
260) Dieselbe a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 28, S. 56.
261) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 28, S. 388.

letzten Jahren, soweit es den Fettgehalt angeht, besser geworden.[263] Ebenso ist für das Jahr 1927 eine weitere Qualitätsverbesserung festzustellen, wenn auch Beanstandungen nicht ausgeblieben sind.[264]) Allerdings fehlt leider die Vergleichsmöglichkeit mit der Vorkriegszeit.[265]) Dagegen hat sich der auf mangelhafte Behandlung an den Produktionsstätten zurückzuführende schlechte Gesundheitszustand der Milch nur wenig verändert.[266])

III. Kapitel.

Der Verbrauch der Milch.

Auf dem Wege vom Erzeuger über den verteilenden Handel zum Verbraucher ist die Milch weiter zu begleiten, um zu sehen, welches Ausmaß der Milchverbrauch im Laufe der Jahre zeigte. Dabei ist der absolute Verbrauch schon der Gesamtmenge an Milch zu entnehmen, welche Berlin zur Verfügung stand.[1]) Zweckmäßiger hat die relative Betrachtung einzusetzen, die allein das Wesentliche einfach und verständlich herausstellen kann und vergleichbare Größen liefert. Der Verbrauch ist daher auf den Kopf der Bevölkerung zu beziehen.

1. Abschnitt.

Die Möglichkeit von Verbrauchsberechnungen.

Um sichere und unangreifbare Berechnungen über den Milchverbrauch anzustellen, wäre es nötig, den Milchbezug grundsätzlich zu trennen in die Anlieferung von Milch zum Verbrauch als Trink- oder Kochmilch und ihre Verwendung zu Verarbeitungszwecken.[2]) Doch sind die industriell zur Verarbeitung in Butter, Käse, Schokolade usw. verwendeten Milchmengen meist nicht genau bekannt.[3]) Ebenso sind sie in der Literatur sehr selten getrennt aufgeführt. Das muß notwendig die Beweiskraft der Zahlen beeinträchtigen und alle durchschnittlichen Konsumberechnungen auf schwache Füße stellen.

Um aber doch Vergleiche treffen zu können, bleibt als Ausweg nur die Zuflucht zur annähernden Schätzung. Dabei kann einmal ein gewisser Prozentsatz der gesamten angelieferten Milch als in die industrielle Verwendung übergegangen ausgeschieden werden. Damit würde sich aber ein Willkürlichkeitsfaktor in die Rechnung einschleichen. Aus diesem Grunde bleibt nur übrig, die gesamte durchschnittlich verfügbare Milchmenge zu der Gesamtzahl der Bevölkerung in Beziehung zu setzen und die verschiedenen Ergebnisse miteinander zu vergleichen. In der Literatur ist nicht immer deutlich gemacht, auf welche Weise die Verbrauchsschätzungen gewonnen wurden, doch ist aus Andeutungen die hier gewählte Schätzungsweise herauszulesen.

Weiter ist hervorzuheben, daß der Milchverbrauch an sich ein schwankendes Gebilde ist. Einmal sind die Wochentage verschieden beteiligt.

---

262) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O, Nr. 42 vom 20. 10. 28, S. 388.
263) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 110.
264) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11.2. 1928, S. 55.
265) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 110.
266) Dieselbe a. a. O., S. 110.
1) Oben S. 28.
2) Simon, Milchversorgung a. a. O., Hdw. der Kommunalwissenschaften Bd. 3, S. 394.
3) K. Kretzschmar a. a. O., S. 15.

indem am Wochenende die höchsten Ziffern auftreten,[4]) dann steht, wie schon wiederholt erwähnt, der Verbrauch unter einer entscheidenden Mitwirkung der Witterungsverhältnisse. Der Milchverbrauch pflegt zu sinken bei nassem, zu steigen dagegen bei trockenem Wetter.[5])

Endlich ist nicht die gesamte Bevölkerung während des ganzen Jahres am Verbrauch beteiligt, indem während der Sommer- und Ferienmonate weite konsumfähige Verbraucherschichten ausscheiden.[6])

Doch solche kleinen Ungenauigkeiten sind unvermeidbar. Man muß sie für statistische Schlüsse in Kauf nehmen. Dazu fallen sie im Rahmen des gesamten Milchverbrauchs nicht schwer ins Gewicht und machen sich in einem jeden Jahr bemerkbar, so daß ein für den Verlauf mehrerer Jahre durchgeführter Vergleich auf gleichen Grundlagen aufbaut. Irreführend wäre es nur, etwa in einem Jahr einen Prozentsatz der verfügbaren Milch für industriellen Verbrauch abzusetzen, diesen aber in einem andern Jahr wieder zu vernachlässigen.

Mit diesen grundsätzlichen Erwägungen darf an den Vergleich vorliegender und anzustellender Rechnungen herangegangen werden. Sie dürften ausreichen, ihnen gewisse Tendenzen zu entnehmen.

2. Abschnitt.

Der durchschnittliche tägliche Milchverbrauch.

Bei der Würdigung des Berliner Milchverbrauchs kommt es darauf an, ihn im Verlaufe einiger Jahre zu verfolgen, um ihn dann vergleichsweise dem Milchverbrauch anderer Verbrauchsorte gegenüberzustellen.

1. Die Entwicklung des Berliner Milchverbrauchs.

Ueber den durchschnittlichen Berliner Milchverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung bezogen, liegen bereits einige Berechnungen vor.

So stellt Martiny den Milchverbrauch für 1875 und 1879 zusammen und ermittelt ihn für

1875 = 0,178 Liter
und für 1879 = 0,207 Liter.[7])

Der Milchverbrauch für 1903 wird von Beukemann,[8]) auf jährlich 99,9 Liter =

täglich 0,27 Liter

angegeben. Dagegen wird er von anderer Seite mit

täglich 0,296[9]) bzw. 0,297[10]) Liter

veranschlagt.

Für 1911 beläuft sich der Milchverbrauch auf jährlich 100,4 Liter oder täglich = 0,28 Liter.[11])

Das Vorkriegsjahr 1913 wird verschieden eingeschätzt und einmal mit einem täglichen Milchverbrauch von 0,3 Liter,[12]) dann mit einem solchen von

---

4) Simon, Milchversorgung, a. a. O., Handw. der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, S. 393; Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
5) Dieselbe a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55.
6) Ph. Arnold a. a. O., S. 592 und 593.
7) B. Martiny, a. a. O., S. 9, für 1875 = 0,183 kg und für 1879 = 0,213 kg.
8) W. Beukemann a. a. O., S. 112; ebenso A. Clevisch a. a. O., S. 2; und Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, Simon, Milchversorgung: S. 394.
9) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, Jg. 1903, Bd. 2, S. 93.
10) Berliner Statistik, 1903, Heft 1, S. 9;
Milch-Zeitung, 33. Jg. 1904, Nr. 17 v. 23. 4. 1904, S. 263.
11) Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, Simon, Milchversorgung, S. 394.
12) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 vom 5. 12.1925, o. S.

täglich = 0,25 Liter[13])

angenommen. Dabei dürfte der letztere, jetzt allgemein angenommene Durchschnitt den wirklichen Verhältnissen am nächsten kommen.

Während der Kriegs- und Inflationsjahre wurden zureichende Erhebungen nicht angestellt. Erst nach Aufhebung der Zwangswirtschaft im Jahre 1924 setzten die Ermittlungen wieder ein. Für dieses Jahr beläuft sich die in Berlin täglich verbrauchte Milchmenge am

1. 7. 1924 = 821.000 Liter
und am 1. 12. 1924 = 758.000 Liter

im Durchschnitt des Jahres auf 876.000 Liter, was einen Durchschnitt von

0,22 Liter[14])

pro Kopf ergibt.

Höher ist der Milchverbrauch im Jahre 1926. In diesem Jahr hat er sich wieder auf seinen Vorkriegsstand von

0,25 Litern

erholt.[15])

Für das Jahr 1927 möge in Tabelle 19 die Ermittlung für jedes Vierteljahr zusammengefaßt sein, um den Anteil der Jahresunterschiede erkennen zu lassen.

Tabelle 19.[16])

Zusammensetzung des durchschnittlichen täglichen Berliner Milchverbrauchs im Jahre 1927.

Eingeführte Milchmenge, vierteljährlich, täglich ca.	Im Stadtgebiet produziert	Gesamte verfügbare Menge	Zahl der Milchhandlungen	Liter pro Tag und Kopf
850 000	170 000	1 020 000	4 200	0,25
850 000	170 000	1 020 000	4 300	
890 000	190 000	1 080 000	4 350	
790 000	180 000	970 000	4 375	

Der Milchverbrauch verteilt sich nach dieser Tabelle ziemlich gleichmäßig auf das ganze Jahr und zeigt nur geringe Schwankungen von bis zu 10 %. Auch für 1927 beträgt wie für 1926 der tägliche Durchschnittsverbrauch 0,25 Liter.

Im Jahre 1928 gingen nach Tabelle 10[17]) Berlin per Eisenbahn zu-
zusammen 331.252.460 Lit.
zu, was einem täglichen Durchschnitt von 907.541 Lit.
gleichkommt. Wird dieser Menge im Umfang der Vorjahre[18]) aus der städtischen Eigenproduktion und der
Wagenzufuhr eine tägliche Durchschnittsmenge von **180.000 Lit.**
zugeschlagen, so ergibt sich eine tägliche Gesamtmenge von **1.087.541. Lit.**

13) Dieselbe a. a. O., Nr. 26 v. 30. 6. 28, S.236; ;
Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 27.
14) Statistisches Jahrbuch deutscher Städte, 22. Jg. 1926/27, S. 106.
15) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 27;
Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 26 v. 30. 6. 1928, S. 236.
16) Nach der Deutschen Milchhandels-Zeitung zusammengestellt, Nr. 49 vom 8. 12. 28, Beilage.
17) Oben S. 21.
18) Oben S. 28, Tabelle 17 und Seite 57, Tabelle 19.

Diese durchschnittliche tägliche Gesamtmenge an Milch, die zur Verfügung stand, auf eine Bevölkerung von etwa 4.000.000[19]) verteilt, würde einen Kopfverbrauch von

täglich ungefähr 0,272 Litern

ergeben. Er würde den der Vorjahre und den des letzten Vorkriegsjahres also um 0,022 Liter täglich überflügeln.

Bei dieser Feststellung ist jedoch zu bedenken, daß verschiedene Ungenauigkeiten in die Berechnung eingeschlossen sind. Sie beruhen auf dem gewerblichen Milchverbrauch. Unter ihm fallen besonders ins Gewicht die täglichen Uebermengen, die nicht abgesetzt werden konnten,[20]) vielmehr meiereimäßig zu Butter und Käse verarbeitet werden mußten. Sie müßten als Milchverbrauch ausscheiden, da sie als Butter und Käse verbraucht wurden. Sie bleiben jedoch einbegriffen, da sie sich der ziffernmäßigen Erfassung entziehen, ebenso wie sie auch in den Vorjahresziffern einbegriffen sind. Dazu ist diese Verarbeitung eine zwangsläufige, die nur ausnahmsweise stattfindet und wegen ihrer Unwirtschaftlichkeit tunlichst vermieden wird.

Eine letzte Erwägung betrifft die Zahlen der Eisenbahnzufuhr. Bei ihnen wirkt sich jener Ungenauigkeitsfaktor aus, der sich bereits oben in den Vordergrund drängte,[21]) indem einmal von der Bahn alle beförderten Versandgefäße als inhaltlich voll gerechnet werden, was nicht der Fall ist, und weiter in die Einfuhrziffern auch Sendungen von Magermilch, Buttermilch und Sahne einbezogen sind. Diese Ungenauigkeit erheischt eine entsprechende Herabsetzung der Bahnmenge, die auch den täglichen Durchschnittsverbrauch pro Kopf herabdrücken würde. Da aber die gleiche Ungenauigkeit in den früheren Jahren mitspielt, läßt sich der für 1928 ermittelten Verbrauchsziffer die Tatsache entnehmen, daß der Milchverbrauch des abgelaufenen Jahres 1928 dem der Vorjahre mindestens entsprach, ja vielleicht sogar eine geringe Erhöhung anzeigen dürfte.

Die oben behandelten Verbrauchsziffern werden in Tabelle 20 übersichtlich aneinandergereiht.

Tabelle 20.

Die Entwicklung des Berliner Milchverbrauchs.

Jahr	Milchverbrauch pro Kopf und Tag	
1875	0,178	Liter
1879	0,207	„
1903	0,27	„
	bzw. 0,296—0,297	„
1911	0,28	„
1913	0,25	„
1924	0,22	„
1926	0,25	„
1927	0,25	„
1928	0,25—0,272	„

Nach der Tabelle läßt sich abschließend über den Berliner Milchverbrauch sagen, daß er bis auf kleine Abweichungen, die auf mangelhafte Berechnungen zurückzuführen sein dürften, die Tendenz zeigt, dauernd zu steigen. Nach Wiedereinführung der freien Wirtschaft vermochte er

19) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, nach der Volkszählung vom 16. 6. 1925 Einwohnerzahl 3 7734 258, S. 10.
20) Oben S. 45.
21) Oben S. 18.

sich schnell wieder auf seinen Vorkriegsstand zu erholen. Dieser Stand von etwa 0,25 Liter pro Person und Tag erscheint nach den bisherigen Erfahrungen als die Ziffer, die dem heutigen durchschnittlichen Berliner Milchverbrauch entspricht.

2. Der Berliner Milchverbrauch in vergleichender Betrachtung.

Der Vergleich des Berliner Milchverbrauchs mit dem des Deutschen Reiches liefert ein nicht ungünstiges Bild. Absolut gesehen ist er gestiegen,[22]) während der des Deutschen Reiches bei einer steigenden Bevölkerung um 0,7 % gesunken ist.[23]) Diese Verminderung muß sich daher noch vergrößern, wenn sie auf den Kopf einer vermehrten Bevölkerungszahl bezogen wird. Während vor dem Kriege 1913 die tägliche Verbrauchsmenge pro Kopf sich mit 0,28 Litern erheblich über den Berliner Durchschnitt von 0,25 Litern erhob, gleicht sich die 1926 um 7,1 % auf 0,26 Liter zurückgegangene Menge dem Berliner Verbrauchsstandard ungefähr an.[24])

Den gleichen Rückgang von 0,28 Litern um 7,1 % auf 0,26 Liter zeigt auch die isolierte Betrachtung der Großstädte von über 200 000 Einwohnern.[25]) Innerhalb dieser muß die Ziffer Berlins als vorteilhaft erscheinen, wenn man die Tendenz berücksichtigt, daß der Milchverbrauch mit zunehmender Größe der Städte zum Sinken neigt.[26]) Allerdings gibt es in Deutschland zahlreiche Städte, die einen stärkeren Milchverbrauch als Berlin besitzen, wie die nachfolgende Zusammenstellung einiger Städte, die 1927 einen höheren Verbrauch als Berlin aufwiesen, zeigen soll.

Tabelle 21.[27])

Der Berliner Milchverbrauch im Vergleich zu andern deutschen Großstädten.

Großstadt	Täglicher Milchverbrauch im Jahre in Litern pro Kopf			
	1913	1926	1927	Gegenüber 1913
Augsburg . . .	0,42	0,30	0,45	+ 0,03
Stuttgart . . .	0,50	0,33	0,39	− 0,11
Königsberg . .	0,44	0,32	0,36	− 0,08
Mannheim . . .	0,36	0,33	0,36	± 0,00
Hamburg . . .	0,33	0,43	0,35	+ 0,02
Karlsruhe . . .	0,32	0,32	0,35	+ 0,03
München . . .	0,42	0,35	0,35	− 0,07
Nürnberg . . .	0,33	0,35	0,35	+ 0,02
Ludwigshafen .	0,38	0,29	0,33	− 0,05
Aachen	0,31	0,30	0 28	− 0,03
Berlin	0,25	0,25	0,25	± 0,00

Gegenüber den erheblichen Verbrauchsschwankungen der in vorstehender Tabelle 21 verzeichneten Städte besitzt Berlin eine ziemliche Stetigkeit in der Höhe seines Milchverbrauchs. Auch gegenüber dem Stande der

22) O b e n S. 28, Tabelle 17.
23) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 26.
24) Dieselbe a. a. O., S. 31.
25) Dieselbe a. a. O., S. 31.
26) W. B e u k e m a n n a. a. O., S. 113.
27) Zusammengestellt nach der Deutschen Milchhandels-Zeitung, Nr. 26 v. 30. 6. 1928, S. 236 und Nr. 49 v. 8. 12. 1928, Beilage.

Vorkriegszeit nimmt es eine ausgeglichenere Stellung ein, indem es nicht die meist auffällige Abnahme anderer Städte zeigt.

Allerdings gibt es in Europa eine Reihe von Hauptstädten, die in ihrem Milchverbrauch die deutsche Reichshauptstadt weit überragen, wie

Antwerpen	= 0,75	Liter
Basel	= 0,72	„
Helsingfors	= 0,67	„
Zürich	= 0,65	„
Stockholm	= 0,58	„
Wien	= 0,43	„
und Kopenhagen	= 0,40	„ [28])

Als Vergleich überhaupt nicht mehr heranzuziehen sind die Städte der Vereinigten Staaten von Amerika, in denen ein täglicher Milchverbrauch von bis zu einem Liter vorkommt,[29]) erreicht doch sogar die Millionenstadt Chicago einen täglichen Milchverbrauch von 0,44 Liter pro Tag,[30]) eine Erscheinung, die nicht nur aus der Trockenlegung zu erklären ist,[31]) sondern ebenso in einer den Konsum anreizenden, kältetechnisch hochstehenden milchhygienischen Behandlung und einer musterhaften Verteilungsorganisation ihre Ursache hat.

3. Abschnitt.

Die Förderung des Milchverbrauchs.

Im ganzen hat der Milchverbrauch des Deutschen Reiches abgenommen. Die durchschnittliche Verbrauchsziffer von ¼ Liter pro Kopf und Tag muß als relativ gering angesehen werden.[33]) Der besonders in den ersten Nachkriegsjahren in Deutschland wie auch in Berlin aufgetretene verringerte Milchgenuß hatte eine doppelte Ursache. Einmal ist die Kaufkraft gesunken.[34]) Daneben tritt überall ein auffälliger Rückgang der Geburtenziffer ein. Es hat eine Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung stattgefunden. Die Alterspyramide hat ein anderes Aussehen als vor dem Kriege gewonnen. Die Basis ist schmäler geworden. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung ist eine Ueberalterung des Volkskörpers deutlich erkennbar.[35]) Diese muß notwendig den Milchverbrauch einschränken.

Eine Einschränkung des Milchverbrauchs führt aber zu volkswirtschaftlich bedenklichen Folgen. Sie bedingt eine Einschränkung der Milchproduktion, diese eine verminderte Viehhaltung und damit verringerte Dunggewinnung, was wieder für den landwirtschaftlichen Acker- und Felderbau nachteilig sein muß.[36]) Eine Förderung der Landwirtschaft und ein gewisses Maß der Viehhaltung ist aber gerade bei der heutigen Lage des Deutschen Reiches von unentbehrlichem Wert. Daneben bildet die Milch ein so gesundes Nahrungsmittel von ausgiebigem Nährgehalt,[37]) daß eine Förderung des Milchverbrauchs im allgemeinen volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Interesse nur angestrebt werden kann.

---

28) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 34 vom 20. 8. 1927, S. 307.
29) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 60.
30) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 4 vom Februar 1928, S. 64.
31) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
32) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 4 vom Februar 1928, S. 64.
33) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 3 2.
34) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
35) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 31/32.
36) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 147.
37) O b e n S. 27/28.

Ausgiebiger Erfolg zu wünschen ist daher auch den Bemühungen von Erzeuger- und Verbraucherorganisationen, den Milchverbrauch zu heben. Solche Organisationen, der „Reichs-Milchausschuß" und der „Provinzial-Milchausschuß,[38]) sind auch in Berlin bestrebt, aufklärend zu wirken. Beide Organisationen entfalten eine rege Werbetätigkeit unter der Berliner Bevölkerung durch Verteilung von Werbeschriften, Aushang von Plakaten, Verteilung von Kochbüchern, Merkblättern, Reklamebildern, Inserate u. a. m.[39])

Auf Grund eines Verbandsbeschlusses erhebt der „Reichsverband Deutscher Milchhändler-Vereine e. V." von seinen Mitgliedern einen Reklamebeitrag, der an den Reichsmilchausschuß abgeführt wird.[40]) Ein Teil der steigenden Nachfrage hat daher seinen Grund in den Bestrebungen, immer weitere Kreise an den regelmäßigen Genuß von Milch zu gewöhnen.[41])

IV. Kapitel.

Die Preisbildung der Milch.

Wichtig für das völlige Verständnis der Milchversorgung Berlins ist es, einen letzten Blick auf die Preisbildung der Milch zu werfen. Denn damit ist die Beziehung zum Verteilungsproblem gewonnen, aus dessen Streitfragen sich wieder zahlreiche Aufschlüsse ergeben. Dabei ist die Preisbildung der Milch im Kleinverkauf, im Handel und für die Erzeugung auseinanderzuhalten, um zu verfolgen, wieviel der Konsument für die Milch zu zahlen hat und in welchem Verhältnis Handel und Landwirtschaft sich den erhaltenen Preis aufteilen.

Bei dieser Untersuchung kann vom Erzeugerpreis ausgegangen werden, dem weiter der Händlerverdienst zugeschlagen wird, um zum Verkaufspreis zu gelangen. Ein solches Vorgehen würde aber den wirklichen Verhältnissen widersprechen. Es ist nicht so, daß zunächst der Landwirt seine Erzeugungskosten ersetzt erhält, dann anschließend der Handel sich zu entschädigen sucht, bis endlich der Konsument die Anteile beider zu bezahlen hat.

Der Weg läuft vielmehr entgegengesetzt. Zunächst wird der Kleinhandelspreis bestimmt. Von ihm nimmt sich zunächst der Händler seine feste Spanne, um dem Landwirt das zu lassen, was übrig bleibt. In dieser Art wird auch die Darlegung zu verfahren haben, um die Streitfragen, die sich in Verbindung mit dem Milchpreis und seiner Verteilung ergeben, richtig würdigen zu können.

1. Abschnitt.

Der Kleinhandelspreis.

Das was zuerst als Preis offen in die Augen springt, ist der Verkaufspreis, die Höhe und die Art, in der er zustande kommt. Daher soll zuerst das Zustandekommen des Preises behandelt und dann anschließend die Preisentwicklung verfolgt werden.

38) Deutsche Milchhandels-Zeitung, a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 56.
39) Dortselbst a. a. O., S. 56.
40) Dieselbe a. a. O., Nr. 32 v. 7. 8. 1926, o. S.
41) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, a. a. O., Altrock, Milchwirtschaft und Molkereiwesen, Bd 6, S. 578.

1. Die Bildung des Kleinhandelspreises.

Die Preisbildung unterlag in den Vorkriegsjahren dem freien Spiel der Kräfte. Wie das schon ausgeführte Beispiel des Milchkrieges[1]) zeigte, lösten der Kampf um den Kunden und die Bemühungen um eine Erhöhung des Preises schwere Auseinandersetzungen zwischen den Wettbewerbern aus.[2])

Heute geht die Preisbildung ruhiger vor sich. Nachdem im Jahre 1924 die Milch wieder dem freien Handel überlassen worden war, traten im Juli 1924 die beteiligten Organisationen des Handels und der Landwirtschaft in der Landwirtschaftskammer zusammen, damit in einheitlicher Zusammenarbeit eine angemessene Festlegung des Milchpreises erfolgen könne.[3]) Es wurde vereinbart, den Milchpreis weiter wie bisher in eine Beziehung zum Butterpreis zu setzen, wobei gleichzeitig das in der Zeit der Zwangswirtschaft übliche Verhältnis von 1 : 9 in das für den Milchlieferanten etwas günstigere von 1 : 8,5 umgewandelt wurde. Dabei ist für die Errechnung des Milchpreises maßgebend die jeweilige amtliche Notierung für Butter 1. Qualität.[4]) wie sie von der Butternotierungskommission im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel wöchentlich festgesetzt und in den Marktberichten veröffentlicht wird.[5])

Im Sinne dieser Vereinbarung tritt seitdem dieser aus Landwirten und Milchhändlern gebildete Ausschuß wöchentlich in der Landwirtschaftskammer zusammen, um den Milchpreis zu dem jeweiligen Butterpreis in Beziehung zu setzen.[6]) Dabei werden die von der Butternotierungskommission, die der Landwirtschaftskammer untersteht, wöchentlich festgesetzten Preise neben den vorhandenen Absatzmöglichkeiten berücksichtigt.[7])

2. Die Entwicklung des Kleinhandelspreises.

Die Höhe des Kleinhandelspreises ist eine in Marktberichten, Jahresüberblicken, statistischen Veröffentlichungen und ähnlichen Darlegungen breit erörterte Angelegenheit. Sie lückenlos in die Darstellung zu verflechten, würde zu weit gehen, weil es hier nur darauf ankommen kann, der Vielheit des Materials das zu entnehmen, was dem grundsätzlichen Verständnis der vorliegenden Aufgabe förderlich sein kann.

Um einen Ueberblick über die Preisentwicklung zu geben, sollen daher nur in gewissen Abständen Jahre herausgegriffen werden.

Für die Zeit nach dem Kriege 1870/71 berichtet Martiny von einem erheblichen Ansteigen des Milchpreises. Es wurde dadurch hervorgerufen, daß die Milchwirtschaft noch wenig entwickelt war und die Milchversorgung Berlins aus der Umgegend mit dem nach 1870/71 eingetretenen raschen Wachstum Berlins nicht Schritt zu halten vermochte.[8]) Er macht dies deutlich an den Preisen, die im Laufe der Jahre „für Milch zu Wagen frei an Käufers Tür"[9]) gezahlt werden mußten und die hier wiedergegeben werden, wenn sie auch gegenüber den heutigen Verhältnissen keine Vergleichbarkeit besitzen, sondern nur die Tendenz der Preisentwicklung zeigen sollen.

---

1) Oben S. 33—35.
2) Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, a. a. O., S. 3.
3) Märkischer Landwirt a. a. O., Nr. 30 vom Juli 1924, S. 376.
4) Derselbe a. a. O., S. 376.
5) Derselbe a. a. O., Nr. 1 vom Januar 1929, S. 4.
6) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 2 v. 14. 1. 1928, S. 19.
7) Dieselbe a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388.
8) B. Martiny a. a. O., S. 11.
9) Derselbe a. a. O., S. 10.

1851/1852	Liter	9,1	Pf.	n. W.
1855/1856	„	9,1	„	„ „
1858	„	10,55	„	„ „
1860/1863	„	9,46	„	„ „
steigend bis 1875	„	14,17	„	„ „ [10]
fallend bis 1889	„	11,25	„	„ „ [11]

Ueber die weitere Preisentwicklung unterrichten die Preise, die von der Firma Bolle im Laufe der Jahre nach ihren Angaben genommen wurden. Sie entsprechen eher den Marktverhältnissen als die von Martiny gegebenen, durchweg um 33⅓ % zu niedrig erscheinenden Ziffern.

Tabelle 22.

Kleinverkaufspreise der Meierei C. Bolle (Berlin) in den Jahren 1885—1910.[12]

Jahr	Kleinverkaufspreis für 1 Ltr. Milch
1885	18 Pfennig
1890	20 „
1895	18 „
1900	18 „
1905	18 „
1910	22 „

In dieser Höhe bewegten sich auch sonst im allgemeinen die Verkaufspreise für Milch, und zwar:

Tabelle 23.

Die Entwicklung der Kleinverkaufspreise in Berlin seit 1903.

Jahresdurchschnitt	Kleinverkaufspreis p. Ltr.
1903	18 Pfennig[13]
1904	18 „ [14]
1911	24 „ [15]
1913	24 „
1914	24 „ [16]
Weiter in den Jahren nach Aufhebung der Zwangswirtschaft:	
1924	31,3 Pfennig[17]
1925	31 „ [18]
1926	29 „ [19]
1927	30 „ [20]
1928	30 „ [21]

10) E. Mülhaupt a. a. O., S. 37, für 1875 angegeben mit 20 Pf.
11) B. Martiny a. a. O., S. 10.
12) Nach Mitteilungen der Firma C. Bolle; ebenso G. Brutzer a. a. O., S. 33.
13) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, 1903, Bd. 2, S. 93.
14) Dasselbe 1904, Bd. 2, S. 120.
15) Jahresbericht der Handelskammer Berlin 1911, S. 386.
16) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 344; Statistisches Jahrbuch für die Stadt Berlin 1916, S. 428/9.
17) Trüdinger: „Die Preisbewegung sowie die Gestaltung der Ein- und Ausfuhr von Milch und Milcherzeugnissen seit 1924.“ Im Jahrbuch der Milchwirtschaft, herausg. v. K. Teichert, Bd. III, Hannover 1928, S. 80.
18) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1927, S. 300; nach Jahresbericht der Handelskammer Berlin, 1925, S. 129, Preis = 31,6.
19) Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, 1928, S. 66/67.
20) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1928, S. 344.
21) Unten S. 66, Tabelle 27.

Die verschiedenen Angaben weichen häufig etwas voneinander ab, je nach der Genauigkeit, mit der die Durchschnitte gebildet wurden. In einzelnen Fällen wurde die Milch etwas billiger abgegeben, während die in Berlin von den Kuhhaltungen produzierte Milch in der Regel zu einem 2—4 Pfennig höher liegenden Preis verkauft wurde.[22]) Allgemein kann eine dauernde steigende Tendenz des Milchpreises obiger Tabelle 23 entnommen werden.

Um die Preisentwicklung zu zeigen, wie sie sich auf die Monate verteilt, seien in Tabelle 24 die durchschnittlichen Monatspreise wie die daraus errechneten Jahresdurchschnittspreise für 1924—1927 zusammengestellt.

Tabelle 24.[23])

Die monatlichen Kleinverkaufspreise für Milch in Berlin in den Jahren 1924/27.

Monat	Kleinverkaufspreise (Verbraucherpreise von Milch (Vollmilch) in ₰ pro L.			
	1924	1925	1926	1927
Januar	32	31	26,3	29
Februar	32,5	31	28,9	29,5
März	30,5	32	29,2	29
April	28,5	28	28	27
Mai	30,5	27	27	27
Juni	26,5	29	25,2	26,2
Juli	29,2	30	27,5	28,5
August	31,5	36	30,5	30,8
September . .	32,3	36	30,2	33,8
Oktober	35	35	29,3	33
November . . .	33	33	32,5	32,6
Dezember . . .	34,5	30	31,6	31,3
Durchschnitt	31,3	31,5	28,9	29,8

In diesen Jahren betragen somit die monatlichen Unterschiede zwischen Höchst- und Niederstpreis:

Tabelle 25.

Monatliche Unterschiede in den Kleinverkaufspreisen für Milch in Berlin.

Jahr	Höchstpreis in ₰ pro L.	Niedertpreis in ₰ pro L.	Unterschied ₰
1924	Oktober 35	Juni 26,5	8,5
1925	Aug.-Sept. 36	Mai 27	9
1926	November 32,5	Juni 25,2	7,3
1927	September 33,8	Juni 26,2	7.6

Die Uebersicht zeigt, daß die Gipfelpunkte des Preises in der Regel im Herbst liegen. Es ist die Zeit der Ernte, wenn die Landwirte anderweitig stark beansprucht sind und die Milchzufuhren schwächer werden.

22) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 12. 1928, S. 55.
23) Trüdinger a. a. O., S. 80.

Die niedrigste Preisgestaltung dagegen tritt im Frühjahr ein, in der Zeit der größten Milchergiebigkeit

Eine noch stärker ins einzelne gehende Uebersicht möge die wöchentliche Preisentwicklung der Jahre 1927[23a]) und 1928[24]) zeigen.

Tabelle 26.

Wöchentliche Milchpreisentwicklung in Berlin 1927 und 1928.
Preise in Pfennig p. Liter.

1927 von bis	Erzeugerpreis frei Berlin	Kleinhandelspreis	1928 von bis	Erzeugerpreis frei Berlin	Kleinhandelspreis
1. 1.— 7. 1.	18	29	31. 12.— 6. 1.	18,5	30
8. 1.—14. 1.	18	29	7. 1.—13. 1.	17,5	29
15. 1.—21. 1.	18	29	14. 1.—20. 1.	16.5	28
22. 1.—28. 1.	18	29	21. 1.—27. 1.	16.5	28
29. 1.— 4. 2.	18	29	28. 1.— 3. 2.	16.5	28
5. 2.—11. 2.	18	29	4. 2.—10. 2.	17.5	29
12. 2.—18. 2.	18	29	11. 2.—17. 2.	17,5	29
19. 2.—25. 2.	19,5	31	18. 2.—24. 2.	18,5	30
26. 2.— 4. 3.	19,25	31	25. 2.— 2. 3.	18,5	30
5 3.—11. 3.	19	30	3. 3.— 9. 3.	18,5	30
12. 3.—18. 3.	17,5	28	10. 3.—16. 3.	18,5	30
19 3.—25. 3.	17	28	17. 3.—23. 3.	18,5	30
26. 3.— 1. 4.	17	28	24. 3.—20. 3.	18,5	30
2. 4.— 8. 4.	17	28	31. 3.— 6. 4.	18,5	30
9. 4.—15. 4.	17	28	7. 4—13. 4.	16 5	28
16. 4.—22. 4.	16	27	14. 4.—20. 4.	18.	30
23. 4—29 4.	14	25	21. 4.—27. 4.	17,5	29
30. 4.— 6. 5.	15	26	28. 4— 4. 5.	18 5	30
7. 5.—13. 5.	16	27	5. 5.—11. 5.	18,5	30
14. 5.—20. 5.	17	28	12. 5.—18. 5.	19,5	31
21. 5—27. 5.	16	27	19. 5.—25. 5.	18,5	30
28. 5.— 3. 6.	16	27	26. 5.— 1. 6.	18,5	30
4. 6.—10. 6.	14	25	2. 6.— 8. 6.	17,5	29
11. 6.—17. 6.	15	26	9. 6—15. 6.	16,5	28
18. 6.—24. 6.	15	26	16. 6.—22. 6.	15,5	27
25. 6.— 1. 7.	16	27	23. 6—29. 6.	15,5	27
2. 7.— 8. 7.	16	27	30. 6— 6. 7.	16,5	28
9. 7.—15 7.	18	29	7. 7.—13. 7.	18,5	30
16. 7—22. 7.	18	29	14. 7.—20. 7.	18,5	30
23. 7—29. 7.	18	29	21. 7.—27. 7.	20,5	32
30. 7.— 5. 8	17	28	28. 7.— 3. 8.	19,5	31
6. 8.—12. 8.	19	30	4. 8.—10. 8.	18,5	30
13. 8—19. 8.	21	32	11. 8.—17. 8.	18,5	30
20. 8—26. 8.	21	32	18. 8.—24. 8.	19.5	31
27. 8.— 2. 9.	20,5	32	25. 8.—31. 8.	19,5	31
3. 9— 9. 9.	22,5	34	1. 9.— 7. 9.	19,5	31

23a) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 1 vom 7. 1. 1928, S. 6/7.
24) Preisnotierungen für 1928 zusammengestellt nach den laufenden Marktberichten, wie sie wöchentlich in der Deutschen Milchhandels-Zeitung veröffentlicht werden.

1927 von bis	Erzeuger-preis frei Berlin	Klein-handels-preis	1928 von bis	Erzeuger-preis frei Berlin	Klein-handels-preis
10. 9.—16. 9.	22,5	34	8. 9.—14 9.	20,5	32
17. 9.—23. 9.	22,5	34	15. 9.—21. 9.	22,5	34
24. 9.—30. 9.	21,5	33	22. 9.—28. 9.	21,5	33
1. 10.— 7. 10.	21,5	33	29. 9.— 5. 10.	21.5	33
8. 10.—14. 10.	21,5	33	6. 10.—12. 10.	20,5	32
15. 10.—21. 10.	21,5	33	13. 10—19. 10.	20,5	32
22. 10—28. 10.	21,5	33	20. 10.—26. 10.	20,5	32
29. 10.— 4. 11.	21,5	33	27. 10— 2. 11.	20,5	32
5. 11.—11. 11.	20,5	32	3. 11.— 9. 11.	21,5	33
12. 11.—18. 11.	20,5	32	10. 11.—16. 11.	20,5	32
19. 11.—25. 11.	21,5	33	17. 11.—23. 11.	20,5	32
26. 11.— 2. 12.	21,5	33	24. 11.—30. 11.	20,5	32
3. 12.— 9 12.	20,5	32	1. 12.— 7. 12.	20,5	32
10. 12.—16. 12.	20,5	32	8. 12.—14. 12.	20,5	32
17. 12—23. 12.	19,5	31	15. 12.—21. 12.	20,5	32
24. 12.—30. 12.	18,5	30	22. 12.—28. 12.	18.5	30
			29. 12.— 4. 1.29	17,5	29
Durchschnitt	18,39	29,29	Durchschnitt	18,91	30,34

Aus den Zahlen dieser Tabelle lassen sich einige Vergleichszahlen bilden, die in Tabelle 27 aneinandergereiht werden sollen.

Tabelle 27.

Durchschnitte der Kleinhandelspreise für Milch in Berlin.

Durchschnittspreis für 1 Ltr.	1927 Rpf	1928 Rpf
Des ganzen Jahres	29,79	30 34
Des 1. Halbjahres	27,92	29,23
Des 2. Halbjahres	31,65	31,41
Unterschied zwischen dem Durchschnittspreis des 1. und des 2. Halbjahres	3,73	2,18
Höchstpreis	34	34
Niederstpreis	25	27
Unterschied zwischen beiden	9	7

Sowohl der Vergleich zwischen den Durchschnittspreisen des 1. und 2. Halbjahres, wie auch der zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wochenpreis zeigt, daß die Preisbildung 1928 ruhiger und gleichmäßiger verlaufen ist als 1927. Die Spannungen waren geringer, wenn auch auf Kosten eines erhöhten Durchschnitts. Es muß gelungen sein, die heftigsten Angriffe, die aus einem Auseinanderfallen von Angebot- und Nachfragemenge auf eine ruhige Preisentwicklung stattfinden, mehr auszuschalten oder abzuschwächen.

Diese Feststellung wird noch deutlicher, wenn man die einzelnen Preise nach der Häufigkeit ihres Vorkommens auseinanderhält, wie dies in Tabelle 28 geschehen soll.

Tabelle 28.

Häufigkeit der wöchentlichen Kleinhandelspreise für Milch in Berlin 1927 und 1928.

Preis	Häufigkeit des Vorkommens		Preis	Häufigkeit des Vorkommens	
ℳ pro L.	1927	1928	ℳ pro L.	1927	1928
25	2	--	30	3	18
26	3	—	31	3	5
27	6	2	32	7	12
28	7	6	33	8	3
29	10	6	34	3	1

Die Zahlen der Tabelle 28 lassen hervortreten, wie sich 1928 das Schwergewicht der Preise auf die beiden mittleren Größen 30 und 32, also einen höheren Durchschnittspreis, verlegt hat und die Schwankungen um die umliegenden Werte abgenommen haben, während im Jahre 1927 der Preis innerhalb der vorkommenden Größen hin- und herpendelt. Allerdings ist die Gleichgewichtslage der Jahre 1913/14, die für sämtliche Monate einen gleichbleibenden Preis von 24 Pfennig aufweisen,[25]) noch lange nicht erreicht.

Es ist schon angestrebt worden, die Preisbestimmung vom Absatz unabhängig zu machen, doch weiß man noch kein anderes Preisbestimmungsmittel anzugeben,[26]) wenn sich auch in der Erfahrung gezeigt hat, daß es sich bei der Nachfrage nach Milch um eine ziemlich unelastische Nachfrage handelt, die auf geringe Preisschwankungen in keiner Weise oder doch nur sehr schwach reagiert.[27])

So hoch aber auch der 1928 in seinem Durchschnitt wieder gestiegene Preis erscheinen mag, im Vergleich zu den sonstigen Lebenshaltungskosten ist er als recht niedrig anzusehen. Wird der Milchpreis von 1913 in Höhe von 24 Pfennig = 100 gesetzt, so ergibt sich für den Durchschnittspreis des Jahres 1928 in Höhe von 30,34 ein Index für den Milchpreis von nur 126,42 gegenüber einem Index der Lebenshaltungskosten im allgemeinen von 152,3, wie er für das abgelaufene Jahr 1928 zu rechnen ist.[28])

2. Abschnitt.

Die Händlerspanne.

So große Schwankungen die Kleinverkaufspreise heute noch aufweisen mögen, der Handel hat es verstanden, sich im Laufe der Zeit davon frei zu machen, um von einem höheren wie von einem niedrigeren Preise seine feste Spanne einzustreichen.[29]) Mag der Preis heute hoch oder niedrig stehen, den Handel berührt es nicht mehr. Er als Zwischenspieler bleibt der unbeteiligte Dritte, der von dem jeweiligen Kleinverkaufspreis seinen festen Verdienst abzieht.

Es erscheint daher nicht korrekt, auf Händlerpreise einzugehen, vielmehr hat sich die Betrachtung auf die Händlerspanne, den Unterschied zwischen den umliegenden Größen, Kleinverkaufspreis und Erzeugerpreis, zu erstrecken, um zu sehen, wie sich diese Händlerspanne im Laufe der Jahre entwickelte, bis sie den heutigen Standpunkt einer relativen Stabilität erreichte.

25) O b e n S. 63, Tabelle 23.
26) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388.
27) Dieselbe a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 28, S. 146.
28) Berliner Tageblatt vom 1. 1. 1929, 6. Beiblatt: Wirtschaftsjahr in Kurven.
29) Städtische Molkerei a. a. O., Nr. 37 vom 9. 9. 1928, S. 294.

Vor dem Kriege betrug die Spanne nach den Angaben der Meierei C. Bolle Aktiengesellschaft errechnet:

Tabelle 29

Die Entwicklung der Händlerspanne bei der Meierei C. Bolle, Berlin in den Jahren 1895—1910.

Jahr	Kleinhandelspreis[30]) Rpf pro L.	Erzeugerpreis[31]) Rpf pro L.	Unterschied durchschn. Rpf	Aufschlag. in %
1895	18	10 50 – 12	6 75	37,5
1900	18	10,65 – 12,15	6,60	36,7
1905	18	12,05 – 13,55	5.20	28,9
1910	22	13,55 – 15,05	7,70	35

Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft beträgt die Händlerspanne 10,70 Pf. pro Liter.[32]) Sie muß prozentual um so höher erscheinen, je niedriger der Preis ist, wie dies ein Rechenbeispiel dartun soll.

Tabelle 30.

Die prozentuale Auswirkung einer absolut gleichen Händlerspanne bei wechselnden Preisen.

Kleinverkaufspreis Rpf	Erzeugerpreis Rpf	Händlerspanne Rpf	Aufschlag auf Erzeugerpreis in %
24	13 30	10,70	80,5%
30	19,30	10 70	55,5%
36	25,30	10,70	42.3%

Nach obiger Tabelle 26[33]) belief sich die Händlerspanne, auf die Jahre 1927 und 1928 bezogen, wie folgt:

Tabele 31.[34])

Die Händlerspanne im Milchhandel in Berlin während der Jahre 1927 und 1928.

Zeit	Kleinverkaufspreis preis in Rpf pro L	Erzeugerpreis in Rpf pro L	Händlerspanne in Rpf pro L.	Aufschlag in %
1927				
Jahresdurchschnitt	29,79	18,39	11,40	62
Durchschnitt				
1. Halbjahr	27 92	16,85	11,07	65,7
2. Halbjahr	31,65	19,92	11,73	51,1
1928				
Jahresdurchschnitt	30,34	18,91	11,34	60,4
Durchschnitt				
1. Halbjahr	29,23	17,71	11,52	65
2. Halbjahr	31,41	20,06	11,35	56,6

Aus den Tabellen geht hervor, daß die Händlerspanne zwar im Laufe der Jahre wesentlich gestiegen ist, — nicht nur absolut wegen der gestiegenen Preise, sondern auch prozentual im Verhältnis zum höheren Preise, — daß sie dagegen in den letzten Jahren 1927 und 1928 sich als relativ fest erweist, nur beeinflußt durch geringe Abweichungen aus Abrundung der Preise.

Diese Tatsache veranlaßte eine Anfrage der Deutschen Volkspartei an das preußische Ministerium für Domänen und Forsten: „Die Milchpreise in den großen Städten, besonders auch in Berlin, stehen in einem auffallenden Mißverhältnis zu den Preisen, die die Erzeuger erhalten."[35]) Der Erzeugermilchpreis decke nicht die Gestehungskosten, wodurch sich der landwirtschaftliche Notstand verschärfe. Dagegen müsse der Berliner Kleinverbraucher einen etwa 100%igen Aufschlag zahlen. Erzeuger und Verbraucher seien also geschädigt. „Was gedenkt das Staatsministerium gegen diesen unsozialen Zustand zu tun?"[36])

Der Minister erklärt in seiner Antwort, das Mißverhältnis nicht anerkennen zu können. Die Spanne zwischen den Erzeuger- und den Verbraucherpreisen sei im allgemeinen um etwa 2 Pfennig höher als vor dem Kriege, was in der Verteuerung der Frachten und der übrigen Zwischenhandelskosten seine Erklärung finde. Dazu kommt die mehrfache Erhebung der Umsatzsteuer, die sich nicht vermeiden lasse. Ihre Wirkung läge im System der Steuer begründet und gelte für alle Waren. Ihre Durchbrechung durch Ausnahmen führe zu Berufungen, die letzten Endes die Steuer selbst in Frage stellen würden.[37])

Zwar beweisen die letzten Tabellen, daß die Handelsspanne wesentlich höher ist als vor dem Kriege, so gern sie auch vom Fachorgan der Milchhändlerschaft als um etwa 20 % geringer bezeichnet wird.[38])

Demgegenüber muß jedoch die jetzt sorgfältigere meiermäßige Bearbeitung der Milch berücksichtigt werden. Diese ist auch einer der Gründe, mit dem die Milchhändler die Höhe ihrer Handelsspanne verteidigen. Der größte Teil der Spanne werde für eine Zubereitung der Milch für den Konsum verwendet und stelle daher nur die Entschädigung für die Veredlung der Milch dar.[39]) Neben den ziemlich hohen Unkosten und dem Entgelt für geleistete Arbeit bleibe ein Handelsgewinn häufig überhaupt nicht mehr übrig, oder er sei gegebenenfalls im Verhältnis zu dem im Warenverkehr üblichen Nutzen außerordentlich gering.[40])

Wenn jedoch die in den letzten Jahren übliche durchschnittlich feste Spanne von 11,3 Pfennig bedacht wird,[41]) von der als Kleinhändlerverdienst 5 Pfennige abgehen, so muß doch gesagt werden, daß ein Betrag von 6,3 Pfennig per Liter für meiereimäßige Behandlung der Milch, Transportlohn vom Bahnhof nach der Molkerei und von dort zum Kleinhändler als recht ansehnlich zu bezeichnen ist.[42])

Daneben wird gern auf die großen Uebermengen verwiesen, welche die Handelsspanne erheblich belasten.[43]) Die Zwischenstellen hätten das

30) Oben S. 63, Tabelle 22.
31) Nach Mitteilung der Firma C. Bolle und nach E. Jahn, a. a. O., S. 52.
32) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 35 vom Jahre 1924, S. 3.
33) Oben S. 65.
34) Errechnet auf Grund der Tabelle 27, Oben S. 147.
35) Städtische Molkerei, a. a. O., Nr. 17 vom 22. 4. 1928, S. 135.
36) Dieselbe a. a. O., S. 135.
37) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 6 vom Juni 1925, S. 91.
38) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
39) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 3. 3. 1928, S. 83.
40) Dieselbe a. a. O., Nr. 6 v. 11. 2. 1928, S. 55.
41) Oben S. 68, Tabelle 31.
42) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 6 vom Juni 1925, S. 93.
43) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 55.

Risiko der ungleichmäßigen Anlieferung und gleichmäßigen Abnahme zu tragen.[44]) Im Sommer seien etwa 10 % der angekommenen Frischmilch nicht mehr zu einer Verarbeitung auf Frischmilch geeignet.[45]) Und die Verarbeitung von Milchmengen, deren Preis bereits mit Kühlgeld, Fracht und Abtransport belastet ist, erweise sich als relativ kostspielig.[46])

Würde es aber gelingen, die vom Land angelieferten Milchmengen mehr dem Bedarf der Konsumenten anzupassen, sodaß ihre Verarbeitung zu Butter oder Käse nicht mehr nötig wäre, so würde dadurch der Milchpreis stabiler und die Unkostenspanne etwas niedriger gehalten werden können.[47]) Aber solange der Handel das Risiko einer Verarbeitung unter ungünstigen Verhältnissen trage, könne er nicht den Preis anlegen, als wenn er nur die Menge erhält, welche er als Frischmilch unter normalen Verhältnissen absetzen kann.[48])

Die augenblickliche Spanne, die dem Kleinhändler bleibt, beträgt 5 Pfennig. Sie ist niedriger als die vor dem Kriege, die ungefähr den oben in Tabelle 29[49]) aufgezählten Werten gleichkam, da er ja selbst als eigener Milchpächter auftrat und daher das Risiko unzureichenden Absatzes und unverkäuflicher Uebermengen übernahm.[50]) Er steht sich also heute bei seinem festen Satz von 5 Pfennig pro Liter günstiger, wenn er auch die heute erheblich höheren allgemeinen Geschäftsunkosten zu tragen hat.[51])

Doch trotz seines festen Verdienstsatzes kann ihm der Milchpreis nicht gleichgültig sein. Hier ist die Auffassung Wygodzinskis etwas einseitig, wenn er behauptet, der Handel habe ein Interesse weder an hohen noch an niedrigen Preisen, sondern nur an der Preisdifferenz.[52]) Ihn muß vielmehr ein möglichst niedriger Kleinhandelspreis verlocken, der ausreichend ist, den Milchabsatz zu fördern. Denn sein Verdienst liegt, wie der jedes andern Kaufmanns, neben der Preisspanne vor allem in der Größe des Umsatzes.[53])

Wie sich unter diesen Verhältnissen die Handelsspanne aufteilt, möge abschließend die Wiedergabe einer auf den Liter bezogenen Kostenberechnung zeigen.

Zusammensetzung des Berliner Milchpreises in Pf.[54])

Erzeugerpreis frei Berlin	23,30
Für die Behandlung der Milch in den Provinzialmeiereien für eine gewisse Menge Milch bezahlt 2,50; auf die Gesamtmenge ausgedrückt beträgt diese Behandlungsgebühr . .	0,70
Einfuhr der Milch, Stellung der Fassagen und sonstigen Utensilien, an den Pächter zu zahlen pro Liter	1,40
Rückstellungen für die Verarbeitung überschüssiger Milchmengen mit Verlust	0,20
Summa	25,60

44) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Nr. 6 vom Juni 1928, S. 92.
45) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
46) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 26, S. 60.
47) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 55.
48) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 3. 3. 1928, S. 83.
49) Oben S. 68.
50) Oben II. Kapitel, 1. Abschnitt Nr. 1.
51) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83/84.
52) W. Wygodzinski, Agrarwesen und Agrarpolitik, 3. Aufl., bearb. von Skalweit, Berlin-Leipzig 1928, Bd. 2, S. 76.
53) K. Müller-Franken a. a. O., S. 8.
54) Deutsche Milchhändler-Zeitung a. a. O., Nr. 35 vom Jahre 1924, S. 3.

Uebertrag	25,60
Abfuhr der Milch vom Bahnhof zu den Meiereien im Stadtgebiet; für einen großen Teil der Milch gezahlt 0,90, auf die Gesamtmenge umgelegt	0,55
Behandlung der von den Produzenten direkt bezogenen Milch in hiesigen Meiereien: Kosten = 2,40 und 2,80, auf die Gesamtmenge umgerechnet	1,85
Transport der Milch von den Meiereien zu den Milchhändlern; Amortisation und Unterhaltung der dafür nötigen Transportkannen	0,20
Fuhrlohn für den Transport der Milch vom Bahnhof oder aus den Berliner Meiereien zum Kleinhändler	1,—
Umsatzsteuer im Großhandel	0,60
Kleinhandelsspanne pro Liter	4,00
Verwaltungsunkosten durch Eingangskontrolle, Untersuchung und Verteilungsanweisung	0,20
Daraus Kleinhandelspreis	34,—

In dieser Verteilung ist kürzlich eine geringe Verschiebung eingetreten dadurch, daß die Kleinhandelsspanne von 4 auf 5 Pfennig pro Liter erhöht wurde. Der Mehrverdienst wird gedeckt teils aus einer Kostensparung, teils aus einer Erhöhung der Gesamtspanne, die ungefähr 11,30 Pfennig beträgt[55]) gegenüber den im vorstehenden Beispiel angesetzten 10,70 Pfennigen.

3. Abschnitt.

Der Erzeugerpreis.

Das was nach Abzug der Handelsspanne übrig bleibt, stellt den Erzeugerpreis dar, den der Landwirt für seine Milchlieferung erhält. Die Höhe dieses Erzeugerpreises wird zu verfolgen und in ihrer Bedeutung für den milchwirtschaftlichen Produktionsbetrieb zu würdigen sein.

1. Die Höhe und Entwicklung des Erzeugerpreises.

Die Erzeugerpreise sollen auf Grund schon vorliegender Ermittlungen und im Anschluß an bereits angestellte Berechnungen aneinandergereiht werden. Danach zeigt der Erzeugerpreis folgende Entwicklung:

Tabelle 32.

Die Entwicklung des Erzeugerpreises für Milch in Berlin.

Zeit	Erzeugerpreis pro Liter
Vor dem Kriege 1870/71	9—10 Pfennig
1875	15 „ [56])
1895	10,50—12 „
1900	10,65—12,15 „ [57])
1903	12 —13,50 „ [58])
1905	12,05—13,55 „
1910	13,55—15,05 „ [59])
1911	14—16 „ [60])
Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft:	
1924	20,25 Pfennig[61])
1925	20,85 „ [62])
1926	18,26 „ [63])
1927	18,39 „
1928	18,85 „ [64])

55—64) Nächste Seite.

Die Zusammenstellung läßt eine dauernde Steigerung des Erzeugerpreises erkennen, die nur in den letzten Jahren einer vorübergehenden Senkung gewichen ist, inzwischen aber wieder leise ansteigt. Im Vergleich zu dem Vorkriegsstande des angeführten Jahres 1911 in Höhe von durchschnittlich 15 Pfennigen macht der durchschnittliche Preisstand des Jahres 1928 in Höhe von 18,85 Pfennigen nur eine schwache Zunahme von 23,7 % aus. Damit liegt er ein wenig unter dem oben festgestellten Zuwachs des Kleinverkaufspreises von 26,4 %.[65]) Wie der letztere hinter dem allgemeinen Index der Lebenshaltungskosten, so bleibt auch der Stand des Erzeugerpreises hinter dem Großhandelsindex für Lebensmittel in Höhe von 134,3 beträchtlich zurück.[66])

Die von andern Städten des Deutschen Reiches gezahlten Erzeugerpreise sind im Durchschnitt höher. Dies möge eine Uebersicht dartun, die für 1927 die Erzeugerpreise und Kleinhandelspreise aller deutschen Städte nebeneinanderstellt, die einen höheren oder den gleichen Kleinhandelspreis hatten wie Berlin.

Tabelle 33.[68])

Erzeuger- und Kleinhandelspreise deutscher Großstädte.

Stadt	Erzeugerpreis frei Verbrauchsort	Kleinhandelspreis	Stadt	Erzeugerpreis frei Verbrauchsort	Kleinhandelspreis
Chemnitz . .	25	32	Köln	20	30
Dresden . . .	21	31	Magdeburg .	21	30
Düsseldorf . .	23	31	Berlin	18	29
Leipzig	21	31	Essen	20	29
Mannheim . . .	20	31	Frankfurt a./M. .	22	29
Nürnberg . . .	23	31	Gelsenkirchen .	21	29
Stuttgart . .	22	31	Hamburg . .	19	29
Halle	22	30	München .	21	
Kiel	19	30			

Von den angeführten Städten mit gleichem oder höherem Preise zahlt Berlin seinen Milchlieferanten den niedrigsten Satz. Aber auch bei den andern Städten, die niedrigere Kleinverkaufspreise als Berlin haben, ist es nur eine Stadt, die ihren Lieferanten einen niedrigeren Erzeugerpreis vergütet als Berlin, — Königsberg. Dies hat einen Erzeugerpreis von 16 Pfennigen, der wohl wegen der günstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse der Umgebung bei einem Mangel an größeren Städten so niedrig ausfällt. Dafür aber weist Königsberg auch einen Kleinhandelspreis von

55) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 vom 20. 10. 1928, S. 388; Oben S. 68, Tabelle 31.
56) E. Mülhaupt a. a. O., S. 37.
57) Oben S. 68, Tabelle 29.
58) Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, 1903, Bd. 2, S. 93.
59) Jahresbericht der Handelskammer Berlin 1911, S. 386.
60) Oben S. 68, Tabelle 29.
61) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 59.
62) Dortselbst a. a. O., S. 59; Jahresbericht der Handelskammer Berlin 1925, S. 128.
63) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 55.
64) Oben S. 68, Tabelle 31.
65) Oben S. 67.
66) Magazin der Wirtschaft, Nr. 51 v. 20. 12. 28, S. 196.

nur 21 Pfennigen auf.[67]) Der verteilende Handel beansprucht mithin nur eine Spanne von 5 Pfennigen. Es läßt sich daraus feststellen, daß in der Tat eine hohe Lage des Milchpreises in der Regel auf einer erheblichen Handelsspanne beruht, wie dies auch ein Blick auf obige Tabelle zeigt, deren Händlerspannen zwischen 7—11 Pfennigen schwanken.

Die Festsetzung des Berliner Erzeugerpreises geschieht wie die des Kleinhandelspreises durch den in der Landwirtschaftskammer zusammentretenden, aus Mitgliedern des Handels und der Landwirtschaft gebildeten Ausschuß.[69]) Von den allgemeinen Sätzen abweichend werden für tiefgekühlt angelieferte Milch Zuschläge gezahlt, ebenso wie auch Aushilfsmilch, die während heißer Tage hoher Milchkonsumtion herangezogen wird, mit einem Aufschlag angerechnet wird.[70])

Für die Anwendung dieses Milchpreises gilt noch vorwiegend der Grundsatz Milch = Milch. Während bei jeder andern Ware die unterschiedliche Qualität auch im Preise ausgedrückt wird, ist dies bei der Milch nicht der Fall. Doch wird an die Milchpreispolitik der Milchpreisausschüsse die Forderung gerichtet, einen Preis festzusetzen für Qualitätsmilch, die in sich gleichbleibender Güte und Menge geliefert wird.[71])

Dies Verlangen, eine Bezahlung der Milch nach Fettgehalt einzuführen, wird von vielen Seiten gestellt.[72]) Auch der Berliner Milchhandel hat sich häufig diese Forderung zu eigen gemacht und schließt entsprechende Klauseln in seine Vertragsbedingungen ein. Er verlangt dabei in der Regel einen Mindestfettgehalt, der mindestens 0.3 % höher sein muß als der Berlin polizeilicherseits geforderte von 2.7 %, um dann bei mangelndem Fettgehalt Preisabzüge machen zu können,[73]) so sehr auch diese Bedingung von landwirtschaftlicher Seite bekämpft wird: „Die Spanne zwischen dem Preis für Frischmilch frei Berlin und dem Verkaufspreis ist groß genug, daß der Milchhändler sich nicht noch durch Fettgehaltsklauseln in den Verträgen weiter zu bereichern suche.“[74])

Soweit die Milch diesem Mindestfettgehalt nicht entspricht, finden Preisabzüge statt, ebenso im Falle der Verschmutzung oder mangelhaften Haltbarkeit der Milch.[75])

2. Die Bedeutung des Erzeugerpreises für die Landwirtschaft.

Die Milch wird gehandelt frei Bahnhof Berlin. Damit hat der Milcherzeuger theoretisch und bei seiner schwächeren Vertragsstellung auch praktisch die Fracht zu tragen.[76]) Seine Produkte sind also so viel wert, wie der städtische Erzeugerpreis nach Abzug der Frachtkosten zur Stadt beträgt.[77]) Günstige Lage durch die Nähe der Stadt ist daher gleichbedeutend mit günstigen Preisen für den Verkauf.[78]) Doch die Ausdehnung des Bahnnetzes und die günstigen Bedingungen für den Milchversand

67) Nach der Deutschen Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 v. 8. 12. 1928, Beilage.
68) Zusammengestellt nach der Deutschen Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 49 v. 8. 12. 1928, Beilage.
69) Jahresbericht der Handelskammer Berlin, 1925, S. 128.
Oben S. 62.
70) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 6 vom 11. 2. 1928, S. 55.
71) Dieselbe a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 1928, S. 146.
72) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Heft 8 vom August 1924, S. 115.
73) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 146;
Deutsche Tageszeitung Nr. 347 vom 25. 7. 28.
74) Dortselbst a. a. O., Nr. 347 vom 25. 7. 28.
75) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 16 vom 21. 4. 1928, S. 146.
76) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 42 v. 20. 10. 1928, S. 388.
77) Dieselbe a. a. O., Nr. 9 v. 27. 2. 1926, S. 59;
L. Brentano: „Agrarpolitik“. 2. Auflage Stuttgart-Berlin 1925, S. 128.
78) Th. Wölfer a. a. O., Bd. 3, S. 183.
79) Oben S. 27, Tabelle 16.

mit den Personenzügen bei frachtfreier Rückbeförderung der Transportgefäße haben den Milchabsatz erleichtert und die höheren Preise auch entfernteren Gegenden zugute kommen lassen.[80])

Dazu kam, daß sich der Milchpreis Berlins im Verhältnis zu den übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen relativ günstig stellte und einen Antrieb für die Milchproduktion bot.[81]) Beide Gründe, relativ günstige Preisgestaltung gepaart mit Frachttarif-Begünstigungen wirkten dahin, daß auch weit entlegene Gebiete sich veranlaßt sahen, die Milchlieferung nach Berlin aufzunehmen.[82]) Ebenso sahen die Molkereien in der Milchlieferung ein rentables Geschäft, vorteilhafter als die Verarbeitung der Milch.[83])

Diesem Auftrieb des Milchangebotes mußten naturgemäß die Erzeugerpreise weichen, wie dies aus obiger Tabelle 32 hervorgeht.[84]) Bei der Tatsache, daß auf der anderen Seite die Produktionskosten noch stärker gestiegen waren,[85]) mußte ein sinkender Preis auf die Rentabilität der milchwirtschaftlichen Betriebe um so verhängnisvoller wirken. Es hat daher der scharfe Milchpreissturz in der Landwirtschaft der Mark Brandenburg wie auch der Nachbargebiete eine erhebliche Beunruhigung hervorgerufen, zumal andere Städte diesen scharfen Preissturz nicht mitgemacht haben.[86])

Das Wachstum der Erzeugungskosten hat nun seine doppelte Ursache. Es beruht einmal auf der Preiserhöhung aller für die Milchviehhaltung notwendigen Gegenstände wie der Milchkühe selbst.[87]) Dazu kommt ein Rückgang der Milchmenge, wie er gegenüber den Vorkriegsjahren auffällig ist.[87])

Um dies verständlich zu machen, möge ein Beispiel die Selbstkostenermittlung der Milcherzeugung zeigen.[88])

1. Kaufpreis der Kuh ℳ 500.—, davon Zinsen u. Abnutzung 8%		ℳ 40.—
2. Versicherung 1 %		„ 5.—
3. Stallmiete 6 % von ℳ 200.—, Gebäudewert je Kuh		„ 12.—
4. Verzinsung und Abnutzung der Stall- und Milchgeräte ℳ 30,— je Kuh, 12 %		„ 3,60
5. Beleuchtung, Kurkosten		„ 3.—
6. Stierhaltung		„ 3,—
7. Wartung und Pflege		„ 30,—
8. Anteil am „Insgemein“		„ 12,—
9. Futter:		
4 kg Heu, je 8 Pf., 3 kg Stroh, je 3 Pf.	0,41	
30 kg Rüben, je 1,2 Pf., 2 kg Streu, je 3 Pf.	0,42	
1 kg Malzkeime je 9 Pf., 1 kg Erdnußkuchen, je 15 Pf.	0,24	
365 Tage zu	1,07	„ 390,55
10. 3 kg Streustroh je 2 Pf.	0,06	„ 21,90
11. 7 % Zinsen der Hälfte des umlaufenden Betriebskapitals, ℳ 230.— für 1 Kuh		„ 16,10
		ℳ 537,15

80) G. Gothein, a. a. O., S. 158.
81) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 59.
82) Dieselbe a. a. O., S. 59.
83) Dieselbe a. a. O., S. 59.
84) Oben S. 71.
85) W. Kirchner a. a. O., S. 542.
86) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 59.
87) W. Kirchner a. a. O., S. 542.
88) Derselbe a. a. O., S. 542/43.

Davon sind abzuziehen als Einnahme:

1 Kalb	„ 50,—
146 dz Dünger, je ℳ 1,—	„ 146,—
Jahreskosten je Kuh	ℳ 341,15

Bei einem Jahresmilchertrage der Kuh von

2000 Liter betragen also die Kosten für . .	1 Liter =	17,07 Pf.
2500 Liter	=	13,66 „
3000 Liter	=	11,05 „

Diese Selbstkostenrechnung zeigt also, daß für die Größe des Milchrohertrages erzielte Milchmenge und erzielter Preis die ausschlaggebenden Größen bilden.[89]) Die Bedeutung der Milchmenge liegt darin, daß sich bei einer erhöhten Milchergiebigkeit der Kuh die Selbstkosten auf eine größere Zahl Einheiten verteilen, der Anteil einer jeden Einheit also sinkt und sich somit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Betriebes hebt. Auf der andern Seite macht sich die Bedeutung des Preises darin geltend, daß er ausreichend sein und einmal die Selbstkosten decken, sowie darüber hinaus noch einen Ertrag abwerfen soll.

Eine beabsichtigte Verbesserung der Rentabilitätsverhältnisse der milchwirtschaftlichen Betriebe wird das Problem von beiden Seiten zu packen haben. Einmal kommt es darauf an, einen auskömmlichen Preis herauszuholen, dann ist auf der andern Seite auf eine Kostensenkung hinzuarbeiten.

Diese Möglichkeiten sind jedoch bei der gegebenen Lage sehr gering. Die hohen Futterkosten lassen sich kaum herabdrücken, ohne die Milchergiebigkeit erheblich zu verringern. Daneben verschlingt der hohe Zinssatz, unter dem bei der wachsenden Verschuldung landwirtschaftlicher Betriebe der Milchproduzent immer ärger zu leiden hat, einen erheblichen Teil des möglichen Ertrages.

Verhängnisvoll sind unter allen diesen Umständen die Einflüsse, die das dauernde Schwanken der Preise für den Milchproduzenten mit sich bringen muß. Indem der Berliner Milchhandel einen gesunkenen Preis in vollem Umfange auf den Erzeuger abwälzt, hat der Produzent das Produktionsrisiko bei sinkenden Kosten zu tragen.[90]) Die Preisschwankungen erschweren dem Milchproduzenten die unerläßliche Kalkulation, indem sie ihm die feste Basis nehmen.[91])

Diese Schwierigkeit verstärkt sich durch die Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes. Ein Gewerbe, dessen Produktion sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, muß in der Lage sein, Kalkulationen für längere Zeit zu machen.[92]) Dies ist aber ausgeschlossen; besteht doch nicht einmal eine Garantie für die untere Preisgrenze. Es entfällt damit die Grundlage für auf lange Sicht vorzunehmende Einkäufe, für die Rückzahlung von Krediten, die bei einem höheren Preisniveau aufgenommen wurden und infolge des gesunkenen Preises nicht zurückgezahlt werden können.[93])

Wohl ist für das abgelaufene Jahr 1928 eine geringe Abnahme in der Heftigkeit der Preisschwankungen festzustellen, von einer Beruhigung der Preisentwicklung kann jedoch keine Rede sein, wie dies eine Zusammenstellung der Häufigkeit vorgekommener Preise, nach obiger Tabelle 23[94]) für die Jahre 1927 und 1928 aufgestellt, zeigen soll.

89) F. Aereboe, Allg. landw. Betriebslehre, a. a. O., S. 268.
90) Milchwirtschaftliches Zentralblatt a. a. O., Heft 6 vom Juni 1925, S. 92.
91) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 59.
92) Dortselbst a. a. O., S. 60.
93) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
94) Oben S. 65/66.

Tabelle 34.

Häufigkeit der in Berlin gezahlten wöchentlichen Erzeugerpreise für Milch in den Jahren 1927 und 1928.

Erzeugerpreis in ℳpf pro L.	Häufigkeit des Vorkommens		Erzeugerpreis in ℳpf pro L	Häufigkeit des Vorkommens	
	1927	1928		1927	1928
14	2	—	18,5	1	17
15	3	—	19	2	—
15,5	—	2	19,25	1	—
16	6	—	19,5	2	5
16,5	—	5	20,5	5	13
17	6	—	21	2	—
17 5	1	6	21,5	8	3
18	10	1	22,5	3	1

Das Bild der Tabelle 34 veranschaulicht, wie das Schwergewicht der Preislage des Jahres 1928 sich auf die beiden Größen 18.50 und 20.5 Pfennig verteilt, innerhalb deren auch der Durchschnitt des Jahres liegt. Diese größere Stetigkeit der Preislage des Jahres 1928 hängt mit der gleichmäßigen Entwicklung der Kleinhandelspreise[95]) zusammen, mit der sie naturgemäß bei Abzug der gegebenen festen Handelsspanne parallel gehen mußte.

Aber trotz dieser Neigung zu größerer Stetigkeit waren die Schwankungen des Jahres 1928 immer noch zu erheblich, um dem Landwirt eine sichere langfristige Kalkulation erlauben zu können. Auch der Durchschnittspreis ist für den Landwirt keineswegs als stetig anzunehmen, abgesehen davon, daß er ihn nicht zu beurteilen vermag. Dazu wird der einzelne ihn nur in ganz verschiedenem Umfange erzielen, je nachdem, ob seine Milchlieferung in Zeiten hoher oder niedrigerer Preise fiel. Es werden daher nur wenige Wirtschaften gerade den Jahresdurchschnitt herausholen.[96])

Alle diese Schwierigkeiten aus unzureichenden Preisen, übermäßigen Selbstkosten und willkürlichen Preisschwankungen haben zu Versuchen und Anregungen geführt, die sich als Ziel setzen, eine Rentabilität der landwirtschaftlichen Milcherzeugung wieder zu gewinnen. Mit diesen Anregungen wird sich die Untersuchung noch auseinanderzusetzen haben.

3. Die Mittel zur Hebung landwirtschaftlicher Rentabilität.

Hier wird das Problem der Zukunft zu lauten haben, die gesteigerte Milchproduktion zu rentablen Preisen zu verwerten.[97]) Dabei wird der Preis eine doppelte Grenze haben müssen, nach unten durch die dauernden Selbstkosten des Landwirts, ohne deren Deckung er die Produktion nicht fortsetzen kann, sowie nach oben durch den „Grenzwert" der Milch für die breite Bevölkerung, den er nicht übersteigen darf,[98]) ohne den Absatz an weite Verbraucherkreise empfindlich zu schmälern.

Das Bestreben der Landwirte ist, wie schon immer und wie es besonders in der Zeit der Milchkriege hervortrat,[99]) sich die Preisbestimmungsmacht über ihr ureigenes Erzeugnis zu sichern.[100]) Sie sehen, wie

95) O b e n S. 67; Tabelle 28.
96) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 59.
97) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
98) Wygodzinski, Agrarwesen, a. a. O., S. 77, Bd. 2.
99) O b e n II. Kapitel, 1. Abschnitt, Nr. 1.
100) Deutsche Tageszeitung a. a. O., Nr. 604 v. 22. 12. 28.

die Handelsspanne hoch bleibt, während sie sich gegenseitig in wilder Konkurrenz aufreiben,[101]) wie die ehemalige freie Konkurrenz aller Wirtschaftsgruppen nur noch bei ihnen als Anbieterin besteht, während die übrige Wirtschaft ihnen tarifiert, syndiziert, kartelliert und preisgebunden gegenübertritt.[102])

Zunächst richtet sich der Blick der Landwirte auf die Vorteile der gemeinsamen Genossenschaftsmeiereien.[103]) Ihre Aufgaben erblicken sie in einer grundsätzlichen Beeinflussung der Preise.[104]) In dem Augenblick, wo die lokalen Meiereien Frischmilch und Meiereiprodukte verkaufen, muß ein bestimmter rentabler Preis gefordert und vor allen Dingen durchgehalten werden, damit die ruinösen Zustände einer gegenseitigen Preisunterbietung einzelner Milchproduzenten aufhören,[105]) weil sie nur dazu führen, daß der Milchpreis sinkt, während der Milchkonsum gleich bleibt.[106])

Festgefügte Erzeugerorganisationen sollen einer erzwungenen Preissenkung entgegentreten.[107]) Dabei wird an eine Einteilung der Milcherzeugung in Zonen gedacht. Die erste Nahzone ist für die unmittelbare Milchbelieferung gedacht, in der nächsten, der Molkereizone, werden auf genossenschaftlicher und privater Grundlage Molkereien eingerichtet zur sachgemäßen Milchbearbeitung, während die letzte, die Fernmilchzone, nur für den Ausgleich schwankenden Bedarfes bestimmt ist, wenn die beiden ersten Zonen nicht ausreichen. Im allgemeinen dient sie nur der Verarbeitung auf Milcherzeugnisse.[108])

Darüber hinaus aber soll sich die Organisation zu einem Milchkartell erweitern, das denjenigen Milcherzeugern aus einem entsprechend hochgetriebenen Preise einen Zuschuß zukommen lassen muß, die die Preiserhöhung dadurch ermöglichten, daß sie die Milch am Erzeugungsort verarbeiteten. Sie sollen dafür entschädigt werden, daß sie die Milch verarbeiten statt sie nutzbringender als Frischmiclh zu verkaufen. Ein Ausgleichsfonds ist bestimmt, unerwünschte Konkurrenz abzubiegen und die Heraufsetzung des Preises sowie seine Hochhaltung zu ermöglichen.[109])

Diese Absicht ist insofern richtig, als die Eigenschaften der Unentbehrlichkeit, des geringen spezifischen Wertes und der geringen Haltbarkeit die Milch zu einer der kartellfähigsten Waren machen.[110]) Langwierig und fast unmöglich dürfte es sein, eine genügende Zahl von Landwirten einem ihnen schwer verständlichen Organisationszwang in solchem Umfang zu unterwerfen, wie es das Gelingen des Planes notwendig macht. Scheitern würde er an der überwiegenden Zahl der Außenseiter, die es nicht fertig bringen, von ihrem erhaltenen Preis einen Teil für einen Ausgleichsfonds wieder abzugeben.

Eher zu befürworten sind daher jene Mittel, die eine Hebung der Rentabilität durch gesteigerte Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe erreichen wollen. Zunächst werden die verkaufsentfernteren Lieferanten sich ganz oder vorzugsweise auf die Herstellung von Molkereierzeugnissen umstellen müssen.[111]) Jene Gebiete, die es vorübergehend für vorteilhafter gehalten haben, den Frischmilchversand nach Berlin zu

101) Dortselbst a. a. O., Nr. 604 v. 22. 12. 1928.
102) Dortselbst a. a. O., Nr. 604 v. 22. 12. 1928.
103) W. Kirchner a. a. O., S. 546/547.
104) Deutsche Tageszeitung v. 22. 12. 1928, Nr. 604.
105) Städtische Molkerei, Nr. 37 v. 9. 9. 1928, S. 295.
106) Dortselbst a. a. O., S. 295.
107) Deutsche Tageszeitung Nr. 604 v. 22. 12. 1928.
108) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 17 vom 28. 4. 1928, S. 156.
109) Deutsche Tageszeitung Nr. 604 v. 22. 12. 1928.
110) E. Mülhaupt, a. a. O., S. 14.
111) Städtische Molkerei, Nr. 22 vom 27. 5. 1928, S. 174.

pflegen, müssen sich wieder ihrer ursprünglichen Aufgabe der Milchverarbeitung zuwenden.[112]) Auch wenn der Erlös für Butter erheblich niedriger erscheint als der Erlös für die entsprechende Milchmenge, so kann der Butterverkauf doch vorteilhafter sein. Neben der Beförderungsersparnis kommt in Betracht, daß Magermilch abfällt.[113])

Mit dem Luxus des deutschen Landwirts, Milch in kleine und kleinste Molkereien zu senden, muß aufgeräumt werden. Er verteuert nicht nur die Weiterveredlung der Milch, sondern macht darüber hinaus auch die Herstellung einer guten Qualität unmöglich. Erst wenn unrentable Betriebe stillgelegt werden, ist ein vernünftiges Resultat der Milchwirtschaft zu erreichen.[114]) Dabei ist der Betrieb bis zu seiner vollen Leistungsfähigkeit auszunutzen. Er muß alle Milch seines Verteilungsbezirkes umfassen. Mit der vergrößerten Verarbeitung verteilen sich die Kosten auf eine vermehrte Zahl Einheiten, der Anteil der einzelnen Einheit sinkt also.[115])

Ein letzter Vorzug besteht endlich darin, daß es dann, wenn eine Verarbeitung der Milch auf dem Lande erfolgt, leichter ist, nur soviel Milch täglich zur Stadt zu liefern, wie der täglich schwankende Bedarf aufnehmen kann. Der Unkostenfaktor einer erheblichen Menge unverkäuflicher Milch verschwindet.[116]) Das nutzlose Herumreisen überflüssiger Milchmengen hört auf. Die Ersparnis kann einer Erhöhung des Erzeugerpreises zugute kommen.

Für den milchwirtschaftlichen Produktionsbetrieb ist eine Steigerung der Milchleistung der Kühe zu erstreben.[117]) Es ist jene Futterauswahl zu treffen, die den entsprechenden Kraftfutteraufwand mit der verhältnismäßig höchsten Milchergiebigkeit belohnt.

Alle diese Mittel können dazu mitwirken, die Rentabilität der Milcherzeugung auf das gewünschte und notwendige Maß zu erhöhen. Zu warnen ist nur vor dem ebenso bequemen wie gefährlichen Ausweg, zu dem Allheilmittel einer Milchpreiserhöhung zu greifen, die sich mit der geschwächten Kaufkraft der Milchverbraucher nicht verträgt.[118])

Schluß.

Ergebnisse und Forderungen.

Vorzüge und Nachteile der Milchversorgung Berlins sind in der Darstellung zutage getreten.

Die Reichhauptstadt ist in der glücklichen Lage, ihren Milchbedarf aus einem reichen Versorgungsgebiet ausgiebig gespeist zu sehen. Aufgabe bleibt nur eine wirtschaftliche und reibungslose Verteilung.

Der Träger der Verteilung, der Handel, kommt den hygienischen Ansprüchen entgegen; aber er arbeitet zu kostspielig. Seine Unkostenspanne bedarf der Entlastung durch gleichmäßige, dem Bedarf entsprechende Milchanlieferungen und verbesserte Transportverhältnisse.

Zwischen Handel und Landwirtschaft klaffen schroffe Gegensätze. Doch gemeinsame Aufgaben bedingen ein förderliches Miteinander. Durch verbilligte Milchbehandlung und ausgeglichene Milchzufuhr könnte der Landwirtschaft zu der notwendig stetigen und günstigen Preisgestaltung verholfen werden.

---

112) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 27. 2. 1926, S. 60.
113) F. Aereboe, Betriebslehre, S. 103.
114) Städtische Molkerei, Nr. 37 v. 9. 9. 1928, S. 294.
115) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
116) Deutsche Milchhandels-Zeitung a. a. O., Nr. 9 vom 3. 3. 1928, S. 83.
117) Dieselbe a. a. O., Nr. 16 v. 21. 4. 28, S. 145.
118) Dieselbe a. a. O., S. 145.

Literaturübersicht.

1. Allgemeine Literatur.

Aereboe, F: Agrarpolitik. Berlin 1928.

ders. Allgemeine landwirtschaftliche Betriebslehre. 6. Auflage Berlin 1923.

v. Altrock, W.: Milchwirtschhaft und Molkereiwesen, im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 6, S. 576/582, Jena 1925.

Badtke: Milchversorgung. Im Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Ergänzungsband H—Z, S. 1018—1027, Jena 1927.

Brentano, L.: Agrarpolitik. 2. Auflage, Stuttgart-Berlin 1925.

Fleischmann, W.: Lehrbuch der Milchwirtschaft, 6. Auflage, Berlin 1922.

Gisevius, P.: Landwirtschaftliches Lexikon, 6. Auflage, Berlin 1923.

Gothein, G.: Agrarpolitisches Handbuch. Berlin 1910/11.

Kirchner, W.: Handbuch der Milchwirtschaft. 7. Auflage Berlin 1922.

Kohl, J. G.: Der Verkehr und die Ansiedlungen der Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Gestaltung der Erdoberfläche. Dresden-Leipzig 1841.

Lindemann: Milchkontrolle. Im Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Ergänzungsband H—Z, S. 1016—1017, Jena 1927.

Martiny, B.: Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwertung. 2 Bände. Leipzig 1871.

Reinsch, A.: Milchkontrolle. Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, S. 361 bis 366, Jena 1924.

Scheu, E.: Des Reiches wirtschaftliche Einheit. Berlin 1926.

Simon, E.: Milchpreise (Statistik). Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, S. 371—374, Jena 1924.

ders. Milchversorgung. Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. 3, S. 375 bis 395, Jena 1924.

ders. Milchpreisstatistik. Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, S. 1017/1018, Ergänzungsband H—Z, Jena 1927.

ders. **Milchversorgung (Statistisches).** Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Ergänzungsband H—Z, S. 1027/1029, Jena 1927.

Sommerfeld, P.: Handbuch der Milchkunde. Wiesbaden 1909.

Teichert, K.: Milch und Milcherzeugnisse. In „Das Lebensmittelgewerbe", Herausgeber K. v. Buchka, Bd. 4, Abschnitt 1, Leipzig 1919.

v. Thünen, J. H.: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 3. Auflage, Berlin 1875.

Wölfer, Th.: Grundsätze und Ziele der neuzeitlichen Landwirtschaft. 3 Bände. 9. Auflage, Berlin 1925.

Wygodzinski, W.: Agrarwesen und Agrarpolitik. 3. Auflage, bearb. v. A. Skalweit, Berlin-Leipzig 1928.

ders. Landwirtschaft und Absatz. Im Grundriß der Sozialökonomik, VII. Abteilung, S. 232/240, Tübingen 1922.

2. Besondere Literatur.

Arnold, Ph.: Zur Frage der Milchversorgung der Städte. (In Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik), III. F., Bd. 41, 1911, S. 585/642.

Beukemann, W.: Der Milchverbrauch der Städte. Sein Zusammenhang mit den Landesverhältnissen und dem Wohlstand seiner Bewohner. (Im Bericht über die allgemeine Ausstellung für hygienische Milchversorgung im Mai 1903 zu Hamburg.) Herausg. vom Deutschen Milchwirtschaftlichen Verein, Hamburg 1904.

Borchardt, K.: Die Stellungnahme des Milchhandels zur Kommunalisierungsfrage Berlin 1919.

Brutzer, G.: Die Verteuerung der Lebensmittel in Berlin im Laufe der letzten 30 Jahre und ihre Bedeutung für den Berliner Arbeiterhaushalt. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 139), München-Leipzig 1912.

Clevisch, A.: Die Versorgung der Städte mit Milch. Hannover 1909.

Fischer, E.: Die gemeinwirtschaftliche Regelung der Milchversorgung. Desden 1919.

Jahn, E.: Die Versorgung Berlins mit Butter. In Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 140, S. 1—86, München-Leipzig 1915.

Juckenack, A.: Die Milchversorgung vom Standpunkt der Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung. Berlin 1925.

Knoch, K.: Die städtische Milchzufuhr, Leipzig 1906.

Kretzschmar, H.: Großstädtische Milchversorgung. Darmstadt 1913.

Lange, E.: Die Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit frischen Nahrungsmitteln unter besonderer Berücksichtigung des Marktwesens der Stadt Berlin. Leipzig 1911.

Martiny, B.: Die Versorgung Berlins mit Vorzugsmilch. Bremen 1891.

Mülhaupt, E.: Der Milchring. Ein Beitrag zur Kartell- und Milchpreisfrage. Karlsruhe 1912.

Müller-Franken, K.: Die zukünftige Milchversorgung der großen deutschen Städte. Hamburg 1925.

Petersilie, E.: Die Milchversorgung auf dem Bahnweg in 41 deutschen Großstädten im Jahre 1911. (In Zeitschrift des Preuß. statistischen Landesamts, 53. Jg. 1913, S. 1—66.)

Pfund, K.: Die Versorgung großer Städte mit Milch. Heidelberg 1896.

Schreiber, R.: Die gesetzliche und polizeiliche Regelung des Milchverkehrs in Deutschland. Kempten-München 1912.

Seiffert, M.: Die Versorgung der großen Städte mit Kindermilch. Leipzig 1904.

Simonsohn, G.: Die Kommunalisierung der Groß-Berliner Milchversorgung, Berlin 1919.

Spiegel, L.: Kommun. Milchversorgung. Schrift. d. Ver. f. Sozialpol., Bd. 128, Leipzig 1908.
Trüdinger: Die Preisbewegung sowie die Gestaltung der Ein- und Ausfuhr von Milch und Milcherzeugnissen seit 1924. Im Jahrbuch der Milchwirtschaft, herausg. v. K. Teichert, Bd. III, Hannover 1928.

3. Amtliche und halbamtliche Materialien.

Ausnahmetarif 25 für die regelmäßige Beförderung von Milch usw., gültig vom 1. Oktober 1928. Im Deutschen Eisenbahntarif, Teil II, Heft C II b, Nachtrag 4.
Berliner Jahrbuch f. Handel u. Industrie: Berichte d. Ältesten d. Kaufmannschaft v. Berlin.
Berliner Statistik: Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin.
Entwürfe des Deutschen Reichstages, III. Wahlperiode Nr. 2781, 4. 12. 1926: Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Verkhers mit Milch. Ausgegeben am 7. 12. 1926.
Jahresberichte der Handelskammer zu Berlin, Berlin.
Mitteilungen des Deutschen Städtetages, herausgegeben vom Geschäftsführer des Deutschen Städtetages, Mitzlaff.
Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages, herausg. von Schalhorn.
Reichsgesetzblatt, Teil I.
Schriftenreihe des Deutschen Städtetages, Heft 3, Die Milchversorgung der deutschen Städte, bearb. v. E. Hoffmann, Berlin o. J.
Statistik des Deutschen Reiches, Die Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen, nach Verkehrsziffern geordnet. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt, Berlin.
Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, ab 1924 in neuer Folge (1924 und 1925 als „Statistisches Taschenbuch) herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin, Berlin.
Statistisches Jahrbuch deutscher Städte, begr. von M. Neefe, herausgegeben vom Verband der deutschen Städtestatistiker, Leipzig.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, herausg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin.

4. Zeitungen und Zeitschriften.

Berliner Klinik, Berlin.
Berliner Tageblatt, Berlin.
Deutsche Milchhandels-Zeitung, (bis Ende Juni 1925 Deutsche Milchhändler-Ztg.), Hamburg.
Deutsche Tageszeitung, Berlin.
Deutsche Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Berlin.
Gemeindeblatt der Stadt Berlin, herausgegeben vom Magistrat.
Märkischer Landwirt, Amtsbl. d. Landwirtschaftskamm. f. d. Prov. Brandenbg. u. f. Berlin.
Milchwirtschaftliches Zentralblatt, Hannover.
Preußisches Verwaltungsblatt, herausgegeben von P. Jesse, Berlin.
Städtische Molkerei, Berlin.
Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, Berlin.
Zeitschrift für Untersuchung der Lebensmittel, Berlin.

Lebenslauf.

Am 9. Oktober 1893 als Sohn des Dentisten Emil Nebert in Berlin geboren, besuchte ich die Mittelschule zu Burg b. Magdeburg und die Präparanden-Anstalt und das Lehrer-Seminar in Halberstadt. Nachdem ich im Februar 1914 das erste Lehrer-Examen abgelegt hatte, wurde ich kurze Zeit als Lehrer kommissarisch in Mellendorf und Aligse bei Hannover beschäftigt. Von dort zum Kriegsdienst eingezogen, 1915 wieder entlassen, war ich in Lenzen und Holm, Kr. Harburg, im Schuldienst tätig. Dort legte ich 1917 das Examen für die endgültige Anstellung ab und wurde als Schulleiter fest angestellt.

Da ich mich zum Studium der Wirtschaftswissenschaften entschlossen hatte, ging ich zu Beginn des Jahres 1921 zu meinen Eltern nach Halberstadt zurück, um als Volontär kaufmännische Kenntnisse zu erwerben. Während dieser Zeit war ich in den späten Nachmittagsstunden und Abendstunden auch als Lehrer an der Berufsschule tätig. Im Herbst 1922 bezog ich die Handels-Hochschule Berlin. Nach einem Studium von 6 Semestern erwarb ich das Handelslehrer-Diplom, um in den Handelsschuldienst der Stadt Berlin einzutreten.

In der Absicht zu promovieren, widmete ich die Jahre 1926/1927 der Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung, die ich im Oktober 1927 bestand. Im November 1927 setzte ich als ordentlicher Studierender meine Studien an der Universität Erlangen fort.